



## 16. Sitzung

Mittwoch, 13. Januar 2021

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erste Vizepräsidentin Mareike Engels, Vizepräsident André Trepoll und Vizepräsident Deniz Celik

### Inhalt:

#### Mitteilungen der Präsidentin

Abwicklung der Tagesordnung 1069

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Siebenundzwanzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung**

– Drs 22/2769 – 1069

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Achtundzwanzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung**

– Drs 22/2780 – 1069

Dirk Kienscherf SPD 1069

Dominik Lorenzen GRÜNE 1070

Dennis Thering CDU 1072

Deniz Celik DIE LINKE 1073

Dirk Nockemann AfD 1074

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos 1076

Senatorin Dr. Melanie Leonhard 1077

Claudia Loss SPD 1078

Maryam Blumenthal GRÜNE 1079

Stephan Gamm CDU 1080

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE 1081

Beschlüsse 1082

Senatsantrag:

**Haushaltsbeschluss-Entwurf 2021/2022**

**Haushaltsplan-Entwurf 2021/2022**

**Mittelfristiger Finanzplan 2020–2024 der Freien und Hansestadt Hamburg**

– Drs 22/2400 – 1082

Senator Dr. Andreas Dressel 1082

Thilo Kleibauer CDU 1084

Milan Pein SPD 1086

Dennis Paustian-Döscher GRÜNE 1087, 1093

David Stoop DIE LINKE 1089

Thomas Reich AfD 1090

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos 1091

Norbert Hackbusch DIE LINKE 1092

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung**

– Drs 22/253 – 1093

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

<b>Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission</b> – Drs 22/964 –	1093	Ergebnis	1094
und		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:	
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		<b>Weitere Unterstützung für Kitas zu Corona-Zeiten</b> – Drs 22/2678 –	1094
		dazu	
<b>Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft</b> – Drs 22/965 –	1093	Antrag der CDU-Fraktion:	
und		<b>Kindertagespflegepersonen, Kinder und Eltern in der Coronapandemie nicht vergessen – Erweiterung der Kita-Positivliste erst einmal bis 30.06.2021 begrenzen</b> – Drs 22/2805 –	1094
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:			
<b>Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission</b> – Drs 22/966 –	1093	Britta Herrmann GRÜNE	1094, 1098
und		Uwe Lohmann SPD	1095
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Silke Seif CDU	1096
		Insa Tietjen DIE LINKE	1097, 1099
		Marco Schulz AfD	1098
		Beschlüsse	1099
<b>Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung</b> – Drs 22/967 –	1093	Große Anfrage der CDU-Fraktion:	
und		<b>Digitalisierung an Hamburgs Schulen</b> – Drs 22/2097 –	1099
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Birgit Stöver CDU	1099
		Clarissa Herbst SPD	1100
<b>Wahl eines stellvertretenden bürgerlichen Mitglieds des Richterwahlausschusses</b> – Drs 22/2536 –	1094	Eva-Maria Botzenhart GRÜNE	1101
sowie		Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	1102
Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:		Dr. Alexander Wolf AfD	1103
		Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP fraktionslos	1104
		Beschluss	1105
<b>Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes</b> – Drs 22/2683 –	1094	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Dr. Alexander Wolf AfD	1094	<b>Femizide in Hamburg: Datengrundlage schaffen, Forschung initiieren, Präventionskonzepte erarbeiten</b> – Drs 22/2652 –	1105
		Cansu Özdemir DIE LINKE	1105
		Annkathrin Kammeyer SPD	1106
		Mareike Engels GRÜNE	1106

Andreas Grutzeck CDU	1107	André Trepoll CDU	1117
Olga Petersen AfD	1107, 1108	Norbert Hackbusch DIE LINKE	1117
Michael Gwosdz GRÜNE	1107		
Beschlüsse	1108	Beschlüsse	1118
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
<b>Racial Profiling stoppen – Anlasslose Kontrollen einschränken und Betroffenenrechte stärken!</b>		<b>Studie zur Entwicklung des Wohnverhaltens</b>	
– Drs 22/2653 –	1108	– Drs 22/2671 –	1118
Deniz Celik DIE LINKE	1108, 1111, 1112	dazu	
Sören Schumacher SPD	1109	Antrag der CDU-Fraktion:	
Sina Imhof GRÜNE	1109	<b>Die gesamte Metropolregion im Blick – Studie zur Entwicklung des Wohnverhaltens auf Hamburger Umland ausdehnen</b>	
Dennis Gladiator CDU	1109, 1111	– Drs 22/2804 –	1118
Dirk Nockemann AfD	1110	sowie	
Senator Andy Grote	1110	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	
Beschlüsse	1112	<b>Studie zur Entwicklung des Wohnverhaltens – inklusive Zukunft des öffentlichen Raumes und der Weiterentwicklung von Quartieren</b>	
Antrag der AfD-Fraktion:		– Drs 22/2814 –	1118
<b>Gegen jeden staatlichen oder privaten Impfwang: Bundesratsinitiative zum Ausschluss einer Impfpflicht gegen das Coronavirus</b>		Martina Koeppen SPD	1118
– Drs 22/2681 –	1112	Ulrike Sparr GRÜNE	1119
Krzysztof Walczak AfD	1112, 1114	Dr. Anke Frieling CDU	1119
Claudia Loss SPD	1113	Heike Sudmann DIE LINKE	1120
Linus Jünemann GRÜNE	1113, 1114, 1115	Dr. Alexander Wolf AfD	1120
Richard Seelmaecker CDU	1113, 1115	Beschlüsse	1121
Deniz Celik DIE LINKE	1114	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:	
Thomas Reich AfD	1115	<b>Barrierefreiheit an Hamburger Krankenhäusern umfassend ausbauen</b>	
Beschluss	1115	– Drs 22/2673 –	1121
Antrag der AfD-Fraktion:		Sabine Jansen SPD	1121
<b>150 Jahre deutscher Reichsgründung würdig gedenken – das Kaiser-Wilhelm-Denkmal zurück auf den Rathausmarkt!</b>		Linus Jünemann GRÜNE	1121
– Drs 22/2685 –	1116	Stephan Gamm CDU	1122
Dr. Alexander Wolf AfD	1116, 1118	Cansu Özdemir DIE LINKE	1122
Dr. Isabella Vértes-Schütter SPD	1116	Olga Petersen AfD	1123
Peter Zamory GRÜNE	1116	Beschluss	1123

<b>Sammelübersicht</b>	<b>1123</b>	<b>Entwurf eines Gesetzes über die Ermächtigung zur Aufhebung ermächtigungsloser Rechtsverordnungen sowie zur Änderung und Aufhebung von Rechtsverordnungen aus dem Bereich der Landesjustizverwaltung</b>	
Beschlüsse	1123		
Große Anfrage der AfD-Fraktion:			
<b>Extremisten auf Hamburgs Straßen und Plätzen die rote Karte zeigen! – Versammlungsmonitoring für das 1. Halbjahr 2020</b>			
– Drs 22/2125 –	1123	– Drs 22/2584 –	1124
		Beschlüsse	1124
Beschluss	1123	Senatsantrag:	
Große Anfrage der AfD-Fraktion:			
<b>Förderung von Veranstaltungen und Projekten durch die Landeszentrale für politische Bildung Hamburg</b>		<b>Entwurf einer Neufassung des Hamburgischen Hafensicherheitsgesetzes (HmbHafenSG)</b>	
– Drs 22/2126 –	1124	– Drs 22/2645 –	1125
		Beschlüsse	1125
Beschluss	1124	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Große Anfrage der AfD-Fraktion:			
<b>Islamisten im Fokus – die Strukturelle Zusammensetzung des islamistischen Personenpotenzials in Hamburg zwischen 2000 und 2020</b>		<b>Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. April 2020: "Mehrbedarfe zur Bewältigung der Folgen der COVID-19-Pandemie – Parlamentarische Kontrolle sicherstellen" – Drs. 22/111</b>	
– Drs 22/2302 –	1124	– Drs 22/2600 –	1125
		Beschlüsse	1125
Beschluss	1124	Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung über die Drucksache 22/2140:	
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:			
<b>Demokratische Hochschulbauten realisieren!</b>		<b>Faktisches Abtreibungsverbot in Polen – Zeichen der Solidarität mit den Protestierenden (Antrag der Fraktion DIE LINKE)</b>	
– Drs 22/2312 –	1124	– Drs 22/2643 –	1125
Beschlüsse	1124	Beschluss	1125
Senatsantrag:		Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie zum Thema:	

<p><b>"Machbarkeitsstudie Tide-Elbe" (Selbstbefassungsangelegenheit) sowie über die Drucksache 22/1953: Dove-Elbe als Wasserfläche, Natur- und Lebensraum erhalten! (Antrag der CDU-Fraktion)</b> – Drs 22/2666 –</p>	1125	Antrag der Fraktion DIE LINKE:	<p><b>Die Freistellungsgebiete im sozialen Wohnungsbau endlich abschaffen!</b> – Drs 22/2784 –</p>	1126
Beschlüsse	1125	Beschlüsse		1127
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		
<p><b>Demokratiefördergesetz</b> – Drs 22/2413 –</p>	1125	<p><b>Nachhaltige Radfahrstreifen – Pilotprojekt für rote Einfärbung von Radfahrstreifen mit einem ökologischeren Material auf den Weg bringen</b> – Drs 22/2677 –</p>		1127
Beschluss	1126	Beschluss		1127
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		
<p><b>Hamburger Taxiflotte schrittweise auf elektrischen Antrieb umstellen</b> – Drs 22/2672 –</p>	1126	<p><b>Pandemiebedingte Verschiebung der Neubildung der Hamburger Seniorenvertretungen nach dem Hamburgischen Seniorenmitwirkungsgesetz</b> – Drs 22/2679 –</p>		1127
Beschlüsse	1126			
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschlüsse		1127
<p><b>Änderung des Schulgesetzes zur Ermöglichung der Übertragung von Unterricht</b> – Drs 22/2682 (Neufassung) –</p>	1126	Antrag der CDU-Fraktion:	<p><b>Geothermie als nachhaltige Energiequelle für Hamburg entwickeln</b> – Drs 22/2667 –</p>	1127
dazu		Beschluss		1127
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der CDU-Fraktion:		
<p><b>Vierundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des HmbSG</b> – Drs 22/2810 –</p>	1126	<p><b>Verhandeln statt prozessieren – Außergerichtliche Streitbeilegung stärken!</b> – Drs 22/2668 –</p>		1127
Beschlüsse	1126	Beschlüsse		1127
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Antrag der CDU-Fraktion:		
<p><b>Umfassende Überprüfung der Freistellungsgebiete</b> – Drs 22/2676 –</p>	1126			
dazu				

**Zusammenwachsende Stadt –  
Verschwörungstheorien durch  
Vermittlung von Werten und  
Wissen den Nährboden entzie-  
hen**

– Drs 22/2669 – 1128

Beschluss 1128

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Armut macht krank, besonders  
in der Pandemie: Menschen in  
Hamburgs benachteiligten  
Stadtteilen besser vor Corona  
schützen**

– Drs 22/2651 – 1128

Beschlüsse 1128

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

**Aus- und Wiedereinreise nur  
für ein richtiges Visum? –  
Zwecklos und gehört in der Co-  
ronapandemie daher ausge-  
setzt!**

– Drs 22/2675 – 1128

Beschluss 1128

Antrag der AfD-Fraktion:

**Der Lockdown ist nicht evi-  
denzbasiert: Hamburger Fri-  
seursalons als Einrichtungen  
zur Befriedigung eines gesell-  
schaftlichen Grundbedürfnis-  
ses wieder öffnen!**

– Drs 22/2680 – 1128

Krzysztof Walczak AfD 1128

Beschlüsse 1129

Antrag der AfD-Fraktion:

**Religiösen Extremismus an  
Hamburger Schulen systema-  
tisch erfassen**

– Drs 22/2684 – 1129

Beschlüsse 1129

**Beginn: 13.39 Uhr**

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren! Bitte nehmen Sie Ihre Plätze ein. Wir tagen heute in verminderter Zahl, insofern sind wir komplett, auch wenn viele Plätze frei sind. Dann können wir auch gleich starten.

(Glocke)

Dann eröffne ich unsere heutige Sitzung und begrüße Sie alle. Wir steigen gleich in unsere Tagesordnung ein und beginnen mit dem ersten Debattenpunkt – die Aktuelle Stunde wird dafür verschoben –, das sind unsere Punkte 31a und 31b der heutigen Tagesordnung. Das sind zwei Unterrichtungen durch die Präsidentin, nämlich die Siebenundzwanzigste, Frau Botzenhart ...

(Zuruf)

... und auch die Achtundzwanzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Siebenundzwanzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung**

**– Drs 22/2769 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Achtundzwanzigste Verordnung zur Änderung der Hamburgischen SARS-CoV-2-Eindämmungsverordnung**

**– Drs 22/2780 –]**

Ich erinnere Sie noch einmal daran, dass die Fraktionen zu diesem Debattenpunkt eine Redezeit von zehn Minuten pro Fraktion und für den Senat sowie fünf Minuten für die fraktionslosen Abgeordneten vereinbart haben.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Kienscherf, Sie bekommen es.

**Dirk Kienscherf** SPD:\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Die aktuelle Pandemielage mit ihren weiterhin sehr hohen Infektionsraten, mit ihren hohen Todesraten, mit der starken Belastung des Gesundheitssystems, aber vor allen Dingen auch mit der drohenden Virusmutation stellt Hamburg, stellt Deutschland, stellt Europa nach wie vor vor große Herausforderungen. Gleichzeitig eröffnen die angelaufenen Impfungen neue Perspektiven zur erfolgreichen Bewältigung der Pandemie. Auch wenn einige müde und erschöpft sind, zwei Dinge gilt es jetzt zu tun: Kontakte aufs Notwendigste zu minimieren und auf der anderen Seite zügig zu impfen. So können wir das Virus bewältigen.

(Beifall)

In dieser schwierigen Phase der Unsicherheit ist es umso wichtiger, dass wir in Deutschland einheitlich vorgehen und uns abstimmen. Deswegen haben dieses Treffen und die Verabredungen der Ministerpräsidenten einen großen Wert, weil es zeigt, dass man gemeinsam handeln kann, und es führt zu einer höheren Akzeptanz. Ich muss gerade vor dem Hintergrund der Drucksache, die wir hier haben und mit der der Hamburger Senat die MPK-Beschlüsse umsetzt, sagen: Ja, das ist verantwortungsvolles Handeln, das ist der Hamburger Weg, das ist der richtige Weg. Verantwortungsvoll handeln in Hamburg statt bayerischem Aktionismus, das ist das, was wir brauchen.

(Beifall)

Deswegen will ich an dieser Stelle noch einmal sehr deutlich machen, dass das, was der bayerische Ministerpräsident macht, nicht verantwortungsvoll ist. Das Thema Maskenpflicht, aber vor allen Dingen das Thema Impfpflicht zu diesem Zeitpunkt hier anzusprechen in dieser Art und Weise, spielt eher den Impfgegnern in die Hände, als dass es die Akzeptanz stärkt. Wir brauchen aber eine Stärkung der Akzeptanz.

(Beifall)

Deswegen ist es gut, dass der Hamburger Senat einen anderen Weg wählt, und wir unterstützen diesen ausdrücklich. Ich will einige Punkte ansprechen, weil sie wichtig sind und weil sie uns alle betreffen, und das sind natürlich die weiteren Kontakteinschränkungen. Ich habe schon angesprochen, dass viele müde sind, dass viele diese großen Herausforderungen nach wie vor fast gar nicht mehr bewältigen können. Trotzdem müssen wir Kontakte weiter einschränken, und es ist auch richtig, dass wir gerade die privaten Kontakte einschränken. Aber genauso wichtig, und auch das ist in dieser Verordnung aufgenommen worden, ist der Appell an die Unternehmen, an die Betriebe, dafür zu sorgen, in der Arbeitswelt Homeoffice zu ermöglichen, um auch hier Kontakte zu minimieren. Kontaktminimierung im privaten Bereich, aber auch im Bereich der Arbeitswelt – beides brauchen wir, meine Damen und Herren.

(Beifall)

Diese Kontaktminimierung führt auch dazu, dass wir den Regelbetrieb der Schulen erst einmal nicht wieder hochfahren können und dass wir im Kita-Bereich, obwohl wir dort nach wie vor ein gutes Angebot haben, auch im Vergleich zu den anderen Bundesländern, den Betrieb einschränken müssen. All das führt dazu, dass Eltern noch viel mehr belastet sind, als sie ohnehin belastet sind. Und deswegen sind zwei Dinge sehr wichtig: dass wir, wenn wir weiter einschränken, eben auch Eltern unterstützen, die zum Beispiel zu Hause bleiben müssen, die nicht arbeiten können, die finanzielle



**(Dirk Kienscherf)**

Einschränkungen haben. Deswegen ist die Entscheidung der Bundesregierung – dafür haben wir uns aus der Sozialdemokratie auch eingesetzt, dass wir zumindest das Kindertagegeld deutlich erhöhen – wichtig als Signal gegenüber den Familien.

(Beifall)

Ich will an dieser Stelle aber auch noch einmal darauf hinweisen, dass nach wie vor eine privat organisierte Kinderbetreuung in dieser Stadt möglich ist. Da gibt es anderslautende Behauptungen, die aber nicht stimmen. Wenn Nachbarschaftshilfe da ist, wenn das Kind abzugeben ist bei Nachbarn, dann ist das nach wie vor möglich. Darauf legen wir auch besonderen Wert, weil die Kinder nicht die Leidtragenden sein sollen.

(Beifall)

Ich will noch kurz etwas sagen zum Thema Schule und Schulbereich. Wir können den Präsenzunterricht nicht ersetzen. Der Distanzunterricht wird es nie schaffen, die Vorteile auszugleichen, die der Präsenzunterricht hat, aber es geht darum, diese Nachteile zu minimieren. Daran müssen wir alle arbeiten. Und wenn ich erlebe, wie Lehrkräfte, aber auch wie Kinder und Eltern daran mitarbeiten, dann kann uns das alle gemeinsam stolz machen. Wir sagen danke schön für dieses Engagement.

(Beifall)

Wir haben viele Fortschritte im Schulbereich erzielt, auch in der Digitalisierung im Vergleich zu anderen Ländern, und trotzdem stehen wir nach wie vor vor großen Herausforderungen. Das ist auch nicht zu leugnen. Trotzdem wird es darum gehen, dass wir uns angucken, wie es eigentlich mit den IT-Strukturen und dezentralen Strukturen im Schulbereich zukünftig aussieht. Und trotzdem diskutieren wir in allen Bundesländern über das Schulthema. Das ist nicht weiter verwunderlich, wenn wir allein sehen, dass in Hamburg 300 000 Schülerinnen und Schüler und Lehrkräfte davon betroffen sind. Aber eines muss doch sehr wichtig sein beim Ringen um die beste Lösung: Lassen Sie uns bei dem Ringen und dem Bemühen, uns darum zu kümmern, tatsächlich die Sachthemen in den Vordergrund stellen. Manche persönlichen Angriffe, auch gerade gegen unseren Schulsenator, sind nicht gerechtfertigt, sind nicht zum Wohle der Schule. Das sollte aber prioritär sein, und das wollen wir vorantreiben.

(Beifall)

Zum Thema Impfen und Impfstrategie wird meine Kollegin noch etwas sagen. Lassen Sie mich nur noch etwas sagen zum Thema Verlässlichkeit und auch zu der Unterstützung von Familien, aber ebenso von Unternehmen. Liebe CDU, das Ganze hat nichts mit Kompetenzwirrwarr zu tun, wenn das Bundeswirtschaftsministerium es nicht schafft, No-

vemberhilfen – Novemberhilfen! – Mitte Januar auszuzahlen, sondern das hat etwas mit dem Versagen des Bundeswirtschaftsministeriums zu tun. Hamburg steht seit Wochen bereit, diese Anträge auszuzahlen, und nachdem endlich nach mehreren Verzögerungen das grüne Signal vom Bund kam, hat die Finanzbehörde, hat die Wirtschaftsbehörde innerhalb von drei Stunden dieses organisiert. Auch das ist wichtig in dieser Krise: Verlässlichkeit.

(Beifall)

Die vom Senat vorgelegten Änderungen der Eindämmungsverordnung sind notwendig. Wir sind weiterhin alle gefordert, jeder Einzelne, durch Kontaktminimierung dazu beizutragen, dass das Virus sich nicht weiter verbreiten kann. Ich bin sicher, wenn wir alle gemeinsam verantwortungsvoll handeln, dann können wir auch die Pandemie in diesem Jahr erfolgreich bewältigen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Lorenzen hat nun das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Dominik Lorenzen GRÜNE:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das neue Jahr beginnt leider, wie das alte endete. Wir müssen die Corona-Maßnahmen weiter verschärfen mit der neuen Eindämmungsverordnung. Das ist bitter, ein neuer Lockdown härter als je zuvor. Ich persönlich sehe das, und das möchte ich ehrlich sagen, auch als Niederlage. Wir haben den Menschen noch vor wenigen Monaten versprochen, dass wir alles tun werden, um einen weiteren harten Lockdown zu verhindern. Das ist uns nicht gelungen; das ist bitter festzustellen. Wir sind jetzt an dem Punkt, wo wir feststellen müssen, dass wir die Lage im Herbst unterschätzt haben. Das war ein Fehler, so bitter es auch ist. Aber es ist wichtig zu sagen, dass auch Politikerinnen und Politiker in dieser Zeit zu falschen Einschätzungen kommen, dass wir in einer globalen Pandemie nicht allwissend sind. Ich fand da die Worte aus Thüringen beruhigend, die ja auch selbstkritisch waren. Ich finde, dass wir auch weiter selbstkritisch sein sollten; es ist ein Trial and Error. Ich glaube, es ist mehr als deutlich, dass wir alle unser Bestes geben, um diese Krise zu bewältigen. Wir sollten aber auch zeigen, dass wir selbstkritisch sein können.

(Beifall)

Viel wurde jetzt das Licht am Ende Tunnels bemüht. Es ist ja schon mehr als ein Licht am Ende des Tunnels, wir haben jetzt begonnen zu impfen. Wir wissen mit einer großen Wahrscheinlichkeit, oder wir glauben sehr fest daran, dass wir diese Krise im Herbst bewältigt haben werden. Das ist mehr als ein kleines Zeichen von Hoffnung, das ist



**(Dominik Lorenzen)**

wirklich großartig. Aber, und auch da müssen wir, glaube ich, jetzt sehr ehrlich sein: Vermutlich liegt die schwerste Zeit dieser Pandemie vor uns. Die nächsten Wochen und vermutlich auch die nächsten Monate werden verdammt hart sein, und wir werden den Menschen in unserer Stadt einiges zumuten müssen. Wir stehen vor einer dramatischen Situation. Auch das gehört zur Wahrheit dazu und muss jetzt benannt werden.

(Beifall)

Warum ist das so? Wir haben Mutationen des Virus, und die sind nicht nur in London, in England, die sind auch in Irland, in Dänemark, und wir wissen aus der Forschung, dass sie auch längst in Deutschland angekommen sind. Wir wissen leider, dass diese Mutationen vermutlich deutlich ansteckender sind. Was wird passieren? Unmerklich wird diese Mutation dominant werden im Infektionsgeschehen. Deswegen müssen wir uns jetzt darauf einstellen, dass es zu einer deutlichen Beschleunigung des Infektionsgeschehens kommt. Und wir müssen auch ehrlich sagen, dass es dazu führen könnte, dass die jetzt ohnehin harten Regelungen noch weiter verschärft werden müssen. Das können wir nicht schönreden. Dieses Virus verzeiht nichts, es nutzt jede Möglichkeit, sich auszubreiten, es bestraft jede Nachlässigkeit. Und, das hat Dirk Kienscherf eben schon gesagt, jetzt ist nicht die Zeit für Nachlässigkeit. Jetzt ist es noch einmal wichtig, dass alle sich an die Regeln halten, dass die Menschen die Regeln nicht so annehmen, was man maximal noch machen kann, sondern dass sie die Regeln im schärfsten Sinne interpretieren und auf Kontakte einfach verzichten.

(Beifall)

Die Politik hat erkannt, dass wir dringend mehr machen müssen im Bereich der Sequenzierung. Wir müssen aufhören, in einem Blindflug zu sein. Ich nehme wahr, dass das bundesweit und auch hier in Hamburg erkannt wurde und wir jetzt zusammen mit Forschung und Wissenschaft alles daransetzen, diesen Blindflug zu beenden und vielmehr zu schauen, welche Arten von Mutationen gerade bei uns im Umlauf sind. Das ist der richtige Weg, das begrüße ich ausdrücklich.

Eine Sache treibt mich besonders um, und auch das wurde eben schon angesprochen: Die Pandemie ist hart, aber die Härten sind verdammt ungleich verteilt. Es gibt Menschen, die vom Lockdown ehrlicherweise wenig betroffen sind, und das ist auch gut so, diese tragen ja auch vieles. Aber es gibt eben andere Gruppen, die umso härter betroffen sind – Kinder, Menschen in engen Wohnverhältnissen, Obdachlose, einsame Menschen, Alleinerziehende, Selbstständige, ja, auch Unternehmer:innen, Arbeitslose, Menschen, die jetzt konkret von Arbeitslosigkeit betroffen sind. Und das ist mir das Wichtigste: Wir versuchen, die Härten für diese Menschen, so gut es geht, abzumil-

dern. Das ist unser gemeinsamer Auftrag über alle Fraktionen hinweg.

(Beifall)

Und noch eine Aufgabe ist verdammt wichtig. Das ganze Regelwerk wird immer komplexer. Natürlich wird es auch komplex bleiben, es gibt nicht die eine Regel, die alle schützt und die alle verstehen. Aber umso mehr ist es unsere Aufgabe als Politikerinnen und Politiker, und zwar über alle Parteien, dass wir den Hamburgerinnen und Hamburgern unsere Regeln so verständlich und plausibel wie möglich zu erklären versuchen und dass wir die Regelwerke so konsistent aufbauen, wie es irgendwie geht. Ich nehme es so wahr, dass die Disziplin der Hamburgerinnen und Hamburger nach wie vor – mit wenigen Ausnahmen, um die es hier aber nicht gehen darf – unglaublich hoch ist. Wir müssen dafür sorgen, dass diese Solidarität, die wir haben, dass dieses Mitmachen so bleibt, und das hängt daran, dass wir die Regeln einfach gut erklären müssen.

(Beifall)

Machen wir uns bitte nichts vor: Gerade im Hinblick darauf, dass die Regeln verschärft werden müssen, wird der gesellschaftliche Druck, der gesellschaftliche Stress, die Nervosität, die wir alle spüren, die wir in unserem Bekanntenkreis, in unserem Umfeld merken, noch zunehmen. Damit müssen wir umgehen, darauf müssen wir eingehen, wir müssen auf die Menschen zugehen. Ich bin sehr froh, dass wir das gemeinsam angehen.

Ein letzter Satz noch. Was mich wirklich schwer nervt, ist diese Art von Impfnationalismus.

(Zuruf: Ach, Gott! – Zurufe)

Wir können doch nur gemeinsam in Europa und auch als Europa solidarisch in der Welt diese Krise bewältigen.

(Beifall)

Wir haben eine herausragende Infrastruktur in Europa, die Krise zu bewältigen. Es kann nicht eine Rhetorik geben, dass wir uns gegenseitig dafür skandalisieren, dass wir uns die Impfungen wegnehmen. Es kann nur gemeinschaftlich gelingen. Wenn sich die Bundesregierung gegenseitig zerlegt, wer wann wie wo Impfstoff gekauft hätte ganz am Anfang der Impfkampagne, oder wenn sogar Oppositionsparteien im Bundestag einen Untersuchungsausschuss fordern, bevor überhaupt die Impfkampagne richtig begonnen hat, dann unterwandert das das Vertrauen der Bevölkerung in unsere Politik. Das darf nicht sein, das muss aufhören. Jetzt wird gemeinsam an der Impfkampagne gearbeitet, und in zwei Jahren können wir das gern alles aufarbeiten. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Thering erhält jetzt das Wort für die CDU-Fraktion.

**Dennis Thering** CDU:\* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Bekämpfung der Coronapandemie ist seit nunmehr elf Monaten unsere zentrale Herausforderung. Leider ist die Situation auch bei uns in Hamburg weiterhin extrem angespannt, der 7-Tage-Inzidenz-Wert und insbesondere die Zahl derer, die an COVID-19 versterben, ist bedauerlicherweise weiterhin viel zu hoch. Die harten Einschnitte sind, gar keine Frage, für jeden Einzelnen von uns, für unseren gesellschaftlichen Zusammenhalt, unser soziales, wirtschaftliches und kulturelles Leben eine außerordentliche Belastung. Aber der seit letztem Freitag verlängerte und verschärfte Lockdown ist eine bedauerliche, jedoch zum jetzigen Zeitpunkt notwendige Maßnahme. Der Schutz und die Gesundheit der Hamburgerinnen und Hamburger hat oberste Priorität.

(Beifall)

Dazu gehört am Ende des Tages dann aber auch, dass man wissenschaftliche Studien und Tatsachen nicht einfach ignoriert und unter den Tisch kehrt. Die Behauptung von Schulsenator Rabe, dass Schüler sich nur selten in Schulen anstecken, ist mittlerweile von der Realität längst eingeholt worden. Wir warten weiterhin auf die Aufklärung, seit wann dem Senat die Ergebnisse der Studie über den Corona-Ausbruch an der Heinrich-Hertz-Schule bekannt waren und warum Senator Rabe trotzdem unbeirrt an seinen Märchen festhält.

Wie wenig der Senat Hamburgs Schulen auf sicheres Lernen und die Corona-Bedingungen, auf das Homeschooling und den Hybridunterricht vorbereitet hat, konnte in der letzten Woche jeder und gerade die, die selbst schulpflichtige Kinder haben, am eigenen Leib mitverfolgen. Da fragt man sich schon, lieber Herr Bürgermeister: Warum schauen Sie hier tatenlos zu, setzen den Pleiten, Pech und Pannen Ihres Schulsenators nicht endlich ein Ende und übernehmen das Thema und machen es zur Chefsache? Es ist jetzt mehr als geboten.

(Beifall)

Schließlich geht es doch hier um das Wichtigste, was wir haben: um unsere Kinder und deren Zukunft. Diese Zukunft darf von diesem rot-grünen Senat nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden, hier muss jetzt endlich gehandelt werden. Unsere Schülerinnen und Schüler und die Eltern und Lehrer werden in den Schulen weiterhin alleingelassen, das darf so nicht weitergehen.

(Beifall)

Der Lichtblick des letzten Jahres war mit Sicherheit die Zulassung des ersten Anti-Corona-Impfstoffs. Impfung ist der Schlüssel zur erfolgreichen Bekämpfung der Coronapandemie, und daher müs-

sen wir alle dafür sorgen, dass die Impfbereitschaft in der Bevölkerung entsprechend hoch ausfällt. Als Wahlkampfspielball ist das Thema daher völlig ungeeignet. Und dann kam Olaf Scholz – vom Vizekanzler zum Oppositionsführer in wenigen Minuten. Das ist Aktionismus, lieber Herr Kienscherf, und spielt den Impfgegnern in die Hände, wo gerade jetzt eine gemeinsame Kraftanstrengung und ein gemeinsames Handeln erforderlich ist. So viel zur Verlässlichkeit in der Koalition. Da sollten sich die SPD und Olaf Scholz einmal an die eigene Nase fassen.

(Beifall)

Herr Tschentscher, dass Sie diesen Vorgang auch noch verteidigen, darüber habe ich mich in den letzten Wochen dann doch sehr gewundert. Sie konnten doch gar nicht nah genug an der Bundeskanzlerin dran sein, und jetzt das. Auch das ist ein wirklich sehr durchsichtiges Manöver, und eigentlich haben Sie das als Bürgermeister unserer schönen Stadt nicht nötig.

(Beifall)

Bevor Sie andere kritisieren, sollten Sie sich erst einmal an die eigene Nase fassen, denn die Verimpfung des Impfstoffs liegt einzig und allein in der Verantwortung der Bundesländer. Hier muss Hamburg sehr schnell deutlich besser werden, Hamburg liegt im Vergleich zu den anderen Bundesländern auf einem der hinteren Plätze. Selbst Bremen und Berlin sind deutlich besser beim Verimpfen der bereits gelieferten Impfdosen, und das soll wirklich was heißen. Vielleicht sollten Sie einmal weniger PR-Termine im zentralen Impfzentrum wahrnehmen und dafür besser die Verimpfung dort vor Ort organisieren.

(Beifall)

Auch die Terminvergabe muss deutlich einfacher werden. Es kann doch nicht sein, dass gerade ältere Menschen Ewigkeiten in der Hotline warten, um dann am Ende zu erfahren: Rufen Sie morgen noch einmal an. Dann machen sie das ganze Spiel noch einmal und kriegen wieder keinen Termin.

Wenn man schon lediglich auf ein zentrales Impfzentrum setzt, dann sollte man wenigstens die zweimalige Anreise für ältere Risikopatienten und mobilitätseingeschränkte Menschen so organisieren, dass sie kostenlos mit Taxen dort hingebraucht werden. Der Einsatz der mobilen Impfteams muss deutlich ausgeweitet werden, hierin liegt der Schlüssel, und dafür werden wir uns als CDU weiterhin einsetzen.

(Beifall)

Rund 60 bis 70 Prozent müssen sich impfen lassen, damit wir unsere Normalität wieder zurückbekommen. Wie lange das dauert, kann aktuell keiner seriös vorhersagen. Aber als Demokraten sollten wir weiterhin gemeinsam daran arbeiten, dass

**(Dennis Thering)**

wir diesem Ziel so schnell wie möglich nahekommen. Das ist die staatsbürgerliche Pflicht eines jeden Einzelnen von uns, das ist unsere Pflicht als staatstragende Parteien im Hamburger Rathaus, und die CDU wird dabei nach Kräften weiterhin mithelfen. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt erhält Herr Celik das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Deniz Celik DIE LINKE:** Sehr geehrte Präsidentin, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Trotz des Beginns der Impfkampagne und trotz des Lockdowns kann mitnichten davon gesprochen werden, dass sich das Infektionsgeschehen entspannt hätte. Die Zahl der Todesfälle ist in den letzten Wochen dramatisch gestiegen. In über 50 Pflegeeinrichtungen grassiert das Virus, die Kapazitäten der Intensivstationen sind bedrohlich am Limit, und das Krankenhauspersonal ist seit Wochen überlastet und erschöpft. Seit Beginn der Pandemie war die Situation nie so dramatisch wie jetzt.

Daher ist es umso befremdlicher und irritierend, dass Sie, Herr Bürgermeister, gegenüber der Presse behaupten, der Senat habe einen guten Job gemacht, und sich damit zufriedengeben. Angesichts der vielen Menschen, die jeden Tag erkranken und sterben, ist solch eine Aussage mehr als deplatziert und alles andere als eine selbstkritische Haltung.

(Beifall)

Erst recht, wenn man sich das Chaos in den Schulen, die heillose Überforderung in den Gesundheitsämtern, den chronischen Personalmangel in den Kliniken oder die völlige Fehlplanung der Impfkampagne vergegenwärtigt. Angesichts der dramatischen Situation gibt es auch in großen Teilen der Hamburger Bevölkerung eigentlich die Notwendigkeit von einschneidenden Maßnahmen und drastischen Kontaktbeschränkungen. Aber viele Menschen finden es zu Recht ärgerlich und widersprüchlich, wenn sich alle Maßnahmen und Beschränkungen auf das Private und die Schulen und Kitas konzentrieren und zugleich große Teile der Wirtschaft verschont bleiben. Als ob es am Arbeitsplatz keine Pandemie gäbe.

(Beifall)

Im Privaten sollen wir uns alle isolieren und im Idealfall sollen wir niemanden treffen, aber zugleich sollen Zehntausende Menschen sich weiterhin täglich zur Arbeit zwingen und in Bussen und Bahnen, in Werkshallen oder Großraumbüros sich dem Risiko der Ansteckung aussetzen. Dass es für große Bereiche der Wirtschafts- und Arbeitswelt keine verpflichtenden Regeln gibt, ist absolut unverant-

wortlich und untergräbt auch das Vertrauen in die Maßnahmen.

(Beifall)

Es darf nicht sein, dass es der Senat bei Homeoffice lediglich beim Appell belässt und auf den guten Willen der Unternehmer setzt. Wenn Gesundheitsschutz tatsächlich oberste Priorität hat und Kontakte drastisch reduziert werden sollen, dann muss das Recht auf Homeoffice in der Verordnung auch geregelt werden.

(Beifall)

Da, wo Homeoffice nicht möglich ist, muss auch in Betracht gezogen werden, nicht systemrelevante Bereiche in den Lockdown zu schicken.

Die Schließung von Schulen und Kitas trifft berufstätige Eltern und vor allem Alleinerziehende besonders hart. Und es ist absolut unzureichend, Herr Kienscherf, dass die Bundesregierung das Kinderkrankengeld auf 20 Arbeitstage begrenzt. Dabei müssen wir doch angesichts des Infektionsgeschehens davon ausgehen, dass Kitas und Schulen länger geschlossen bleiben werden. Eltern dürfen gerade in der Krise jetzt nicht alleingelassen werden, auch nicht finanziell.

(Beifall)

Deshalb muss das Kinderkrankengeld unbefristet gezahlt werden, und auch in diesem Punkt erwarten wir ein stärkeres Engagement des Senats.

(Beifall)

Der Beginn der Impfung birgt für viele Menschen die Hoffnung, die Pandemie dieses Jahr zu beenden. Doch die geringe Menge der Impfdosen und das extrem schleppende Tempo hat bei vielen Menschen auch zu Ernüchterung geführt. Dabei geht es jetzt um Menschenleben, und jeder Tag zählt. Umso fassungsloser macht das langsame Tempo in Hamburg. Wie kann es denn angehen, dass ein dünn besiedeltes Flächenland wie Mecklenburg-Vorpommern mit weniger Bevölkerung fast doppelt so viel impft wie ein Stadtstaat wie Hamburg mit kurzen Wegen? Wie kann das angehen? Es ist doch ein Armutszeugnis, dass von 45 000 Impfdosen gerade einmal ein Drittel verimpft wurde. Statt so rasch wie möglich so viele Menschen in den Pflegeheimen zu impfen, ist es angesichts der Todesfälle auch unverantwortlich, Impfdosen über die erforderliche Anzahl für die Zweitimpfung in Kühlschränken zu horten.

(Beifall)

Zwei Drittel der Menschen, die am Coronavirus versterben, waren in den Pflegeheimen untergebracht. Deshalb muss es auch oberste Priorität haben, dass die mobilen Impfteams aufgestockt werden und notfalls unter Auflösung der Reserven die Bewohner rasch durchgeimpft werden.

**(Deniz Celik)**

Zum Schluss möchte ich noch auf die Situation in den Krankenhäusern kommen. Die Situation in den Intensivstationen ist extrem angespannt. Nach dem DIVI-Register nimmt die Anzahl der freien Betten in den Intensivstationen kontinuierlich ab, weil auch die Anzahl der Intensivpflegekräfte stetig abnimmt. Anders gesagt hat sich der chronische Personalmangel in den Kliniken in der Pandemie noch weiter zugespitzt. Laut einer Studie der Hochschule für Angewandte Wissenschaften sagen 45 Prozent aller befragten Pflegekräfte, dass sie pflegerische Grundtätigkeiten nicht durchführen können aufgrund von Zeit- und Personalmangel. Das ist insbesondere in der Pandemie eine gefährliche Entwicklung, denn, wir wissen es alle, wenn zu wenig Pflegende auf zu viele Patienten kommen, steigt die Sterblichkeit in den Krankenhäusern. Deshalb muss auch hier dringend gehandelt werden.

(Beifall)

Vor diesem Hintergrund ist es unverzeihlich, dass der Senat keine großen Anstrengungen unternommen hat, um die Anzahl der Pflegekräfte aufzustocken. Im Gegenteil, es wurden auch noch mitten in der Pandemie die Pflegeuntergrenzen ausgesetzt. Als Reaktion auf die steigende Zahl von Corona-Patienten haben Beschäftigte auf die verschärfte Personalnot hingewiesen und den Senat aufgefordert, einzugreifen. Deshalb, Herr Bürgermeister, hören Sie auf die Beschäftigten und treten Sie endlich mit den Beschäftigten in den Dialog.

(Beifall)

Es ist ein Skandal, wenn Pflegekräfte, die sich in der Pandemie jeden Tag unter Gefährdung ihrer eigenen Gesundheit für die Rettung von Menschenleben einsetzen und sich öffentlich für eine bessere Versorgung einsetzen, auch noch einen Rauschmiss befürchten müssen. Was ist denn das für ein Bild, wenn eine engagierte Pflegerin gefeuert werden soll, nur, weil sie Missstände öffentlich benennt? Der Senat darf hier nicht untätig schweigen, wenn der Mitgesellschafter Asklepios offenbar auch ein Exempel statuieren will und Beschäftigte mundtot machen will. Wir verlangen, dass der Senat hier als Miteigentümer einschreitet und den Versuch der Kündigung gegenüber den Beschäftigten, den Betroffenen, unterbindet und hier einschreitet. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Nockemann bekommt jetzt das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann** AfD:\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Lorenzen, Sie sind doch nun einer der beiden Vorsitzenden der beiden Regierungsfractionen, und deswegen verfolge ich Ihre Debattenbeiträge

hier stets mit einem besonderen Interesse. Zwei Dinge waren ziemlich entlarvend. Erstens, Sie haben von einem abzulehnenden Impfnationalismus gesprochen. Ich empfinde den Begriff Impfnationalismus nicht nur als unfein, sondern geradezu als widerwärtig.

(Beifall)

Es gibt keinen Impfnationalismus, sondern es gibt immer nur die Fürsorge um das eigene Volk, und wenn Sie diese nicht als prioritär ansetzen, haben Sie es nicht verdient, überhaupt noch gewählt zu werden.

(Beifall)

Dann gab es noch einen zweiten Beitrag von Ihnen, Sie sagten nämlich, dass die Verordnungen in Hamburg im Wesentlichen auch auf Trial and Error beruhen. Auch da kann ich nur sagen: Grundrechtseinschränkungen massivster Art, die sich auf Trial and Error berufen, sind eines Rechtsstaates unwürdig.

(Beifall)

Ich vermag der bisherigen Debatte nur mit einem gewissen Unwillen zu folgen. Nachdem Ihre bisherigen Verordnungen zwar keinen messbaren Erfolg bei der Reduzierung der Infektionsrate hatten, dafür aber einen nie dagewesenen wirtschaftlichen Niedergang des Einzelhandels, des Hotel- und Gaststättengewerbes zur Folge hatten, setzen Sie mit den neuen Änderungsverordnungen Ihren eingeschlagenen falschen Weg fort. Durch die heute debattierten Änderungsverordnungen verfügt der Senat weitere massive und nach Auffassung diverser Verfassungsrechtler unverhältnismäßige Eingriffe in Grundrechte, obwohl es eine allgemein bekannte und bereits oft wiederholte Tatsache ist, dass dieses Virus überwiegend in Alten- und Pflegeheimen wütet und insbesondere die Altersklasse der über Achtzigjährigen trifft. Und genau hier, beim Schutz besonders gefährdeter Gruppen, müssten Ihre staatlichen Maßnahmen eigentlich ansetzen, anstatt eine komplette Gesellschaft mit einem Lockdown zu knechten. Statt nun alle Kraft und Energie auf den Schutz dieser besonders gefährdeten Gruppen zu richten, versagen Bund und Länder gnadenlos bei dieser Aufgabe des Schutzes unserer Senioren. Nicht einmal die Verteilung von FFP2-Schutzmasken an die besonders gefährdeten Bevölkerungsgruppen bekommen Sie hin.

Wer sich in den vergangenen Wochen in den Apotheken einmal umgehört hat, der hat sofort beim Betreten festgestellt, hier gibt es nichts zu holen. Bitte belästigen Sie uns nicht mit der Frage nach FFP2-Masken. Und auch beim neuen Verteilungsprogramm dieser Schutzmasken gibt es Probleme bei der Ausstattung gefährdeter Gruppen, weil die Bundesdruckerei angeblich Probleme beim Druck der entsprechenden Gutscheine hat. Auch das ist eines Staates unwürdig, der sagt, bei ihm sei gutes

**(Dirk Nockemann)**

Verwaltungshandeln und gute Verwaltungsorganisation zu Hause.

(Beifall)

Gerade das Tragen dieser besonderen Schutzmasken durch die gefährdeten Gruppen wäre ein wesentlicher Erfolgsfaktor im Kampf gegen dieses Virus. Dann könnte man sich auch den flächendeckenden Lockdown sparen.

Diese FFP2-Masken sind zwar teuer, für nicht wenige Bürger unbezahlbar teuer, es gibt aber Berechnungen, nach denen es volkswirtschaftlich vorteilhafter wäre, diese FFP2-Masken kostenlos unter den Bürgern zu verteilen, als überall den Einzelhandel, die Frisöre, das Hotel- und Gaststättengewerbe mit einem Lockdown zu überziehen,

(Beifall)

der für viele ein wirtschaftlicher Knockdown ist.

Nein, mit Ihrer 27. und 28. Änderungsverordnung bleiben Sie auf Ihrem bisherigen Irrweg und beschränken und unterbinden nun auch weitgehend die für viele Existenzen notwendigen privaten Kontakte zu ihren Mitmenschen. Auch die daraus resultierende Vereinsamung hat enorme Kollateralschäden, und zwar nicht nur im Bereich der Familien, sondern es wird auch die Zahl der Suizide steigen, und zwar nicht nur infolge von Vereinsamung, sondern auch deshalb, weil Ihre Politik allein in Hamburg Zehntausende in wirtschaftliche Existenznöte gebracht hat, und zwar überflüssigerweise in wirtschaftliche Existenznöte gebracht hat. Es ist sogar anzunehmen, dass diese Suizide einen gewissen Anteil an der zuweilen errechneten Übersterblichkeit haben.

Um an dieser Stelle böswilligen Missverständnissen vorzubeugen: Es geht nicht darum, dieses für bestimmte Bevölkerungsgruppen hoch gefährliche Virus zu verharmlosen, es geht mir einzig darum darzulegen, dass die von Ihnen gewählten Wege zu viele nicht gerechtfertigte wirtschaftliche und soziale Kollateralschäden auslösen. Ich frage diejenigen, die insbesondere in den letzten Tagen äußerten, man müsse nun die Arbeitgeber zur Zulassung von Homeoffice zwingen, und auch diejenigen frage ich, die selbst vor einem Totallockdown aller Unternehmen nicht mehr zurückschrecken, ob sie tatsächlich allen Ernstes eine komplette Volkswirtschaft vor die Wand fahren wollen.

Wenn Sie mit Ihrer falschen Politik so weitermachen, wird bald die Akzeptanz nicht betroffener Bevölkerungsgruppen massiv einbrechen. Dazu tragen natürlich auch Äußerungen bei wie, gewisse Selbstständige sollten aufhören, sich als Opfer des Lockdowns zu stilisieren. Das ist unerträglich, wenn ein Politiker so etwas äußert.

(Beifall)

Wenn Herr Söder nun auch noch vor einer Anti-Corona-RAF warnt und die Gegner von Zwangsmaßnahmen in die Nähe von Terroristen rückt, wirft das die Frage auf, ob dieser Mann wirklich der richtige Mann für das Kanzleramt ist.

(Beifall)

Es steht zu befürchten, dass demnächst auch Impfgegner, und zwar auch solche, die sich einfach aus Angst vor den noch nicht verifizierten Langzeitfolgen nicht impfen lassen wollen, in ähnlicher Art und Weise diffamiert werden. Dadurch spaltet man die Gesellschaft.

Um das noch einmal am Rande zu erwähnen, es gibt viele, die sich freiwillig impfen lassen wollen, aber auch hier versagen Bund und Länder komplett. Während in Israel in Kürze in einer beispiellos erfolgreichen Aktion durchgeimpft wird, wobei auch noch die entferntesten hebräischen Berghänge erreicht und mit Impfstoff versorgt werden, läuft der Impfbetrieb in Deutschland typisch bräsig und bürokratisch an. Warteschlangen in den entsprechenden Callcentern, Ältere, Senioren, die darauf hingewiesen werden, sie sollten ihre Termine bitte schön über das Internet machen, so funktioniert das nicht.

(Beifall)

Ursächlich dafür, dass Deutschland anderen Ländern, zum Beispiel Italien, gerade Italien, so weit im Impfbereich hinterherhinkt, ist sicherlich auch Frau Merkel. Frau Merkel war ein bürokratisches europäisches Beschaffungsprogramm mit viel zu wenig Impfdosen viel wichtiger, als dass der hier in Deutschland produzierte Impfstoff schnellstmöglich in ausreichenden Mengen für die deutschen Bürger beschafft und bereitgestellt wird. Auf so ein Europa kann ich gern verzichten, und auf so eine Kanzlerin, die sich nicht mehr um ihr eigenes Volk kümmert, um ihre eigenen Bürger kümmert, auch.

(Beifall)

Man kann nicht das eigene Volk mit unverhältnismäßigen Zwangsmaßnahmen knechten und auf die schnelle und ausreichende Beschaffung von Impfstoff verzichten. Dieser Impfstoff soll doch schließlich das Allheilmittel sein. Das aber ist Merks Politik.

Lieber Oppositionsführer der CDU, mit den von der Kanzlerin, insbesondere der Kanzlerin, und auch von Herrn Söder als unabdingbar angesehenen Schulschließungen werden komplette Jahrgänge um ihre Bildungschancen gebracht, auch wenn, was anzuerkennen ist, die Hamburger Schulbehörde sehr wohl sehr engagiert und zielstrebig wirklich alle Anstrengungen unternommen hat, die digitalen Unterrichtsformen und -angebote auszubauen. Aber das ersetzt natürlich keinen Präsenzunterricht. Selbst wenn alle Schüler entsprechend ausgestattet sind mit Tablets, mit WLAN und so weiter,

**(Dirk Nockemann)**

die Eigeninitiative der Kinder zu Hause ist viel zu gering. Die Möglichkeit, ungestört an einem digitalen Unterricht teilzunehmen, ist überhaupt bei vielen nicht gegeben. Und, Herr Thering, mit Ihrer maßlosen und überzogenen Kritik an der Schulpolitik disqualifizieren Sie sich als Oppositionsführer. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält jetzt Frau von Treuenfels-Frowein.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP** fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Fassen wir es kurz zusammen: Zu spät, zu unwirksam und zu intransparent, das ist für mich das Resultat rot-grüner Corona-Politik der letzten zehn Monate. Und jetzt verstehen auch viele Bürger nicht mehr alles. Der Bürgermeister sagte, ein jüngstes Beispiel, auf der Pressekonzferenz, es gebe keine Ausnahme von den Kontaktbeschränkungen. Jetzt gibt es in Ihrer Verordnung doch Sonderregelungen für Alleinerziehende und die Pflege. Das ist sehr gut so, aber eben intransparent. Ich habe viele Mails bekommen von Müttern, die mich angeschrieben haben, weil sie das eben alles nicht wussten. So geht das nicht. Und leider passt das zu den vielen Versäumnissen der letzten Monate.

Gesundheitsschutz, Bildung und jetzt das Impfen, überall Zögerlichkeit und auch zu spätes Handeln. Wir haben genau in den Bereichen, in denen der Staat hätte stark sein müssen, eben nicht ausreichend vorgesorgt. Und wenn Sie das als verantwortungsvoll hier darstellen, kann ich nur sagen, Sie müssen später genau dafür die Verantwortung übernehmen.

Schlicht inakzeptabel finde ich, was wir hier an unseren Hamburger Schulen erleben. Wenn wir nicht schnellstmöglich dafür sorgen, dass die Schüler wieder ihr Recht auf Bildung wahrnehmen können, ist das eine Tragödie, insbesondere für die Schüler, die aus bildungsfernen Familien kommen. So wird Bildungsungerechtigkeit auf höchst unsoziale Weise verschärft. Denn die Möglichkeit eines Wechsels von Präsenz- zu Distanzunterricht, mein Gott, die war doch seit diesem Frühjahr klar. Das ist doch Versagen mit Ansage. Wo sind denn die guten digitalen Konzepte, die zügige Lehrerweiterbildung, massive Technikaufrüstung? Fehlangeige. Seit zehn Jahren vom selben Schulsenator in dieser Stadt verpennt. Das rächt sich jetzt aufs Bitterste.

(Beifall)

Als letzte Rettung, für die Schüler geht es jetzt doch gar nicht mehr anders, nach monatelanger Untätigkeit, sollen nun die Prüfungen vereinfacht werden oder auch ausfallen. Das mag ja für die

Schüler im Einzelnen noch ein kleines Trostpflaster sein, ersetzt aber eben nicht die Bildung. Für mich ist das Politikversagen auf Kosten von Schülern und damit total inakzeptabel.

Schließlich kommen wir einmal zu der sehr verördelten Impfkampagne. Herr Bürgermeister, da muss ich mich wirklich wundern über Sie. Sie zeigen da einfach immer wieder mit dem Finger nach Berlin. Mir scheint das ein bisschen so zu sein, dass Sie da den Wahlkampf von Herr Scholz verlängern wollen. Das finde ich, ehrlich gesagt, unsehr, und das passt auch gar nicht zu Ihnen normalerweise.

Das Impfen läuft hier viel zu schleppend an. Fangen Sie doch einmal in Hamburg an, die älteren Menschen unserer Stadt besser zu schützen. Wir sind in Hamburg als Großstadt, für mich total unverständlich, an zehnter Stelle. Kein gutes Ergebnis. Wir Freien Demokraten fordern schon seit Beginn der Pandemie – und das können Sie überall nachlesen – besonderen Schutz der älteren Bürger. Hier wird viel zu lange viel zu wenig getan. Jetzt diskutieren wir über Taxigutscheine. Mein Gott, macht es doch einfach mal. Hier ist einfach zu wenig passiert. Es geht hier um Leben und Tod, und deswegen finde ich das unverzeihlich.

Eine zügige Impfung ist für mich auch deswegen so wichtig, weil die Debatte um die sogenannten Privilegien für Geimpfte sehr starken sozialen Sprengstoff beinhaltet. Ich glaube, das kann unsere Gesellschaft jetzt gerade nicht gebrauchen. Privilegien mit der Sicherung von Grundrechten zu verwechseln ist in Zeiten höchst bedrängter Freiheitsrechte, finde ich, erstens sprengstoffbeladen und zweitens auch eine sehr falsche Botschaft. Lassen wir es also nicht dazu kommen. Das bedeutet, es muss zügig durchgeimpft werden, damit es nicht später eine Unterscheidung in der Bevölkerung von Geimpften und nicht Geimpften geben kann.

Noch eine Frage, weil die heute hier schon aufkam – wobei das eigentlich Bundespolitik ist –, zu der Impfpflicht. Ehrlich, ich finde es auch erstaunlich, dass sich Pflegekräfte, die mit vielen sehr schwer kranken Patienten auf Intensivstationen arbeiten, nicht impfen lassen wollen. Das erschüttert mich. Aber sie nun dazu zu zwingen, sich impfen zu lassen, das ist natürlich die falsche Botschaft. Weil es – da gebe ich Herrn Kienscherf schon einmal recht in meinem Leben, soll das letzte Mal sein – natürlich Quatsch ist, den Corona-Gegnern jetzt zu sagen, hier, es gibt übrigens eine Impfpflicht, wo wir doch das Gegenteil versprochen bekommen haben. So geht es nicht. Aber es müssen Anreize geschaffen werden, es muss da überzeugt werden, denn es ist auch eine komische Botschaft, wenn gerade Pflegekräfte auf der Intensivstation sich nicht impfen lassen wollen. Das müssen wir, glaube ich, sehr verändern.

**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)**

Zum Schluss, Herr Bürgermeister, kann ich Ihnen nur sehr empfehlen, nehmen Sie unsere Kritik an, entwickeln Sie eine nachvollziehbare Strategie anstelle dauernd wechselnder Verordnungen, und sehen Sie bitte endlich zu, dass wir eine bessere Impfstrategie in Hamburg an den Start bringen, dass wir die älteren Menschen zügig durchimpfen, damit wir unsere Stadt irgendwann einmal wieder genießen können. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält jetzt Frau Senatorin Dr. Leonhard.

**Senatorin Dr. Melanie Leonhard:** Sehr verehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin froh zu hören, dass der größte Teil dieses Hauses sehr verantwortlich und sehr mit vollem Herzen bei uns als Senat ist, und deswegen haben wir die 27. und die 28. SARS-CoV-2-Corona-Eindämmungsverordnung auf den Weg gebracht, als quasi, wenn man so will, 27. und 28. Zeugnis davon, dass uns weiterhin die Bekämpfung der Pandemie in dieser Stadt so fordert. Auch im elften Monat nach dem Auftreten der ersten Erreger hier in Europa ist die Situation erneut hoch angespannt. Trotz aller Anstrengungen vieler Menschen in der Stadt sind wir weiterhin in der Situation, dass man bei den Zahlen der Neuinfektionen bestenfalls von einer Stagnation auf zu hohem Niveau sprechen kann, bei den Zahlen der Menschen, die eine Krankenhausbehandlung benötigen, von einem viel zu hohen Niveau, und bei den Menschen, die täglich an den Folgen einer schweren COVID-19-Erkrankung versterben, von einem viel, viel zu hohen Niveau sprechen muss.

Dieses alles hat erforderlich gemacht, dass wir – und da waren wir, glaube ich, gemeinschaftlich fast alle hier im Hause einer Auffassung – trotz anderslautenden festen Willens erneut Kontaktbeschränkungen verschärfen müssen. Es war nicht unser Wunsch, dass wir jetzt zu diesen einschneidenden neuen Regeln gekommen sind, und ja, es ist sehr einschneidend, wenn man sich als Haushalt nur noch mit einer anderen Person treffen soll, zu Hause wie im öffentlichen Raum, sondern es ist eine schlichte Notwendigkeit, gespeist aus der Unsicherheit, dass wir nicht wissen, wie sich aus den Feiertagen heraus jetzt die Infektionszahlen tatsächlich entwickeln, aus den besorgniserregenden Informationen aus dem europäischen Um- und Ausland hinsichtlich der Mutationen dieses Virus und aus dem täglichen Erleben in der Stadt – und das will ich dann schon einmal sagen –, wo in den Gesundheitsämtern jeden Tag spezielle Teams inzwischen darum ringen, was wir noch tun können, um in Pflegeheimen die Bewohnerinnen und Bewohner besser vor Infektionen zu schützen oder Ausbrüche wenigstens so einzudämmen, dass es

nicht so viele Menschen gibt, die schwer erkranken.

Dieses alles in einer Situation, wo doch, und das ist auch zur Sprache gekommen, viele Menschen inzwischen vor den Trümmern ihrer Existenz stehen und andere müde sind und keine weiteren Beschränkungen mehr einhalten wollen.

Trotzdem haben wir uns schweren Herzens und nach langer Debatte, und so hat es die Ministerpräsidentenkonferenz gemeinsam mit der Kanzlerin auch eigentlich beschieden, dazu entschieden, wenige Ausnahmetatbestände zu ermöglichen. Die, die Sie in der Verordnung finden, und über die wird sicherlich auch noch in den Fachausschüssen gesprochen werden müssen, beziehen sich ausschließlich auf Tatbestände von unmittelbarer Pflege von Angehörigen, Situationen von privater und gewerblicher Kinderbetreuung – die sind übrigens schon seit März in der Verordnung, für alle die, die jetzt hier gerade behauptet haben, das sei kurzfristig nachgebessert worden, die Verordnung ist lang, das weiß ich, aber ein Blick lohnt sich an mancher Stelle dann doch noch – oder Ausnahmen für unmittelbare Sorgerechtsverhältnisse. Das ist auch richtig, denn wir sprechen doch von sehr starken Grundrechtseinschränkungen.

Deswegen ist es uns nicht leichtgefallen, diese Veränderungen vorzunehmen, sie sind aber erforderlich. Weil trotz allen Redens, was einige ja immer wieder anstimmen, auch hier im Hause, die einzige Aufgabe sei, alte und kranke Menschen wirksam zu schützen, es leider nicht ausreicht, nur so eine Strategie zu fahren, denn wir haben im Sommer erlebt, wie schnell es geht, dass von jüngeren Infizierten trotz allen Schutzes – und ich wiederhole noch einmal, wir haben seit Oktober eine Testpflicht in Pflegeeinrichtungen, wir haben inzwischen eine Testpflicht für Besucherinnen und Besucher, wir haben seit Ende Oktober das Instrument der Schnelltest verfügbar, wir haben massive Besuchseinschränkungen vorgenommen, sodass man hier schon über eine Teilhabeeinschränkung jeden Tag eigentlich streiten müsste – in rasender Geschwindigkeit das Virus auf Ältere übergegangen ist und da wirklich verheerende Situationen auslöst.

Umso dankbarer sind wir – und das will ich auch sagen, weil es in dieser Verordnung dazu konkret gar nichts gibt, was da drinsteht – für die Möglichkeit, dass wir inzwischen einen Impfstoff zur Verfügung haben, der hohe Wirksamkeit in Studien erwiesen hat und der auch gute Verträglichkeit gezeigt hat. Wir sind seit dem 27. Dezember sehr engagiert dabei zu impfen, und das eine will ich denjenigen sagen, die unsere Strategie als zu langsam, falsch, mit den falschen Zielgruppen, zu zentral, wie auch immer, es ist ja vielfältig, kritisieren. Wir haben, und da kommt man an der Mathematik nicht vorbei, das hilft jetzt nichts, bei inzwischen an



**(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)**

Hamburg ausgelieferten 45 000 Impfdosen, davon übrigens 15 000 erst vor drei Tagen, an dieser Stelle, bereits über 15 000 Menschen geimpft mit einer Erstimpfung. Jeden Tag werden es mehr. Wenn wir also nur die zweite Dosis zurückstellen würden, könnten wir schon Ende der Woche nicht mehr weiterimpfen, keine Erstimpfung mehr vergeben. Ich möchte erleben, was dann mit den vielen Menschen passiert, die sich jetzt schon impfen lassen möchten, aber es nicht können. Was ist denn mit dem klugen Einladewesen in der Frage, wenn man 7 000 Impfungen die Woche im Durchschnitt vergeben kann, die Zielgruppe aber 160 000 Menschen umfasst? Ja, wir sind froh, dass wir impfen können. Wir wollen das mit allem Engagement tun, übrigens gründlich – für alle die, die finden, das dauert in Heimen manchmal zu lange, man solle lieber eine andere Strategie haben –, wir wollen jede Frage beantworten, eines jeden, der für sich in Erwägung zieht, geimpft zu werden. Aber wir werden noch einige Monate brauchen.

Ich bitte deswegen alle um Geduld, wir tun unser Möglichstes, so schnell wie möglich zu sein. Ich möchte mich bei allen Medizinerinnen und Medizinern, bei allen pharmazeutischen Fachkräften, bei allen medizinischen Fachkräften und beim Pflegepersonal sehr herzlich bedanken, die uns in diesen Tagen unterstützen. Da gelingt vor Ort vieles, vielen herzlichen Dank an dieser Stelle.

(Beifall)

Und es wird auch Situationen geben, wo wir retrospektiv sagen, mit der Erfahrung von dem heutigen Tag oder den folgenden Tagen hätten wir etwas anders gelöst. Wir sind aber weiterhin mit all unseren Partnern von Ärztekammer, von der Kassenärztlichen Vereinigung, aus den Pflegeheimen im Gespräch. Die Betreiber zeigen doch auch, dass wir auf so einem sehr falschen Weg nicht sind hier an der Stelle, dass wir jedenfalls mit dem Wissen von heute das Beste tun, um den Impfstoff so zügig wie möglich zu den Menschen zu bringen, die ihn brauchen. Schon morgen werden die 80-Jährigen in Hamburg einen Informationsbrief erhalten, wo auch noch einmal viele Fragen mit Sicherheit beantwortet werden.

Sie finden eine Regelung, die sich hier neu in dieser Verordnung befindet und vorher so nicht enthalten war – der Schulbetrieb wird anderweitig geregelt –, die betrifft das Thema Kindertagesbetreuung. Ich bin sehr dankbar, dass wir uns nach vielen Gesprächen für diesen Weg entschieden haben, den Regelbetrieb zwar einzuschränken, trotzdem Betreuung an vielen Orten wenigstens in einem geringeren Maße noch zu ermöglichen. Denn, ich habe das eingangs schon gesagt, durch die engen Kontaktbeschränkungen ist das der Weg, wie Kinder unter sechs überhaupt noch ihren Bildungs- und Betreuungsanspruch realisieren werden können in vielen Bereichen. Deswegen ist es richtig,

auch bei allen Dingen, die da abzuwägen sind, dass wir diesen Weg gehen.

Trotzdem ist es eines unserer wichtigsten Ziele, auch pädagogisches und anderes Personal in den Kitas so gut wie möglich in seinen Interessen zu unterstützen und zu schützen. Deswegen möchte ich noch einmal alle Eltern aufrufen, nehmen Sie die Einschränkungen im Regelbetrieb ernst, wann immer Sie irgendwie können, betreuen Sie Ihre Kinder zu Hause so, dass es dem pädagogischen Personal auch guten Herzens weiterhin möglich ist, seine Arbeit so gut wie möglich zu tun, dann werden wir das gemeinsam schaffen.

Es sind noch einige Monate, die uns bevorstehen, aber ich bin guten Herzens, dass wir bei aller nötigen Kritik in der Sache mit einer gemeinsamen Haltung als Stadt da gut durchkommen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Dann gibt es eine zweite Runde. Ich sage einmal kurz, die SPD hat noch 2,5 Minuten Redezeit, GRÜNE 3 Minuten 45, CDU 4 Minuten 30, DIE LINKE 2 Minuten 45 und die AfD noch 30 Sekunden. – Das Wort bekommt Claudia Loss für die SPD-Fraktion.

**Claudia Loss SPD:** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da hat mir mein Fraktionsvorsitzender nicht mehr viel Zeit gelassen. Ich bin nicht nur gesundheitspolitische Sprecherin der Bürgerschaftsfraktion, sondern ich bin auch berufstätige Krankenschwester und jemand, der die Auswirkungen einer COVID-19-Erkrankung hautnah miterlebt auf einer der vielen COVID-19-Stationen in unserer Stadt.

Das Fatale an dieser Krankheit ist, dass man die Auswirkungen nicht sieht. Viele Menschen, die erkrankt sind, sind in Isolation zu Hause, aber es werden auch knapp 600 davon in unseren Kliniken in Hamburg behandelt. Besondere Sorge bereitet mir dabei der Umstand, dass die Verläufe auch bei jüngeren Menschen nicht immer harmlos sind. Es sterben Menschen jeden Alters an dieser Krankheit. Dass sich der Umgang mit COVID-19-Patienten immens von üblichen Abläufen in Krankenhäusern unterscheidet, dürfte inzwischen allen bekannt sein. Neben dem organisatorischen und zeitlichen Mehraufwand haben die Mitarbeitenden auch mit enormer zusätzlicher Belastung zu kämpfen. Es geht nicht spurlos an einem vorbei, wenn man miterlebt hat, wie ein Mensch aufgrund einer COVID-19-Erkrankung nach Luft ringt und man sich hilflos fühlt, wenn man am Ende seiner medizinischen und pflegerischen Möglichkeiten steht.

Es wird eine unserer Aufgaben sein, den Mitarbeitenden der Kliniken hier mehr Hilfe anzubieten, damit sie ihre Eindrücke und Belastungen besser ver-

**(Claudia Loss)**

arbeiten können. Wir sind eine starke Berufsgruppe, wir sind teamfähig, wir arbeiten auch einmal Dinge ab, die nicht in unserer Stellenbeschreibung stehen, gerade in einer Krise. Aber auch Pflegekräfte, Ärzte und alle Beschäftigten in Kliniken sind nur bis zu einem bestimmten Punkt belastbar, und deshalb bitte ich Sie inständig, reduzieren Sie Ihre Kontakte, befolgen Sie die Ausführung der Eindämmungsverordnung. Es geht nicht nur um freie Beatmungsplätze, sondern auch um die Belastbarkeiten in den medizinischen Berufen, auf den peripheren Stationen unserer Kliniken und nicht zuletzt um Ihre Gesundheit.

(Beifall)

Ich möchte aber ebenfalls betonen, dass die Möglichkeit, sich für unsere Gesellschaft überhaupt noch einmal einbringen zu können, durchaus auch ein Privileg ist, und wir dürfen die nicht vergessen, die zugunsten von uns allen zurzeit noch auf Mitarbeit und Teilhabe verzichten müssen. Für alle müssen wir deshalb erreichen, dass wir so weit wie möglich zu einer Normalität zurückkehren, und dabei werden uns die Impfungen ein großes Stück weiterbringen.

Ich möchte eines noch einmal sagen, Herr Celik, die zweite Impfdosis nicht bereitzuhalten für die Menschen, die zurzeit geimpft werden, ist rein fahrlässig.

(Beifall)

Bitte informieren Sie sich noch einmal sehr genau, was das bedeutet, wenn man die zweite Impfung nicht zeitgerecht impft. – Vielen Dank.

(Lang anhaltender Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt bekommt Frau Blumenthal das Wort für die GRÜNE Fraktion und für noch 3.45 Minuten.

**Maryam Blumenthal GRÜNE:\*** Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Nockemann, nur so viel: Wir sind Menschen, unsere Fürsorge gilt allen Menschen und nicht nur einer Bevölkerungsgruppe.

(Beifall)

Die neue Eindämmungsverordnung verlangt uns viel ab, das wissen wir. Es ist einfach zu sagen, dass alle einfach jetzt noch einmal mitziehen, noch einmal durchziehen müssen, bis wir gemeinsam über den Berg sind. Wir wissen doch auch, und ich weiß es ganz besonders, wir alle sind müde und echt am Limit. Es gehört zur Geschichte dieser Pandemie dazu, auch darüber zu sprechen und über die, die in dieser Zeit besonders schwer bedient sind, über all die unsichtbaren Folgen, die wir noch werden tragen müssen als Gesellschaft, allen voran über unsere Kinder, die seit einem Jahr im Ausnahmezustand Kind sind, die ihre Freunde

nicht mehr wie gewohnt treffen können, ihren Schulrhythmus verloren haben, ihrer Lieblingssportart nicht mehr nachgehen oder sogar einer verschärften familiären Situation bis hin zur Gewalt ausgesetzt sind. Wer glaubt, dass das alles an unseren Kindern einfach so vorbeigeht, verkennt die entwicklungspsychologischen Aspekte und die Sensibilität, mit der insbesondere Kinder ausgestattet sind. Ich bin mir sicher, wir werden die Folgen noch lange spüren.

Am 27. Dezember 2020 haben wir in Hamburg mit der Impfung in Pflegeheimen begonnen, das macht Hoffnung. Und dennoch, wir haben zu viele Tote in Pflegeeinrichtungen zu beklagen und derzeit noch 65 Pflegeeinrichtungen, die von Corona betroffen sind. Kontaktbeschränkungen bedeuten im realen Leben, seien wir ehrlich, auch oftmals Einsamkeit. Gerade die Älteren sind es, die derzeit sehr einsam sind und zum Teil ihren Lebensabend in Einsamkeit verbringen oder einsam sterben. Sich nicht von jemandem angemessen verabschieden zu können, daran hat man ein Leben zu knabbern, wo doch gerade das Abschiednehmen von Sterbenden so wichtig ist, um auch Trauer angemessen bewältigen zu können. Ich bin in Gedanken bei all diesen Schicksalen, und wir alle sind unterschiedlich von dieser Pandemie belastet. Ob es der Dauereinsatz im systemrelevanten Job ist, die Angst vor Ansteckung, die häusliche Enge, die zu Konflikten führt oder die fehlenden Angebote, um einfach mal rauszukommen. Dauerhafte Einsamkeit steht der Überlastung von Homeoffice neben Homeschooling der Kinder gegenüber.

Gerade die Situation von Familien mit schulpflichtigen Kindern hat in den letzten Wochen mächtig für Diskussionen gesorgt. Jeden Tag bekomme ich Mails von Menschen, die entweder die komplette Schulöffnung fordern oder sich für den Distanzunterricht aussprechen oder einfach einmal Dampf ablassen wollen. Und ja, es wurden auch Entscheidungen getroffen, die dann noch einmal korrigiert und ergänzt wurden. Wir wissen alle nicht genau, welche Folgen dieses und das letzte Schuljahr langfristig nach sich ziehen wird. Im Grunde haben wir inzwischen ein Jahr lang keinen üblichen Schulalltag gehabt. Die im letzten August eingeschulten Kinder kennen eigentlich gar keinen normalen Schulalltag. Das muss man sich einfach einmal vor Augen führen, gerade, wo der Start ins Schulleben doch sehr relevant ist für die Schullaufbahn eines Kindes. Viele Kinder sind inhaltlich abgehängt, Eltern überfordert, Lehrkräfte glauben zu versagen.

Wir haben hier auf allen Ebenen eine schwierige Zeit, und wir wissen inzwischen, ja, Schule ist kein Infektionsschutzraum und Kinder stecken sich auch an. Darum bleibt uns, und das ist die richtige Entscheidung gewesen, angesichts der derzeitigen Werte nichts anderes übrig, als den Präsenzunterricht auszusetzen. Aber wir wissen eben auch um

**(Maryam Blumenthal)**

die Bedeutung von ausgebildeten Lehrkräften, um das Gewicht der Lehrerpersönlichkeit, um die Dynamik des gemeinsamen Lernens und um den Ort Schule als neutralem Ort für den Lernerfolg unserer Kinder. Es ist wichtig, dass wir auf lange Sicht fahren und dass wir Rahmenbedingungen schaffen, die die harte Arbeit von Lehrkräften und Schulleitungen, aber auch die Situation von Eltern und Familien planbarer machen, dass unsere Kommunikation transparent und angemessen ist und verschiedene Szenarien einbezieht. Wir wissen nun, dass die Pandemie nicht morgen plötzlich verschwindet, sondern wir jetzt noch ein paar Monate durchmüssen, durchziehen, bevor es Richtung Frühling und Sommer besser wird. Schönreden hilft nichts.

(Erste Vizepräsidentin Mareike Engels übernimmt den Vorsitz. – Glocke)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels** (unterbrechend): Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Maryam Blumenthal** GRÜNE (fortfahrend):\* Aber klare Kommunikation von Perspektiven vereinfacht die Situation für uns alle. Darum werden wir nachher auch ...

(Glocke)

... den von der Koalition eingereichten Antrag ...

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels** (unterbrechend): Ihre Redezeit ist abgelaufen.

**Maryam Blumenthal** GRÜNE (fortfahrend):\* ... hier besprechen und in diesem Sinn lassen Sie uns positiv ...

(Glocke)

... Richtung Frühling und Sommer gucken. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Der nächste Redner für die CDU-Fraktion ist Herr Gamm, und die Uhr läuft dann auch gleich.

**Stephan Gamm** CDU:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die COVID-19-Pandemie wirkt sich auf alle Bereiche unseres Lebens aus und stellt Gesellschaft, Politik und Wirtschaft vor eine nie dagewesene Situation. Für die politisch Verantwortlichen in unserer Stadt, insbesondere auf der Senatsbank, heißt das, sie müssen schnell und wirksam handeln, ohne dabei auf bisherige Erfahrungen zurückgreifen zu können. Das stellt zweifellos eine große Herausforderung dar und birgt auch die Möglichkeit in sich, Fehler zu begehen. Dieser Umstand ist per se weder gut noch böse, sondern spiegelt lediglich

die menschliche Lebenswirklichkeit wider. Daher sollte sich niemand in dieser Situation anmaßen und behaupten, er selbst hätte zu jedem Zeitpunkt alles richtig oder besser gemacht.

(Beifall)

Wir, die CDU-Bürgerschaftsfraktion, haben dies nie getan und werden dies auch in Zukunft nicht tun. Doch nach nunmehr fast einem Jahr der akuten Bedrohung durch das Virus können die Leistungen dieses rot-grünen Senats zur Bewältigung der Krise sehr wohl eingeordnet werden. Denn gerade eine solche gefährliche Krise legt stets wie eine Art Lackmустest die wahren Qualitäten einer Regierung offen. Und das führt zu der klaren Erkenntnis, dass dieser Senat in weiten Teilen beim Krisenmanagement versagt hat.

(Beifall)

Ich möchte an dieser Stelle gar nicht groß auf den aktuellen Ländervergleich eingehen, was die Erstimpfung betrifft, weil er nicht sonderlich aussagefähig ist, sondern ich würde den Fokus schon darauf richten, was denn in unserer Stadt nicht gut gelaufen ist. Und, Herr Kienscherf, das war einmal wieder eine typische Rede, weil Sie wieder in das alte Muster zurückfallen: Das, was gut läuft, dafür ist Hamburg verantwortlich, und alles, was schlecht läuft und nicht funktioniert, daran ist Berlin schuld und dann vordergründig natürlich das CDU-geführte Bundeswirtschaftsministerium. Und dass das Finanzministerium zufällig SPD-geführt wird, das vergessen Sie dann an der Stelle.

(Beifall)

Ich möchte Ihnen trotzdem noch ein paar Hinweise geben auf das, was in Hamburg eben nicht gut gelaufen ist, und das können wir seit Monaten beobachten. Das fing an mit der Ausstattung der Gesundheitsämter. Es wurde im April ein Plan entwickelt, der aber über ein halbes Jahr lang nicht umgesetzt wurde. Dann die Frage der singulären Corona-Ausbrüche in Pflegeeinrichtungen oder in Krankenhäusern, zum Beispiel in dem sehr dramatischen Fall im UKE, wo es zur Folge hatte, dass in der Onkologie elf Menschen daraufhin verstorben sind. Und die Untersuchung dazu oder die Untersuchungsergebnisse dazu liegen bei Frau Fegebank, aber eben unter Verschluss. Das heißt, wir haben keine Möglichkeit, die Erkenntnisse aus diesem Vorfall zu nutzen, um künftig besser gewappnet zu sein.

Dann das Thema der Impfzentren. Die Entscheidung, nur ein einziges Impfzentrum zu gründen, ist ein Fehler. Nun ist völlig klar, dass die Situation in einem Stadtstaat völlig anders ist als in einem Flächenbundesland. Trotzdem, es gibt die täglichen Reaktionen, und ich bin mir sicher, ich bin dort nicht allein, von Bürgerinnen und Bürgern, die sich an die Abgeordnetenbüros wenden und die Frage stellen, ich bin nicht in einem Pflegeheim, aber ich

**(Stephan Gamm)**

bin gehbehindert und kann nicht, weil ich in Bergedorf zum Beispiel lebe, ich weiß nicht, wie ich zu diesem Impfzentrum kommen soll. Und darauf gibt es keine Antwort, es gibt kein Mobilitätskonzept und auch kein überzeugendes Konzept für die Senioren.

Dann ist das Chaos bei der Terminvergabe schon angesprochen worden, wobei völlig erkennbar war, dass der Bedarf sehr, sehr groß sein wird, offenbar sind die Kapazitäten an der Stelle völlig falsch geplant worden. Zum Thema der mobilen Impfteams: Ich habe eine Anfrage an den Senat gerichtet, wie es denn dort bestellt ist, die Antwort lautete, es könne noch nichts dazu gesagt werden, weil die Planungen dazu erst Anfang November begonnen haben. Da frage ich mich: Die Situation ist nun wirklich nicht sonderlich überraschend gewesen, also was funktioniert da mit Ihrer Prioritätensetzung offenbar nicht richtig?

Dann das Thema, das hat Frau Senatorin Leonhard schon angesprochen, die offenkundigen Unstimmigkeiten bei der Impfstrategie, nämlich, wie mit der Vorhaltung von Reserven zur Sicherstellung der Zweitimpfung umgegangen wird. Dort gibt es doch offenbar einen Dissens oder unterschiedliche Aussagen. Frau Leonhard hat zwar behauptet, das sei jetzt alles wieder im richtigen Fahrwasser, die Kassenärztliche Vereinigung äußert sich dazu aber anders. Deshalb glaube ich, wir haben hier noch Etwas, was zu behandeln wäre. Das Kern-dilemma ist, dass offenbar nur eine einzige Strategie entwickelt wurde und eben nicht in Szenarien gedacht wurde. Das heißt, wenn eine externe Variable sich verändert, dann kommt das ganze Konstrukt ins Rutschen.

Das ist das, woran wir hier zu leiden haben, deshalb kann ich nur zum Abschluss sagen: Wir als CDU-Fraktion stehen zu unserer Verantwortung, unterstützen den Senat auch bei der Bewältigung dieser Krise, werden ihn aber weiter kritisch begleiten. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Dann ist die nächste Rednerin Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

**Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:**\* Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Loss, Sie haben meinen Kollegen gründlich missverstanden. Ich hoffe, das war aus Versehen.

Ich möchte das positive Signal aufnehmen, was die Initiative der GRÜNEN mit ihrer Forderung nach einem klaren Stufenplan gesetzt hat und mit einer sehr dringenden Bitte an Sie alle verbinden. Beraten Sie sich zusammen mit den Schulgemeinschaften, mit den Interessenvertretungen, den Kammern und Initiativen und nicht wieder allein

und intransparent im parlamentarischen Hinterzimmer. Denn es ist jetzt wirklich ungemein wichtig, wieder Vertrauen aufzubauen, Sicherheit im Handeln zu geben und mit klar definierten Plänen eine wirklich tragfähige Strategie für die kommenden, sicher schwierig bleibenden Wochen zu entwickeln. Es muss wirklich jetzt Schluss sein mit dem Fahren auf Sicht und dem Hangeln von Woche zu Woche, und da habe ich Ihre Worte, Frau Blumen-thal, gern gehört. Ich hoffe, Sie bleiben da am Ball.

Wir brauchen nämlich jetzt wirklich einen konzentrierten Austausch über all die anstehenden Entscheidungen und die Organisation des zweiten Halbjahres. Die Anmelderunde, Prüfungen, Abschlüsse stehen bevor, es gibt gute Ansätze, aber die müssen noch gründlich weitergeführt und konkretisiert werden. Und es muss das derzeitige Konzept, und das ist mir sehr wichtig, der Aufhebung der sogenannten Präsenzpflcht, dringend mit allen überarbeitet werden. Wir haben es heute schon gehört, es kann nicht so bleiben, dass die Eltern allein die Verantwortung übernehmen müssen und in große Not geraten, weil eben nicht sicher geregelt ist, und schon einmal gar nicht auf längere Sicht, wie sie ihrer Doppelbelastung mit Home-schooling mit ihren Kindern und ihren eigenen beruflichen Anforderungen gerecht werden sollen. Dadurch entsteht natürlich die Situation, dass Schulen unterschiedlich hoch frequentiert sind, weil eben viele Eltern aus sehr unterschiedlichen Gründen einen erheblichen Betreuungsbedarf für ihre Kinder haben.

Und, Herr Senator Rabe, es ist bereits jetzt absehbar, dass es da einen Handlungsdruck gibt. Sie sagen im Interview, das hätte noch Zeit. Nein, genau das ist Ihre Strategie, und die muss ein Ende haben.

(Beifall)

Wir brauchen wirklich jetzt die klaren Konzepte und die Lösungen und ich bin mir sehr sicher, Senator Rabe, wenn Sie endlich anerkennen, so, wie es alle Wissenschaftler:innen schon lange konstata-tieren und es doch auch mittlerweile etliche Studien aus England, Österreich, der Schweiz, und, man höre und staune, auch in Hamburg belegen, dass da, wo viele Menschen zusammenkommen, gleich welchen Alters, es zu Infektionsgeschehen kommt. Und wenn Sie dann noch aufhören mit Ihrer privaten Behördenkampagne, um mit abstrusen Argumenten dies immer wieder widerlegen zu wollen, dann haben Sie sicherlich auch die Kraft, sich wirklich den wahren Lösungen für die eigentlichen Probleme der Schulen zuzuwenden, die die Pandemie Ihnen auferlegt. Wir sind konstruktiv immer dabei, ich hoffe, Sie werden auch weiterhin unsere Anschläge ...

(Heiterkeit)

**(Sabine Boeddinghaus)**

... Anträge nicht immer nur ignorieren, und Glück auf. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Weitere Wortmeldungen sehe ich nun nicht mehr, ich schaue noch einmal in den Saal.

Ich stelle also fest, dass die Bürgerschaft von den Unterrichtungen aus den Drucksachen 22/2769 und 22/2780 Kenntnis genommen hat.

Diese beiden Drucksachen möchten die Fraktionen der SPD, GRÜNEN, CDU und LINKEN nun nachträglich an den Verfassungs- und Bezirksausschuss überweisen.

Wer möchte so verfahren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurden die Drucksachen einstimmig überwiesen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 17a, Drucksache 22/2400, Senatsantrag: Haushaltsbeschluss-Entwurf 2021/2022, Haushaltsplan-Entwurf 2021/2022, Mittelfristiger Finanzplan 2020 bis 2024 der Freien und Hansestadt Hamburg.

**[Senatsantrag:  
Haushaltsbeschluss-Entwurf 2021/2022  
Haushaltsplan-Entwurf 2021/2022  
Mittelfristiger Finanzplan 2020–2024 der Freien  
und Hansestadt Hamburg  
– Drs 22/2400 –]**

Diese Drucksache ist bereits am 11. Dezember 2020 im Vorweg federführend an den Haushaltsausschuss und mitberatend an die zuständigen Fachausschüsse überwiesen worden.

Vor Eintritt in die Debatte möchte ich den Hinweis geben, dass die Fraktionen auch zu diesem Debattpunkt übereingekommen sind, eine Redezeit von zehn Minuten pro Fraktion und Senat sowie fünf Minuten für fraktionslose Abgeordnete zu veranschlagen. Zur Einbringung des Haushalts spricht nun zunächst der Senat. – Herr Senator Dr. Dressel, Sie haben das Wort.

**Senator Dr. Andreas Dressel:**\* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es besteht nicht nur die Gefahr, zu viel zu tun, sondern auch die Gefahr, zu wenig zu tun. Zu viele Mittel belasten über die Neuverschuldung die Zukunft, zu wenige Mittel allerdings könnten das Gleiche zur Folge haben, eine langanhaltende Rezession wäre nicht nur für die Stadt insgesamt belastend, sie würde auch die Einnahmegrundlagen des städtischen Haushalts angreifen. Mit diesen Worten hat der Rechnungshof vorgestern die Herausforderung einer Haushaltsaufstellung in Corona-Zeiten richtig beschrieben. Genau das war auch unsere Richt-

schnur bei der Erarbeitung des Entwurfs, den ich heute hiermit in die Bürgerschaft einbringe für Beratungen in den nächsten Wochen und Monaten.

Unser Anspruch war und ist es, Krisenbewältigung und Zukunftsgestaltung, Investieren und Konsolidieren gleichermaßen zu gewährleisten, und das unter nie dagewesenen Rahmenbedingungen. Hamburg soll als Zukunftsstadt eine nachhaltige Metropole werden. Auf diesem Weg ist die Corona-Krise zugleich Herausforderung und Chance. Der Senat setzt weiterhin auf eine starke Wirtschaft, eine exzellente Bildung von Kindesbeinen an, ein sicheres Leben in der Großstadt und einen aktiven Wohnungsbau für bezahlbare Mieten. Die Finanzplanung trägt der Zielsetzung der Zukunftsstadt mit Blick auf unsere Wirtschaft Rechnung. Wir werden intensiv investieren, jetzt aus dem Wirtschaftsstabilisierungsprogramm 900 Millionen Euro insgesamt, ergänzt durch die vielen Maßnahmen in dem Hamburger Schutzschirm. Ich glaube, wenn man im Bundesvergleich sich umguckt, dann ist das etwas, worauf wir auch ein Stück stolz sein können, was wir in dieser Stadt für die Wirtschaft und für die Gesellschaft investieren.

(Beifall)

Aber wir wenden uns ebenso den Zukunftsherausforderungen zu, und ich will insbesondere das Thema Klimaschutz ansprechen. Wir werden hier als Stadt weit über 1 Milliarde Euro in die Hand nehmen, um einen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten. Allein 556 Millionen Euro werden wir für den Ausbau des Schnellbahnnetzes im Sondervermögen Schnellbahnausbau einlegen, um dann die Basis dafür zu bilden, dass wir mit unserem großen Dekadenziel, nämlich Ausbau Schnellbahn 100 Kilometer in zwei Dekaden, auch wirklich vorankommen. Viele andere Maßnahmen ergänzen die Maßnahmen für den Klimaschutz. Auch das ist wichtig, dass es in dieser Zeit getan und angegangen wird.

(Beifall)

Aber nachhaltige Finanzpolitik bedeutet ebenso generationengerechtes Wirtschaften. Die Schuldenbremse wird auch mit dem aktuellen Doppelhaushalt eingehalten, denn wir nutzen genau die Ausnahmetatbestände, die für solche Situationen bereitgehalten werden. Und wir setzen weiter darauf, das ist auch niedergelegt in diesem Haushalt, dass wir 2024 unter Berücksichtigung von zum Beispiel Pensionsverpflichtungen und Abschreibungen einen doppisch ausgeglichenen Haushalt vorsehen. Das ist ambitioniert, das ist generationengerechte Haushaltspolitik auch in der Krise.

(Beifall)

Und wir setzen natürlich darauf, dass wir dafür sorgen wollen, die Digitalisierung weiter voranzubringen mit der Digitalstrategie der Stadt. Dazu gehört, dass der Haushalt noch digitaler aufgestellt wird,

**(Senator Dr. Andreas Dressel)**

dass wir jetzt erstmals unter `haushalt.digital` den Entwurf schon bereitgestellt haben, das ist auch ein Signal nach draußen, die Bürgerinnen und Bürger hier an der Erarbeitung dieses Haushalts teilhaben zu lassen, dass das transparent für jeden nachvollziehbar ist.

Wichtig ist, dass wir noch einmal den Blick den Fakten zuwenden, wie die Steuereinnahmesituation ist. Die ist dramatisch, daraus haben wir nie einen Hehl gemacht. Wir gehen im Moment von der Periode bis 2024 von Mindereinnahmen von 4,5 Milliarden Euro gegenüber der letzten Steuerschätzung vor Corona aus. Und wir haben sehr früh gesagt, dass wir davon ausgehen, dass wir erst in den Jahren 2023/2024 das Vorkrisenniveau wieder erreichen werden. Deshalb war es sehr gut und richtig, dass Senat und Bürgerschaft sehr frühzeitig, und zwar vor dem zweiten Lockdown, hier gesagt haben, wir müssen auch 2022 als Notsituationszeitraum mit einbeziehen. Wir brauchen noch ein angepasstes Notkreditvolumen. Das war weit-sichtig, und dem ist der Rechnungshof am Montag in seiner Stellungnahme gefolgt.

(Beifall)

Sinkende Steuererträge in 2020 führen nach unserem Steuertrennverfahren dazu, dass auch die Verringerung der finanziellen Möglichkeiten ab 2022 die Folge ist. Wir haben als Senat dafür schon heute Vorsorge getroffen, indem wir ab 2022 jeweils über 300 Millionen Euro in der Position Konjunkturelle Risiken im Einzelplan 9.2 veranschlagt haben, um diese kommenden Trendabsenkungen aufzufangen. Dass die Umsetzung dann gemeinsam eine Herausforderung für Senat und Bürgerschaft ist, das versteht sich von selbst. Aber es ist klar, wir machen uns jetzt gemeinsam auch hier auf den Weg.

In den kommenden beiden Jahren wird zusätzlicher Aufwand in Höhe von 1,2 Milliarden Euro in 2021 und 700 Millionen Euro in 2022 aus notsituationsbedingten Ermächtigungen geplant. Aus diesen Mitteln, die zur Bekämpfung der Krise und ihrer Folgen genutzt werden dürfen, wird neben den Maßnahmen der direkten Corona-Krisenbekämpfung, zum Beispiel im öffentlichen Gesundheitsdienst, sei es die Impfkampagne, all das, was jetzt damit zusammenhängt, aber auch die Einnahmeverluste der öffentlichen Unternehmen – auch davon haben Sie gehört, darüber haben wir schon beraten –, insbesondere auch das Hamburger Wirtschaftsstabilisierungsprogramm HWSP finanziert, dessen Maßnahmen zur Stabilisierung der Wirtschaft, zur Ankurbelung der Nachfrage und zur Stärkung von Investitions- und Innovationsfähigkeit der Stadt in 2021 und 2022 unmittelbar beitragen sollen.

Dazu nehmen wir – das will ich hier sehr deutlich sagen – die Hinweise des Rechnungshofs von Anfang dieser Woche sehr ernst. Die Konkretisierung

vieler Maßnahmen hat gerade erst begonnen. Selbstverständlich wird der Senat und werden die beteiligten Behörden in den Ausschussberatungen die Maßnahmen weiter begründen und erklären. Das will ich hiermit der Bürgerschaft ausdrücklich zusagen.

Ansonsten geht es natürlich dann weiter, und zwar müssen wir uns dem Thema der Kreditaufnahme und der Tilgung zuwenden. Wir haben in den letzten Jahren durch eine sehr, sehr gute Finanzpolitik überhaupt erst die Basis geschaffen, um in einer solchen Krise auch jetzt gut bestehen zu können. Wir haben in 2019 eine Tilgung in Rekordhöhe hingelegt. Jetzt wendet es sich in die andere Richtung. Wir müssen reaktionsfähig sein. Eine Kreditaufnahme von circa 4 Milliarden Euro für die beiden Jahre ist das, was wir Ihnen hier vorschlagen. Auch der Rechnungshof hat dies akzeptiert, was wahrlich keine Selbstverständlichkeit ist, aber wenn man einmal auf die Zinssteuerquote guckt, die ist auch planerisch weiter auf einem historisch niedrigen Niveau von 3,5 bis 3,6 Prozent. Auch das zeigt, wir haben immer auch die Frage von Solidität und Konsolidierung im Blick.

Und wir haben im Blick, dass wir ab 2025 auch die Tilgung mit berücksichtigen müssen für die notsituationsbedingten Kredite und dann, wenn wir im Steuer-Ist wieder über dem Steuertrend liegen, ebenso die konjunkturbedingten Kredite. Auch das müssen wir berücksichtigen. Das will ich hier in aller Deutlichkeit sagen, natürlich beschränkt das den Handlungsrahmen der Folgejahre. Dessen ist sich der Senat bewusst. Ich bitte Sie, sich in den Beratungen, in den Ausschüssen dessen bewusst zu machen für eigene Zukunftsplanungen in der Bürgerschaft, eigene Wünsche. Das ist etwas, was wir schon heute mitdenken müssen, den Zeitraum ab 2025.

Im Jahr 2021 kann ein Gesamtaufwand in Höhe von circa 18,1 Milliarden Euro verursacht werden, deutlich mehr als in jedem Haushaltsjahr zuvor. Das verdeutlicht, welche Anstrengungen der Senat unternimmt, um die Hamburgerinnen und Hamburger auch im Krisenjahr 2021 zu unterstützen. Diese Unterstützung ist schuldenbremskonform möglich. Das unterstreicht einmal mehr, dass diese Schuldenbremse krisenfest ist. Deshalb bleibt dieser Senat auch in der Krise dabei: Wir stehen zur Schuldenbremse.

(Beifall)

Wir werden weiter investieren. Wir steigern das Investitionsvolumen. Auch das ist Inhalt dieses Haushalts. Wir haben, um Flexibilität in der Krise zu gewährleisten, bei den globalen Minderkosten eine Anpassung in 2022 vorgesehen auf 3 Prozent. Auch das hat der Rechnungshof vorgestern akzeptiert. Das zeigt, dass hier auch finanzpolitisch zielgenaue Steuerung eingefordert wird.

**(Senator Dr. Andreas Dressel)**

Ich will Ihnen am Schluss etwas über Chancen und Risiken noch einmal sagen. Natürlich haben wir Chancen, die wir gemeinsam heben wollen, aber wir haben auch Risiken. Natürlich haben wir immer noch mit den Altlasten der HSH Nordbank zu tun. Wir müssen weiter mit dem Thema Auswirkung Besoldungsrechtsveränderung, ebenfalls möglicher Rechtsprechung umgehen. Auch das haben wir mit berücksichtigt, aber abschließend ist ein wichtiger Punkt: Wie verhält sich das Finanzverhältnis zum Bund in den nächsten Jahren? Hier haben wir bestimmte Punkte berücksichtigen können, andere noch nicht. Verstetigt hat der Bund nur die Hilfen im Bereich der Kosten der Unterkunft. Da würden wir uns noch mehr wünschen. Ich weiß aus vielen Beratungen hier mit Kolleginnen und Kollegen in der Bürgerschaft, auch Ihnen ist das ein wichtiges Anliegen.

Deshalb wünsche ich mir abschließend in diesem Punkt einen breiten Schulterchluss von Senat und Bürgerschaft, damit wir weiterhin das Versprechen, das wir zu Beginn der Krise gegeben haben, Bund und Länder gemeinsam, halten können, dass wir nicht in die Krise hineinsparen müssen. Das sollte auch weiter zunächst in der unmittelbaren Krisenbewältigung unser Maßstab sein. In diesem Sinne vielen Dank, und dann auf gute Beratungen über den Haushalt 2021/2022 in besonderen Zeiten. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Das war zeitlich eine Punktlandung. – Der nächste Redner ist dann gleich Herr Kleibauer für die CDU-Fraktion.

**Thilo Kleibauer** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Mit der Coronapandemie hat sich die Haushaltslage komplett verändert. Wir haben hohe Steuerausfälle und kurzfristig zusätzliche Mehrausgaben für die Aufgaben der Stadt in dieser Situation.

4 Milliarden Euro Schulden sieht der Haushaltsplan-Entwurf für die Jahre 2021 und 2022 allein im Kernhaushalt vor. Die Konjunkturposition, die wir über die letzten Jahre aufgebaut haben für schlechte Zeiten, wird in sehr kurzer Zeit aufgezehrt sein. Wir haben eine längerfristige Durststrecke vor uns, was den Ausgabenpielraum angeht. In dieser Situation braucht die Stadt eine verlässliche Finanzplanung, auch über den Zeitraum von 2022 hinaus, und sie braucht ein hohes Maß an Transparenz. Beidem trägt der Senat und trägt der hier vorgelegte Haushaltsplan-Entwurf definitiv nicht genug Rechnung. Viele Probleme sind ungeklärt. Viele Fragen sind offen. Das werden wir auch in den Haushaltsberatungen thematisieren.

(Beifall)

Vorweg: Haushaltsberatungen haben immer einen gewissen Vorlauf. Normalerweise starten wir nicht im Januar eines Jahres mit dem Haushaltsplan des laufenden Jahres. Das hat doch auch etwas damit zu tun, dass sich diese Koalition unter schwierigen Bedingungen erst wieder zusammenfinden musste. Deshalb habe ich noch einmal geguckt, was Sie eigentlich in Ihrem Koalitionsvertrag vereinbart hatten. Der ist noch nicht so alt, Herr Kienscherf, Sie gucken ungläubig. Deshalb will ich das noch einmal kurz vorlesen:

"Alle Ziele und Maßnahmen dieses Koalitionsvertrages stehen daher unter striktem Finanzierungsvorbehalt."

Sie müssen durch Umschichtung innerhalb der Ressorts oder Zwischenressorts finanziert werden. Sie gehen dort ein auf die finanziellen Rahmenbedingungen, die aufgrund der Coronapandemie enger geworden sind. Von diesem Finanzierungsvorbehalt ist nicht mehr viel zu erkennen. Aufgabenkritik ist bei Ihnen Fehlanzeige. Es geht nur darum, möglichst viele Projekte, auch Projekte, die schon immer geplant waren, in dieser Situation irgendwie finanzieren zu können.

Es ist richtig – das habe ich hier im Übrigen schon mehrfach gesagt –, dass man in der Krise nicht gegen die Krise anspart, aber das dürfen Sie doch nicht als Alibi in jeder Situation und an jeder Stelle für jeden Ausgabenwunsch nehmen. Wenn wir uns die Entwicklung der letzten Jahre ansehen, dann hatten Sie seit 2015 in jedem Jahr in jeder Situation immer eine Ausrede, warum gerade nicht gespart werden musste. Das ist dann nicht glaubwürdig.

(Beifall)

Herr Dressel ist auch eingegangen auf das Hamburger Wirtschaftsstabilisierungsprogramm. Das muss man sich im Einzelnen genau anschauen. Es ist auch genau aufgelistet, was daraus finanziert werden soll. Es ist doch offenkundig, Sie versuchen, alle möglichen Ausgabenwünsche und viele Projekte, die schon lange laufen und die nichts mit Corona zu tun haben, mit Notkrediten zu finanzieren, die ausschließlich für Corona-Mehrbedarfe und für die Bewältigung dieser Krise aufgenommen worden sind. Das ist nicht nur fragwürdig. Das ist schlicht unzulässig.

Es war im Übrigen auch vor Montag unzulässig, als der Rechnungshof das noch einmal sehr deutlich gesagt hat. Es ist doch relativ klar – da kann man auch in das Gesetz schauen, das wir hier beschlossen haben –, für welche Zwecke Corona-Mehrbedarfe, notsituationsbedingte Kredite, eingesetzt werden dürfen und für welche halt nicht. Der Rechnungshof weist darauf hin. Nun gibt es viele Trittbrettprojekte, von Radwegen über das Hafenumuseum und viele andere Sachen, die lange in der Planung waren, bei denen Sie jetzt versuchen, mit



**(Thilo Kleibauer)**

diesen Krediten Lückenmehrbedarfe zu finanzieren. Das ist wenig hilfreich. Das ist auch nicht nachhaltig, so den Haushalt ins Lot zu bringen kurzfristig.

(Beifall)

Ich finde das auch gerade in dieser Phase, über die wir am Anfang gesprochen haben, wo es uns in dieser Phase der Pandemiebewältigung gefühlt noch einmal zurückgeworfen hat, fahrlässig, einen großen Teil der Notkredite so zu verplanen, wie es im Finanzbericht steht, und damit doch auch den Spielraum einzuschränken, um wirklich situativ in diesem Jahr noch auf Schwierigkeiten, die kommen, auf Schwierigkeiten, die viele Branchen haben, reagieren zu können. Nein, wir sollten da den Spielraum lassen für zielgerichtete Hilfen.

Ich glaube, Sie, Herr Senator, haben auch den Hamburger Schutzschirm angesprochen. Und ich denke, da sind wir uns alle einig, dass es eine große Unzufriedenheit gibt mit der Performance der Bundesregierung, was die Auszahlung der Novemberhilfen angeht. Das ist völlig klar, aber wir müssen doch ansehen, was haben wir denn in Hamburg gemacht. Auch da muss man sich doch das eine oder andere Programm einmal kritisch angucken. Wir haben in der Bürgerschaft, Herr Kienischer, ein Programm beschlossen, Hamburger Kreditliquidität. 300 Millionen Euro haben wir dafür zur Verfügung gestellt, um genau den Unternehmen in einer solchen schwierigen Phase, die sie jetzt haben, mit Liquiditätshilfen, mit kurzfristigen Krediten zu helfen. Von diesen 300 Millionen Euro waren am Jahresende 6 Millionen Euro abgerufen.

Da muss man doch auch einmal gucken, wie hat dieser Schutzschirm im Einzelnen gewirkt. Sie haben gesagt, Herr Senator, es gibt jetzt den großen Fonds für Beteiligung der Stadt, 1 Milliarde Euro stehen zur Verfügung. Aber wir wissen auch, das ist ein Fondsmodell, ein Beteiligungsmodell, das für die wenigsten Unternehmen in dieser Situation überhaupt infrage kommt. Insofern sollten Sie nicht immer bei Ihrem Schutzschirm die großen Zahlen der Programme aufrufen, sondern auch sehr kritisch gucken: Haben die Programme gewirkt und hat ein Kreditprogramm für die Liquiditätsbeschaffung der Unternehmen wirklich auch das Ziel erreicht oder nicht oder kann man damit vielleicht noch mehr machen, wenn wir das hier in der Bürgerschaft so beschlossen haben?

Ich möchte eingehen auf das Thema Investitionen. Investitionen sind wichtig. Auch da sind wir uns alle einig. Investitionen sind natürlich gerade in dieser Krise sehr wichtig, gerade Zukunftsinvestitionen. Aber auch hier sage ich, wir messen Sie da nicht an Ihren Ankündigungen, die es zahlreich gibt, sondern wir messen Sie an Ihren Umsetzungen. Auch da empfiehlt sich ein Blick in die Berichte des Rechnungshofs, der sehr deutlich sagt, im Ist sind die Investitionen gar nicht gestiegen. Sie

bleiben weit hinter den Planungen der letzten Jahre zurück. Die Reste, die Mittel für nicht ausgegebene Investitionen, sind Ende 2019 weiter gestiegen auf über 1 Milliarde Euro. Hier haben Sie ein großes Programm, in dem Sie Investitionen forcieren können und mit dem sie die Konjunktur stützen können. Dann nutzen Sie das doch in dieser Situation.

(Beifall)

Noch einen Punkt zu dem Thema Durststrecke ab 2020. Es ist absehbar, dass wir längerfristig einen geringeren Ausgabenspielraum in dieser Stadt haben. Sie legen hier einen Haushaltsplan-Entwurf vor für die Jahre 2021 und 2022, in dem Sie sagen, gut, dann gleichen wir das im Jahr 2022 halt aus, indem wir globale Mehrkosten erhöhen. 3 Prozent statt 2 Prozent, das hört sich erst einmal wenig an. Das sind in der Summe aber fast 500 Millionen Euro, die die Behörden erbringen müssen, die gerade die größeren Behörden mit viel Personal erbringen müssen. Die haben es in der Vergangenheit auch schon nicht erbracht.

Wenn man es sich anguckt, die Schulbehörde, die Innenbehörde und andere Behörden haben regelmäßig Hilfen aus zentralen Titeln zuletzt bekommen. Insofern ist das doch ein kurzfristiger Buchungstrick, sich hier durch die Situation zu hangeln, aber es ist kein nachhaltiges Konzept, um den Haushalt auszugleichen. Hier werden Risiken auf künftige Jahre verschoben.

(Beifall)

Dann sage ich, wenn Sie weiter so machen, dann steht der doppelte Ausgleich 2024 auch nur planerisch auf dem Papier. Aber wenn man so eine Haushaltsplanung vorlegt, die nicht nachhaltig ist, in der erkennbar der Zeitraum 2021/2022 versucht wurde hinzubekommen, aber nicht die Jahre danach, dann ist auch der doppelte Ausgleich 2024 in Gefahr und so nicht erreichbar. Das ist, glaube ich, schlecht. Die Frage ist dann doch: Wie wollen Sie ihn ausgleichen?

Dann können wir auch in der Zeitung lesen, dass der Finanzsenator sich schon eingereicht hat in den Chor derjenigen, die vehement für Steuererhöhungen plädieren. Da kann ich doch nur sagen: Welches Signal sendet man in dieser Situation aus, in der viele Leute, die unternehmerisch tätig sind, ihren Beruf verloren haben, ihre Rücklagen aufgezehrt haben und in der die auch erst einmal wieder neu starten müssen, welches Signal sendet man in dieser Situation aus, wenn wir hier über Steuererhöhungen reden, wenn wir das in den Raum stellen? Nein, meine Damen und Herren, Herr Finanzsenator, das ist ein schlechtes Signal.

(Beifall)

Insofern gibt es vieles, was wir bei den Haushaltsberatungen zu besprechen haben.

**(Thilo Kleibauer)**

Ich möchte noch auf einen Punkt eingehen. Wir werden immer den Konzern im Blick haben, denn es ist so, auch wenn im Kernhaushalt die Schulden zurückgingen, sieht das Bild im Konzern anders aus. Deshalb ist, glaube ich, auch wichtig, die Aktivitäten, die außerhalb des Kernhaushalts sind, im Blick zu behalten. Dann sage ich, auch wenn Sie uns im Haushaltsplan für öffentliche Unternehmen einen Planungsstand von Ende 2019 abbilden, wenn im Haushaltsplan, den Sie uns jetzt vorlegen, im Einzelplan der Wirtschaftsbehörde eine Wirtschaftsplanung für den Flughafen abgebildet ist, die auf 17 Millionen Passagieren in diesem Jahr basiert, dann ist das doch nicht zumutbar. Dann ist das keine vernünftige Planung. Dann müssen Sie hier wirklich nachliefern, was die Transparenz angeht. Das ist sehr wichtig in den nächsten Wochen und Monaten.

In diesem Sinne freue ich mich auf intensive Haushaltsberatungen mit Ihnen allen, die wir kritisch-konstruktiv begleiten werden, um diesen Haushaltsplan, den Sie vorgelegt haben, auch noch an den entscheidenden Punkten zu verbessern. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Der nächste Redner für die SPD-Fraktion ist Herr Pein.

**Milan Pein SPD:** Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der heute vom Senat eingebrachte Haushaltsplan-Entwurf für die Jahre 2021/2022 kommt zu einer Zeit größter gesellschaftlicher und finanzpolitischer Herausforderungen. Es ist von Herrn Senator Dressel bereits hinreichend gewürdigt worden, welchen außerordentlichen Schwierigkeiten und Notsituationen wir uns hier stellen müssen.

Den Hamburgerinnen und Hamburgern sichern wir zu als Senat und Bürgerschaft, dass wir alles unternehmen werden, was in unserer Macht und unseren Möglichkeiten steht, um gegen die Krise anzukämpfen und die notwendigen Maßnahmen zu ihrer Überwindung zu ergreifen. Der Hamburger Haushaltsplan setzt den künftigen Rahmen für das politische Handeln. Er ist mutig, konsequent und ist ein Zeichen der Stärke dieser Stadt.

(Beifall)

Mit dem neuen Haushalt wird die Bürgerschaft finanzielle Mittel in bisher nicht dagewesenem Umfang zur Verfügung stellen. Das ist richtig. Es ist notwendig. Daher wird es jetzt auch getan.

Wir werden dabei nicht nur die Bekämpfung der Corona-Krise im Blick behalten, sondern wir werden auch weiterhin an den von uns als richtig erkannten Investitionen in die Zukunft dieser Stadt festhalten. Wir werden wegen dieser Krise nicht

aufgeben, diese Stadt besser zu machen und ihre Zukunft zu sichern.

Dabei kann niemand von uns sagen, wie lange diese Krise anhalten wird und welche Maßnahmen noch zu ergreifen sein werden und ob all das, was wir jetzt beschließen, ausreichend sein wird. Dass es Fehler und Fehleinschätzungen gegeben hat und weiterhin geben kann, gehört zu den Wahrheiten, die wir uns alle eingestehen müssen. Ich mache das niemandem zum Vorwurf, auch nicht den Fraktionen in diesem Haus, die im September bei den Beratungen in der Bürgerschaft noch der Meinung waren, dass es nicht angemessen sei, das Jahr 2021 als Krisenjahr anzusehen, und die der Meinung waren, wir würden uns zu viele Mittel genehmigen, um gegen die Krise anzukämpfen.

(Beifall)

Jedenfalls, die Regierungsfractionen und der Senat lagen richtig, als sie das anders gesehen haben. Die Krise trifft uns in einer Zeit, da die Finanzen der Hansestadt als solide und robust zu bezeichnen sind. Klar, das ist auch den konjunkturellen Umständen der letzten Jahre zu verdanken gewesen, aber es war ebenso die kluge und seriöse Finanzpolitik dieser Regierung, die der Versuchung prall gefüllter Kassen widerstanden hat und damit überhaupt erst die Möglichkeiten geschaffen hat, dass wir jetzt gegen diese Krise mutig anregieren können. Das war und ist gutes Regieren. Dafür wurde Rot-Grün mit einer guten Mehrheit von den Bürgerinnen und Bürgern dieser Stadt wiedergewählt.

(Beifall)

Wir müssen jetzt antizyklisch vorgehen. Gegen eine Krise kann man nicht ansparen. Das ist auch von Herrn Kleibauer schon gesagt worden. Man muss ihr mutig und entschlossen entgegenreten. Wir müssen diejenigen, die unter der Krise leiden, unterstützen und ihnen helfen. Dafür sind in 2021 18,1 Milliarden Euro eingestellt, in 2022 17,6 Milliarden Euro. Das ist ein Rekord. Ich will einige der Schwerpunkte schlaglichtartig herausstellen.

Mit dem Hamburger Wirtschaftsstabilisierungsprogramm – das hat der Senator schon erwähnt – werden rund 900 Millionen Euro zur Verfügung gestellt für Zukunftsthemen wie Klimaschutz, Mobilitätswende, Digitalisierung, Forschung und Bildung. Zwei Beispiele daraus sind 35 Millionen Euro für den techHHub, mit dem wir einen Ort schaffen für junge technologieorientierte Unternehmen, die sich dort gründen können. Wir werden auch 20 Millionen Euro für ein Corona-Arbeitsmarktprogramm bereitstellen, bei dem wir betroffenen Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern durch Weiterqualifizierung helfen werden. Das sind nur zwei Beispiele von diesem HWSP, den wir auf die Beine gestellt haben und der ein wirklich gutes Programm ist.

**(Milan Pein)**

An anderen Stellen setzen wir uns weiter für die Dinge ein, die wir uns schon lange auf die Fahnen geschrieben haben, etwa beim Ausbau der frühkindlichen Bildung und Betreuung. Wir haben den Betreuungsschlüssel der Krippen verbessert. Wir werden auch den Betreuungsschlüssel im Kita-Elementarbereich in den kommenden Jahren verbessern. Insgesamt sind für Kitas jedes Jahr 1,1 Milliarden Euro eingestellt. Das ist Teil einer politischen Prioritätensetzung für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, für mehr Chancengerechtigkeit von Anfang an und für gelingende Integration.

(Beifall)

Natürlich gehen wir auch weiter auf unserem Weg, den dringend benötigten, bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Das ist eine Politik, für die Hamburg in ganz Deutschland von Ländern und Kommunen beachtet wird und die sich daran ein Beispiel nehmen. Wir werden weiterhin 10 000 Wohnungen jedes Jahr genehmigen und mindestens 3 000 geförderte Wohnungen für niedrige und mittlere Einkommen bereitstellen. Keine andere Stadt kommt auf vergleichbar gute Zahlen. Das wirkt. Der Mietanstieg ist halbiert. Er liegt unter der Inflationsrate. Das ist ein tolles Ergebnis für Hamburg.

(Beifall)

Wir machen uns auch auf den Weg, die Schnellbahnen, also U- und S-Bahn, weiter auszubauen. Wir stellen im Doppelhaushalt 556 Millionen Euro in einem Sondervermögen Schnellbahnausbau dafür in einem ersten Schritt bereit. Das Schnellbahnsystem wird dadurch leistungsfähiger, moderner, komfortabler. Wir schließen Stadtteile an, die bisher eben noch keinen Zugang zum ÖPNV hatten, und gewährleisten so, dass mehr Bürgerinnen und Bürger Zugang zum ÖPNV haben. Das ist ein sehr bedeutender Beitrag zur Mobilitätswende und zur Bekämpfung der Klimakrise, den wir hier bringen.

Und wir reagieren auf den seit Jahren anhaltenden Trend, dass mehr Menschen in die Stadt ziehen. Wenn eine Stadt wächst, dann muss auch ihre soziale Infrastruktur mitwachsen. Daher stellen wir auch mehr Personal da ein, wo es für eine wachsende Stadt besonders benötigt wird, 1 250 neue Lehrkräfte, 151 neue Stellen bei der Polizei und 74 in der bürgernahen Verwaltung der Bezirke. Gleichzeitig sichern wir den im Schulentwicklungsplan hinterlegten Neubau von 44 Schulen haushalterisch ab. Das ist ein Umfang von über 860 Millionen Euro. Das ist alles angesichts der Haushaltslage ein gutes Signal für die Hamburgerinnen und Hamburger und für diese Stadt.

(Beifall)

Wenn wir schon heute einen Blick über die Haushaltsjahre 2021/2022 hinaus werfen wollen, dann müssen wir natürlich feststellen, dass jetzt die politischen Weichen dafür gestellt werden müssen,

dass die Länderhaushalte auch in Zukunft gut aufgestellt werden können, denn die Krise wird sich noch lange auf den Haushalt und auf die Steuereinnahmen auswirken.

Ich erwarte jetzt eine Diskussion darüber, wer die Lasten der Krisenjahre tragen soll. Vonseiten der CDU hat es dazu einen bemerkenswerten Vorschlag gegeben, und zwar von dem Vorsitzenden der CDU-Bundestagsfraktion, der der Meinung war, die Länder zahlten zu wenig, um die Lasten der Pandemie zu bewältigen. Das ist eine verquere Sicht auf die Dinge, die nicht nur an den Zahlen vorbeigeht, sondern die auch vollkommen unsolidarisch ist, wenn man das als führender Bundespolitiker sagt. Da würde ich Sie bitten vonseiten der CDU, Herr Kleibauer, wirken Sie einmal auf Ihre Parteikollegen in Berlin ein, damit die eine etwas realistischere Sichtweise bekommen.

(Beifall)

Ich glaube, es wird vielmehr notwendig sein, dass der Bund in den Bereichen, in denen er die Gesetzgebungskompetenz hat und den Ländern Aufgaben überträgt, in noch größerem Maße finanzielle Verantwortung übernimmt. Es wird notwendig sein, dass wir große Vermögen noch mehr zur Finanzierung des Gemeinwohls heranziehen. Die SPD hat sich dort bereits aufgestellt und eine gerechte Lastenverteilung angemahnt. Ich erwarte von anderen Parteien, die sich als besonders ehrgeizig beim Sparen präsentieren, dass sie ansonsten eine Ansage machen, wo und an welcher Stelle sie kürzen und sparen wollen, wenn sie nicht bereit sind, die Einnahmehasis von Bund und Ländern breiter aufzustellen.

(Beifall)

Wir werden in den nächsten Wochen in den Fachausschüssen und federführend im Haushaltsausschuss den Plan weiter beraten. Ich hoffe auf eine konstruktive Zusammenarbeit und freue mich auf die weitere Diskussion. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Der nächste Redner ist für die GRÜNE Fraktion Herr Paustian-Döscher.

**Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:\*** Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein guter Haushalt muss drei Kriterien erfüllen. Er muss die Krisen dieser Zeit bekämpfen. Er muss Zukunftsinvestitionen tätigen. Er muss den sozialen Zusammenhalt in dieser Stadt fördern. Dieser Haushaltsplan-Entwurf wird diesem in allen drei Punkten gerecht.

Wir haben es aktuell mit zwei großen Krisen in dieser Zeit zu tun. Die Coronapandemie hat unser Leben über Nacht komplett verändert. Neben allen

**(Dennis Paustian-Döscher)**

Einschränkungen und Veränderungen für uns im Privaten und im Beruflichen sind die Folgen auch in den Haushalten beträchtlich. Nach zehn Jahren mit Überschüssen haben wir mit massiven Einnahmeverlusten auf der einen Seite bei gleichzeitigen Ausgabenerhöhungen auf der anderen Seite zu kämpfen. Wir haben uns daher auf den Weg gemacht, einen Schutzschirm zu spannen. Der umfasst ganz schön viele Programme, die Corona-Soforthilfe, den Hamburger Stabilisierungsfonds und zuletzt das Hamburger Wirtschaftsstabilisierungsprogramm. Aber auch die zusätzlichen Mittel für die Schaffungen und den Erhalt von Ausbildungsplätzen, damit kein Talent zurückbleibt, und die Neustartprämie in der Kultur zeigen deutlich, Hamburg muss sich im Bundesvergleich nicht verstecken. Im Gegenteil, der Bund könnte das eine oder andere Mal von Hamburg noch eine ganze Menge lernen.

(Beifall)

Aber wir haben es auch mit einer zweiten Krise zu tun. Die kam nicht über Nacht. Im Gegenteil, seit Jahrzehnten sind die Klimakrise und deren Folgen bekannt. Die Fakten liegen uns auch schon seit Jahren auf dem Tisch. Seit dem Referenzzeitraum 1961 bis 1990 hat sich die Temperatur in Hamburg um 1,0 Grad erhöht. 2020 war das zweitwärmste Jahr seit Beginn der Wetteraufzeichnungen, in Hamburg sogar das wärmste, und mit Abweichungen von bis zu 40 Prozent auch das trockenste. Seit über 700 Tagen, also seit über zwei Jahren, gab es in Hamburg keinen Dauerfrost mehr. Mit jeder ausgestoßenen Tonne CO<sub>2</sub> nähern wir uns unumkehrbaren Kipppunkten und verstärken genau diese genannten Effekte.

Eben weil wir das alles wissen, dürfen wir bei der Bekämpfung der Klimakrise keinen Vertagungsmodus einlegen. Nehmen wir die Klimakrise wahr als das, was sie ist, eine Menschheitsaufgabe, die uns schon jetzt viel abverlangt und, wenn wir nicht handeln, noch sehr viel mehr abverlangen wird.

(Beifall)

Um es deutlich zu machen, Hamburg wird nur erfolgreich sein, wenn wir beide Krisen ernst nehmen und sie gemeinsam bekämpfen. Genau diesen Geist atmet auch dieser Haushaltsplan-Entwurf. Knapp 450 Millionen Euro für die Umsetzung des Klimaplanes sind dort Teil dieses Haushalts, Klimaschutzmaßnahmen in allen Einzelplänen wie die energetische Gebäudesanierung an allen Schulen, eine Verdopplung der Investitionsmittel in der Verkehrsbehörde, für mehr Radverkehr, mehr Platz für Fußgänger:innen, für eine neue Angebotsoffensive im ÖPNV, eine Rücklage für den Schnellbahnausbau, unter anderem für den Bau der U5, die 300 000 Menschen täglich zusätzlich ein Angebot für die Beförderung auf der Schiene bieten wird. Für die Menschen in Bramfeld und Steilshoop aber ist es mehr. Es ist die Einlösung eines seit 50 Jah-

ren währenden Versprechens. Ich freue mich auf diesen Tag, an dem diese Menschen das endlich erleben dürfen.

(Beifall)

Das macht zusammen einen Betrag von über 1 Milliarde Euro für Klimaschutz und Mobilitätswende im Haushalt und im Konjunkturpaket. Das zeigt, Klima steht für diesen Senat und diese Koalition ganz oben.

Wir müssen aber feststellen, dass Teile der Opposition dieses anscheinend noch nicht verinnerlicht haben. Da hat der Kollege Thering davon gesprochen, dass man sich nun zuerst um die Wirtschaft und weniger um das Klima zu kümmern habe. Frau von Treuenfels-Frowein hat nach Vorlage des Haushaltsplan-Entwurfs von rot-grüner Ideologie in diesem Bereich gesprochen. Liebe Kolleg:innen von CDU und FDP, anders als rechts neben Ihnen leugnen Sie den Klimawandel nicht, aber weil Sie wissen, worum es geht, ist Ihre Weigerung, die Klimakrise mit der gleichen Energie anzugehen wie die Coronapandemie zu bekämpfen, uns nur sehr schwer verständlich.

(Beifall)

Wir werden uns von Ihren Angriffen jedenfalls nicht ablenken lassen. Wir werden das umsetzen, wofür in den letzten Jahren bis zur Pandemie sehr viele Menschen auf die Straße gegangen sind, denn unser Anspruch ist klar formuliert: 1,5 Grad und kein Zehntel Grad weiter.

(Vereinzelter Beifall)

Wir haben uns in diesem Haus mit der leidigen, aber notwendigen Neuverschuldung in Zeiten der Coronapandemie bereits mehrfach auseinandergesetzt. Es wäre der falsche Weg, als Reaktion auf die Krise jetzt die Schuldenbremse einfach zu streichen. Es ist unsere Verpflichtung, sorgsamer mit dem Geld der Steuerzahler:innen umzugehen. Dieses wird ohne ein entsprechendes Regelwerk nicht gehen. Das ist der große Unterschied zwischen uns und der Linksfraktion.

Es wäre aber genauso falsch, einfach wieder zurück zur Normalität zu gehen. Herr Kleibauer, Sie sprachen eben davon, nicht gegen die Krise ansparen zu wollen. Ja, dann halten Sie sich doch auch einmal an das, was Sie gesagt haben, denn im September 2020 hat die CDU-Fraktion die Verlängerung der Ausnahmeregelung zur Neuverschuldung noch abgelehnt, aber wir wissen doch alle, was seitdem passiert ist, wie volatil die Situation ist und wie volatil sie in den nächsten Monaten noch sein wird.

Unser Kurs, von Anfang an vorsichtig mit einer höheren Neuverschuldung zu planen und damit die Planungssicherheit zu gewährleisten, hat sich als der richtige erwiesen.

**(Dennis Paustian-Döscher)**

(Beifall)

Eines ist aber auch klar: Bei der CDU gehen Anspruch und Wirklichkeit weit auseinander. Wissen Sie eigentlich, Herr Kleibauer, in welchen Bundesländern die Notkredite pro Kopf am höchsten sind? Auf Platz 1 Nordrhein-Westfalen, auf Platz 2 Bayern. Wer hat die längsten Ausnahmetatbestände genutzt? Nordrhein-Westfalen. Und wer tickt am langsamsten? Nordrhein-Westfalen. Und wer regiert in diesen beiden Ländern? CDU, CSU, FDP, Freie Wähler.

(Beifall)

Ich kritisiere das nicht, aber es zeigt doch sehr klar, dass sich mit reiner Lehre in dieser Zeit keine Haushalte aufstellen lassen.

(Beifall)

Statt also ideologischer schwarzer Null oder regelloser Schuldenaufnahme stehen wir zu einer soliden Haushaltspolitik ohne Ideologie und planen daher den doppelten Haushaltsausgleich 2024. Anstatt den künftigen Generationen nur gute Kontostände, aber eine kaputte Infrastruktur zu hinterlassen, lässt die Doppik explizit Raum für wichtige zukunftsweisende Investitionen. Und genau diesen Weg werden wir weitergehen.

Eigentlich würde jetzt der Generaldebatte angemessen ein Kommentar zum Haushalt als Königsrecht des Parlaments kommen, aber der Sturm auf das Kapitol durch rechte Terroristen hat mich veranlasst, zu diesem Thema in dieser wichtigen Debatte heute hier nicht zu schweigen und mich aus Hamburger Sicht mit zwei Anmerkungen zu Wort zu melden, weil sie mir am Herzen liegen. Liebe Christdemokraten, wenn Sie Herrn Merz und Herrn Ploß in den nächsten Tagen sehen sollten – ich vermute, Sie tun es –, zwei Wohnorte sind für das Hufeisen passend, der Reiterhof oder, noch viel besser, die Mottenkiste. In den politischen Wettbewerb gehört dies nicht, denn wer nach der wortwörtlichen Erstürmung eines Parlaments durch rechte Terroristen ... und wer dann auch noch weiß, was wir im Sommer hier und im Herbst im Reichstagsgebäude erleben mussten, nichts Besseres zu tun hat, als AfD und LINKE gleichzusetzen, zeigt, wie wenig er an diesem Punkt wirklich verstanden hat.

(Beifall)

Freiheit und Demokratie sind nicht selbstverständlich. Lassen Sie sie uns verteidigen.

(Glocke)

**Vizepräsidentin Mareike Engels** (unterbrechend): Herr Abgeordneter, ich möchte Sie bitten, wieder zum Kern der Haushaltsdebatte zurückzukommen.

**Dennis Paustian-Döscher** GRÜNE (fortfahrend):\* Okay.

Wir werden jetzt gute Beratungen dieses Haushalts haben. Wir werden, glaube ich, eine Menge zu besprechen haben, und ich bin sehr optimistisch, dass wir das auch freundschaftlich hinbekommen. Denn am Ende trennt uns weniger, als uns eint, und das ist auch eine gute Nachricht. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsidentin Mareike Engels**: Der nächste Redner ist Herr Stoop für die Fraktion DIE LINKE.

**David Stoop** DIE LINKE:\* Liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Hamburgerinnen und Hamburger! Der vorliegende Haushaltsentwurf steht notwendigerweise im Zeichen der Corona-Krise, die uns vor eine dreifache Herausforderung stellt. Erstens sorgt der Wirtschaftseinbruch für sinkende Steuereinnahmen. Zweitens sind angesichts des aktuellen weitergehenden Lockdowns auch weiterhin Corona-Hilfsmaßnahmen notwendig. Und drittens braucht es deutliche Konjunkturimpulse, um die Wirtschaftsaktivitäten nach dem Lockdown zu fördern und damit die Steuereinnahmen von morgen zu ermöglichen. All das schlägt sich auch im Haushalt nieder, der deshalb ein größeres Volumen hat als die vorhergehenden, teilweise kreditfinanziert. Wir LINKEN begrüßen es ausdrücklich, dass jetzt nicht gegen die Krise angespart wird, sondern notwendige Gelder bereitgestellt werden. Kollege Dressel, Sie haben vorhin schon den Landesrechnungshof zitiert, der selbst qua Amt eigentlich als Wächter der Schuldenbremse vorgesehen ist, aber trotzdem in seinem Bericht ins Stammbuch geschrieben hat, es bestehe angesichts der Krise nicht nur die Gefahr, zu viel zu tun, sondern auch die Gefahr, zu wenig zu tun. Das heißt, selbst der Landesrechnungshof hat noch einmal ausdrücklich formuliert, dass es in einer Situation wie der jetzigen notwendig ist, notwendige Ausgaben auch kreditfinanziert zu tätigen.

(Beifall)

Wenn die Gefahr besteht, zu wenig zu tun, dann müssen wir allerdings die Frage stellen: Tut der Senat denn genug oder tut er vielleicht zu wenig? Wir LINKEN haben bereits in den Debatten um die Corona-Hilfsgelder deutlich gemacht, dass es mehr Direkthilfen für solselbstständige Menschen, die jetzt ihre Arbeit verlieren, aber auch mehr Unterstützung für Obdachlose und Geflüchtete bräuchte. Alle diese Forderungen sind selbstverständlich weiterhin gültig und angesichts des derzeitigen Lockdowns besonders aktuell.

Ein großes Problem sehen wir darüber hinaus – anders, als es der Senat hier in seinem Selbstlob darstellt – in der Mutlosigkeit des Senats, wenn es

**(David Stoop)**

um Investitionen in die Zukunft geht. Auch da finden wir einige Hinweise in dem Bericht des Landesrechnungshofs, dass in vielen Bereichen die Investitionen nicht einmal ausreichend sind, um bestandswahrend zu sein. Von einer Investitions offensive kann in diesem Sinne nicht gesprochen werden; darauf hat auch Herr Kleibauer in seiner Rede hingewiesen. Allerdings, das muss ich dann in Richtung der CDU-Opposition schon sagen, ist es aus Ihrem Munde sehr erstaunlich, wenn Sie einerseits mehr Investitionen, auf der anderen Seite aber ein Einhalten der Schuldenbremse und eine möglichst baldige Sparpolitik einfordern. Das, lieber Herr Kleibauer, passt einfach nicht zusammen.

(Beifall)

Denn besonders fatal ist in diesem Zusammenhang gerade das Festhalten des Senats an der Schuldenbremse, die sich in der Praxis als eine Investitionsbremse auswirkt. Den Planungen von SPD und GRÜNEN zufolge soll die Konjunkturposition baldmöglichst wieder befüllt und die Schuldenbremse wieder in Kraft gesetzt werden. Damit ist aber auch klar, dass die nächsten Kürzungshaushalte bereits gesetzt sind. Wir sehen die ersten Anzeichen dieser kommenden Kürzungspolitik auch schon im aktuellen Haushalt, beispielsweise wenn die globalen Sparvorgaben in den einzelnen Behörden heraufgesetzt werden. Da müssen Sie, Herr Dressel, beispielsweise einmal beantworten, wie denn eine Behörde für Soziales, Arbeit und Gesundheit in diesem Jahr 88 Millionen Euro und im nächsten Jahr 139 Millionen Euro global einsparen soll. Das lässt sich leicht als eine globale Position in einen solchen Haushalt hineinschreiben, aber es hat dann gegebenenfalls fatale Konsequenzen, wenn es darum geht, wo denn jetzt gekürzt wird.

Auch die Investitionsfähigkeit der öffentlichen Unternehmen gerät bereits jetzt unter Druck, wenn beispielsweise deren coronabedingte Einnahmeverluste nur unter der Bedingung ausgeglichen werden, dass diese auch ihren Beitrag leisten, will heißen, Sparmaßnahmen umsetzen. Wir haben bisher noch keine konzise Übersicht darüber, was dort eigentlich an Investitionstätigkeit eingeschränkt wird. Das ist aber ein notwendiger Teil der Debatte, die wir hier führen müssen, denn es geht natürlich nicht nur um den Kernhaushalt, sondern auch um die Investitionen der öffentlichen Unternehmen, und auch die müssen gestärkt und nicht geschwächt werden.

(Beifall)

Dabei ist Ihr Festhalten an der Schuldenbremse ökonomisch alles andere als vernünftig. Das sagen übrigens nicht nur wir LINKEN und zahlreiche keynesianische Wirtschaftswissenschaftler, sondern in der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" haben sich jüngst der DGB-Vorsitzende Hoffmann und ein gewisser Robert Habeck, vielleicht in den

Reihen der GRÜNEN kein Unbekannter, ausdrücklich zur Schuldenbremse geäußert und gesagt, dass sie ökonomisch und politisch falsch ist. Vielleicht sagen Sie einmal etwas dazu, Kollege Paus-tian-Döscher, warum es in dieser Position so einen Unterschied zur Schuldenbremse zwischen Ihnen in Hamburg und auf der Bundesebene gibt, wenn Ihr eigener Vorsitzender Ihnen sagt, dass die Schuldenbremse ökonomisch falsch ist. Vielleicht sollten Sie dem noch einmal besser zuhören.

(Beifall)

Wir sehen also: Weitere Investitionen sind notwendig, und dazu muss die Schuldenbremse fallen.

Die Corona-Krise hat allerdings auch zu einer Verschärfung der sozialen Ungleichheit geführt, die wir in der Gesellschaft feststellen und adressieren müssen. Da finde ich es spannend, Herr Pein, wenn Sie sagen, wir müssten jetzt auch die Frage stellen, wer für die Krise zahlen soll, wie wir an die großen Vermögen rankommen. Wir LINKEN haben da eine klare Antwort: Wir brauchen eine Vermögensabgabe auf Bundesebene. Lassen Sie uns doch dafür auf Bundesebene gemeinsam streiten. Das ist genau das Mittel, mit dem wir das leisten können, was Sie hier eingefordert haben.

(Beifall)

Sie sehen also: Ein bisschen mehr Mut zur Umverteilung und Investitionen in die Zukunft sind dringend angezeigt. Aber zum Glück haben Sie uns LINKE, die in den Haushaltsverhandlungen Druck machen werden für mehr Gerechtigkeit und Zukunft. – Danke.

(Beifall)

**Vizepräsidentin Mareike Engels:** Der nächste Redner ist Herr Reich für die AfD-Fraktion.

**Thomas Reich** AfD:\* Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Laut Pressemitteilung will der Senat den wirtschaftlichen Wohlstand steigern, Treibhausemissionen reduzieren und eine nachhaltige Staatstätigkeit sichern.

(Vereinzelter Beifall)

So charmant verpackt der Senat sein haushaltspolitisches Versagen. In diesen Zeiten will sich der Senat erst einmal um den Klimawandel kümmern, eine fragwürdige Priorisierung. Meine Damen und Herren auf der Regierungsbank, ich darf an Ihren Amtseid erinnern. Danach sind Sie zunächst verantwortlich für das Wohl der Hamburger. Die Hamburger wären schon dankbar, wenn der bisher hier erreichte Wohlstand erhalten bliebe. Von einer Steigerung in diesen Zeiten zu reden ist an Arroganz nicht zu überbieten. Die Medien melden am 5. Januar: Heizöl 17 Prozent teurer als im Dezember. CO<sub>2</sub>-Abgabe und höhere Steuern treiben die Preise hoch. Auch Benzin und Diesel kosten mehr.

**(Thomas Reich)**

Was meinen Sie wohl, was das für Auswirkungen hat? Alles angeblich, um CO<sub>2</sub>-Emissionen einzusparen und den Klimawandel zu stoppen. Wie das übrigens bei einem deutschen Anteil von 2 Prozent an den weltweiten CO<sub>2</sub>-Emissionen funktionieren soll, bleibt mir ein Rätsel. Der Schaden liegt auf der Hand: Alle Produkte des täglichen Gebrauchs werden teurer, die Energiepreise steigen, so hoch war die Steuerlast noch nie. Wahlgeschenke für die Bürger wie zum Beispiel Grundrente, Kindergelderhöhung, die Abschaffung des Soli werden auch von der EEG-Umlage, auch von der CO<sub>2</sub>-Bepreisung aufgefrassen. Die Bürger haben Existenzängste, manche wissen nicht, wie sie ihre Miete bezahlen sollen. Und Sie reden von einer Steigerung des Wohlstandes? Es werden in Hamburg, Deutschland und EU-weit Schuldenprogramme mit astronomischen Summen mit Steuergeldern der Hamburger Bürger aufgelegt. Das wird der Fiskus angesichts der aktuellen Steuerausfälle niemals wieder einspielen können. Nach konservativen Schätzungen kostet der Lockdown jede Woche 3,5 Milliarden Euro. Bitte bedenken Sie einfach einmal: Wer heute nicht mehr arbeitet, der wird morgen auch keine Intensivbetten und gar kein Gesundheitssystem finanzieren können.

Selbstverständlich stehen finanzielle Hilfen für die Krisenbewältigung außer Frage für die vielen Friseurläden, Gastronomen, Einzelhändler und so weiter. Schließlich müssen sie häufig schließen, weil die Überbrückungshilfen viel zu spät die Empfänger erreichen. Und was macht der Senat mit den anvertrauten Steuergeldern? Er baut vor allem Fahrradstreifen und zahlt den Geschäftsführern der landeseigenen Gesellschaften hohe sechsstelligen Gehälter. Beispiele gefällig? Die Chefin der HHLA bekommt ein Jahressalär von 936 000 Euro, UKE-Vorstandsvorsitze erhalten 567 000 Euro, SAGA-Unternehmensgruppe-Topmanager gibt es günstiger; deren Gehalt liegt bei 320 000 Euro. Die schlechte Projektsteuerung bringt das Unvermögen des Senats an den Tag: hohe Kostensteigerungen, die den Haushalt immens belasten. So kostet das Haus der Erde auch einmal schnell 120 Millionen Euro mehr – unvorhergesehene Planungskosten. Ein weiteres Mahnmal für die Steuerverschwendung ist der Wiederaufbau der Brücke an der Maurienstraße in Barmbek. Erst sollte sie ursprünglich 1,5 Millionen Euro kosten, jetzt ist man schon bei 2,5 Millionen Euro. Dabei gibt es unmittelbar im Umfeld bereits zwei Brücken.

Der Senat schief einen achtjährigen digitalen Dornröschenschlaf und verbrannte dabei 526 000 Euro. Das ist die Summe, die der Hamburger Steuerzahler berappen musste, weil Windows-Umstellungen ignoriert wurden. Der Senat erstellt teure Machbarkeitsstudien zur gleichstellungsorientierten Haushaltssteuerung und lässt die Finanzbehörde eine behördenübergreifende Arbeitsgruppe dazu einrichten. Es gibt zahlreiche

Gender-Professoren. Es gibt Koordinatoren wie zum Beispiel auch die Fußgängerbeauftragten in den Bezirken. Man gönnt sich neue Posten und Stellen. Diese rot-grüne Haushaltspolitik ist alles andere, aber keinesfalls als eine nachhaltige Staatstätigkeit zu bezeichnen. Alles muss auf den Prüfstand.

(Beifall)

In diesen Zeiten kann sich niemand diesen Irrsinn leisten, sondern wir brauchen eine gute Beratung in den Haushaltsdebatten. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsidentin Mareike Engels:** Die nächste Rednerin ist Frau von Treuenfels-Frowein.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP** fraktionslos: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Rot-Grün verpasst mit diesem Haushaltsentwurf eine Chance: Angesichts der Pandemienotlage hätte der Koalitionsvertrag auf den Prüfstand gestellt werden müssen; das gilt insbesondere für die kostenträchtigen Projekte der Mobilitätswende. Und das, obwohl coronabedingt Hunderte Millionen Euro fehlen. Herr Paustian-Döschner, natürlich wollen wir die Wirtschaft stärken, denn die braucht jetzt Unterstützung. Ich verstehe auch nicht, warum Sie daraus ableiten, dass die CDU oder die FDP sich weniger für Klimaschutz einsetzen. Aber nur eine starke Wirtschaft kann auch Klimaschutz bezahlen. Das muss doch irgendwann auch einmal bei den GRÜNEN ankommen.

(Beifall)

Die Schuldentilgung, sagen Sie, solle erst ab 2025 erfolgen, also nach der nächsten Bürgerschaftswahl. Das finde ich ein bisschen unverantwortlich gegenüber jenen Generationen, die aufgrund dieser Krise ohnehin schon ein Nachsehen durch einen erheblichen Verlust von Bildung haben. Notwendig wären stattdessen deutlich mehr Impulse zur Wiederbelebung der Wirtschaft, starke Fokussierung auf Infrastrukturprojekte. Herr Dressel verspricht uns heute – wir werden ihn beim Wort nehmen – die Digitalisierung der Schulen und der Verwaltung. Das haben Sie im letzten Haushalt auch schon versprochen. Wie die Digitalisierung hier in den Schulen und auch in den Gesundheitsbehörden vorangekommen ist, erleben die Menschen heute tagtäglich. Ich hoffe, Sie machen Ihr Versprechen dann auch wahr und wir im nächsten Haushalt wirklich realisiert bekommen werden, was Sie heute hier versprechen. Das ist dringend notwendig.

Gleichzeitig brauchen wir Maßnahmen zur Stabilisierung der öffentlichen Finanzen. Wir Freien Demokraten schlagen die Überprüfung aller Ausgaben im Hinblick auf ihre Dringlichkeit vor, um die



**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)**

Neuverschuldung zu begrenzen: mehr Priorität für Substanzerhalt und Modernisierung der öffentlichen Infrastruktur, Senkung des Hebesatzes der Gewerbesteuer auf das durchschnittliche Niveau in der Metropolregion, einen vollständigen Verzicht auf Erhöhungen von Steuern und Gebühren, einen deutlich ambitionierteren Tilgungsplan als von Rot-Grün geplant, Start der Rückzahlung bereits im Jahr 2023 und die notsituationsbedingten Schulden bereits in 15 Jahren statt in 20 Jahren zumindest versuchen zu tilgen. Damit, würde ich sagen, können Sie verantwortungsvoller mit dem Steuergeld der Hamburger Bürger umgehen und vor allem den jungen Menschen weniger Last aufbürden.

Leider gehen Sie einen anderen Weg. Längerfristige Projekte – das ist heute schon angeklungen – und Ausgabenwünsche sollen jetzt mit Notkrediten finanziert werden, obwohl sie nichts mit Pandemiefolgen zu tun haben. Fahrradwege, so sinnvoll ich sie auch finde, sind aber nicht aus Notkrediten querfinanzierbar. Das wirkt auf den Steuerzahler, finde ich, unseriös.

Lassen Sie mich noch eins sagen – es klang auch heute wieder von den GRÜNEN an –: Manche Sozialdemokraten sind der Auffassung, dass der Klimanotstand mit der Pandemie gleichzusetzen ist. Ich finde, das ist ein wirklich fataler Fehler, der genau dahin führt, wo wir nicht hinwollen, nämlich in den Schuldenstaat. Vor allen Dingen wird der Staat dann dort übermächtig, wo er eigentlich wieder in seine Schranken verwiesen werden muss. Wir dürfen es nicht dazu kommen lassen, dass wir eine Krise mit der anderen vergleichen und plötzlich sagen, der starke Staat schaffe hier alles. Genau so ist es nicht. Der Staat muss sich unbedingt sehr schnell wieder heraushalten.

Auch ich freue mich auf eine konstruktive Diskussion; bis jetzt ist sie das ja auch gewesen. Ich hoffe, Herr Dressel, dass Sie vielleicht unsere Anmerkungen und, wie ich finde, bis jetzt auch konstruktive Kritik, annehmen und noch einmal über das eine oder andere nachdenken werden, damit wir in Hamburg einen guten, einen wirklich mutigen und auch in die Zukunft gerichteten Haushalt hinbekommen. – Vielen Dank.

**Vizepräsidentin Mareike Engels:** Mir liegt bisher eine weitere Meldung für eine zweite Runde vor. Ich möchte einmal die verbleibenden Redezeiten vortragen: Der Senat und die CDU-Fraktion haben keine Redezeit mehr, die SPD-Fraktion 2 Minuten 35, die GRÜNE Fraktion 1 Minute 46, die Fraktion DIE LINKE 3 Minuten 23, die AfD-Fraktion 5 Minuten 20, und Frau von Treuenfels-Frowein hätte noch 1 Minute 16. Ich frage, ob es noch weitere Meldungen für die zweite Runde gibt. – Dann erhält nun Herr Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE das Wort.

Ich frage einmal kurz, denn von der Reihenfolge her, Herr Paustian-Döscher, wären Sie vorher ... Ist es okay, wenn Herr Hackbusch zuerst redet? – Alles klar.

**Norbert Hackbusch DIE LINKE:** Vielen Dank. – Meine Damen und Herren! Ich denke, es ist ein sehr wichtiger Haushalt, den wir gegenwärtig hier diskutieren können, weil er natürlich auch in einer besonderen Situation stattfindet. Ich will uns alle noch einmal darauf hinweisen, dass wir mittlerweile eine kräftige Corona-Krise haben und eine Finanzkrise hinter uns haben, die für Hamburg auch in ihren finanziellen Auswirkungen besonders dramatisch war, und dass wir eine Klimakrise vor uns haben, die wir zu bewältigen haben, von der wir aber schon jetzt wissen, dass sie kommt. Da will ich noch einmal sagen, dass es so besonders wichtig ist, einen hohen und kräftigen städtischen, staatlichen oder gemeinwohlorientierten Bereich zu haben, weil es die einzige Möglichkeit ist, die wir gegenwärtig in der Krise sehen, um in der Lage zu sein, gegen einzig und allein profitorientiertes Wirtschaften zu agieren. Es ist mir wichtig, dass wir eher mehr als weniger Bereiche in den städtischen Bereich hineintun. Deswegen war es ein großer Erfolg, dass wir in der Lage gewesen sind, die Netze in den städtischen Besitz hineinzubringen, und ich hoffe, dass die SPD auch noch einmal richtig aufarbeitet, dass sich das auch ökonomisch gelohnt hat, wie dramatisch es ist, dass wir den Gesundheitsbereich und die Krankenhäuser nicht im städtischen Bereich mehr haben, und wie wichtig, glaube ich, es sein wird, besonders auch den Bereich von Flächen und Boden in den städtischen Bereich hineinzubekommen. Das zu dem.

(Beifall)

Was diskutieren wir eigentlich? Wie ist die Situation, und wie ist Ihre selbstzufriedene Situation? Da will ich einmal die einfachen Kriterien nehmen, erstens, die soziale Situation in dieser Stadt. Die Armutsgefährdungsquote in dieser Stadt ist nicht nur durch die Corona-Krise gestiegen. Der Geschäftsbericht der Stadt sagt eindeutig, dass sie noch einmal kräftig von 14,8 Prozent auf 15,7 Prozent gestiegen ist – ein Zeichen, dass da zu wenig gemacht worden ist, wo wir doch genau wissen, dass private Vermögen kräftig angestiegen sind.

Das Zweite, die Investitionen. Ich will noch einmal auf den Rechnungshofbericht vom Montag hinweisen. Er hat deutlich zum Ausdruck gebracht, dass – so lautet der etwas skurrile Satz – das Erreichen der Substanzerhaltungsschwelle derzeit jedoch nicht zu erwarten sei. Das bedeutet, dass der Sanierungsstau selbst mit dem gegenwärtigen Haushalt noch einmal wachsen wird. Das ist die Realität, mit der Sie sich auseinandersetzen müssen, und da reicht dieser Haushalt nicht aus.

(Beifall)

**(Norbert Hackbusch)**

Der dritte Bereich, mit dem Sie sich immer so loben, ist der Bereich der Wissenschaft. Es vergeht kaum eine Woche ohne irgendeine PR-Mitteilung. Um die Wichtigkeit zu betonen, will ich Ihnen da auch noch einmal die nackten Zahlen nennen. Die Bundesregierung sagt dazu, dass Hamburg beispielsweise im Vergleich zu Bremen 30 Prozent weniger Geld ausgibt für Forschung und Entwicklung, obwohl Hamburg viele private Unternehmen hat, die dort sehr aktiv etwas machen, das heißt, selbst hinter ein Land wie Bremen, geschweige denn Berlin, zurückfällt. Auch das ist ein großes Problem von Krise in Ihrem Haushalt, das nicht ausreichend dargestellt wird.

Und zu der Klimakrise muss ich einmal Folgendes sagen: Die GRÜNEN haben einen Wahlkampf gegen die Klimakrise gemacht. Sie führen nichts anderes fort als das, was die SPD, als sie an der Macht war, schon im letzten Jahr und in der letzten Legislaturperiode dargestellt hat. Das ist noch keine Klimawende, das ist noch keine Verkehrswende, die sie dort organisiert, da fehlt noch einiges. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsidentin Mareike Engels:** Der nächste Redner ist nun Herr Paustian-Döscher für die GRÜNE Fraktion.

**Dennis Paustian-Döscher GRÜNE:\*** Liebe Kolleginnen und Kollegen! Auf zwei Punkte wollte ich dann doch noch einmal eingehen. Herr Stoop, uns trennt bei der Schuldenbremse gar nicht so viel, denn ich habe kritisiert, dass wir eine kamerale Schuldenbremse haben. Und wir sind für eine doppelte Schuldenbremse. Aber diesen Unterschied werde ich gern noch einmal bilateral mit Ihnen besprechen.

(Beifall)

Was aber notwendig ist – und das hat mich dann auch noch einmal dazu verleitet zu reden – ist der Satz, man könnte jetzt einfach Steuern senken, man könnte jetzt hingehen, noch schneller tilgen. Ich möchte einmal sehen, wie wir 2023/2024 hier stehen würden, Frau von Treuenfels-Frowein, wenn wir Ihren Vorstellungen hier Rechnung tragen würden. Ich finde das wirklich unverantwortlich, und zwar in mehreren Punkten. Die Einnahmen sind, wie Sie jetzt gehört haben, deutlich gesunken, und wir werden erst 2024 wieder an dem Punkt sein, wo wir jetzt sind. Wir müssen über ganz andere Punkte nachdenken. Wir können doch auch einmal darüber nachdenken, dass die Menschen, die in dieser Krise reicher geworden sind – das sind Digitalunternehmen, und das sind die reichsten Menschen in dieser Gesellschaft – auch ihren Beitrag in dieser Krise leisten. Deswegen sind die Punkte Vermögensabgabe, Digitalsteuer und Wegzugsbesteuerung genau die richti-

gen Punkte, die jetzt endlich angegangen werden müssen.

(Beifall)

Weil ich noch 30 Sekunden habe: Auch die FDP regiert in dem einen oder anderen Bundesland, auch in dem eben von mir erwähnten Land Nordrhein-Westfalen. Sie tilgen dort nicht 15 Jahre, Sie tilgen dort nicht 20 Jahre, Sie tilgen dort 50 Jahre. Sie sollten vielleicht auch darüber einmal mit Ihren Parteifreundinnen und Parteifreunden sprechen und nicht hier in Hamburg, die einen sehr guten Job in dieser Position machen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsidentin Mareike Engels:** Mir liegen nun keine weiteren Meldungen vor, und damit kommen wir zum Ende der heutigen Aussprache. Da der Senatsantrag aus Drucksache 22/2400 bereits im Vorwege an die zuständigen Fachausschüsse und Ausschüsse überwiesen wurde, bedarf es heute hierüber keiner weiteren Abstimmung.

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt, das sind die Punkte 2 bis 8, Wahlen zu verschiedenen Gremien.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter für die Kommission für Stadtentwicklung**

– Drs 22/253 –]

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder für die Härtefallkommission**

– Drs 22/964 –]

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der Hamburgischen Bürgerschaft**

– Drs 22/965 –]

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission**

– Drs 22/966 –]

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:**

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung**

– Drs 22/967 –]

**(Vizepräsidentin Mareike Engels)****[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Wahl eines stellvertretenden bürgerlichen Mitglieds des Richterwahlausschusses****– Drs 22/2536 –]****[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:****Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes****– Drs 22/2683 –]**

Die Fraktionen haben vereinbart, dass diese sieben Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden können. Mir hat nun hierzu der Abgeordnete Dr. Alexander Wolf von der AfD-Fraktion mitgeteilt, dass er gemäß Paragraf 38 Absatz 5 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt zur Abgabe einer allgemeinen Erklärung. Ich weise in diesem Zusammenhang ausdrücklich darauf hin, dass die Erörterung von Personalfragen ausgeschlossen ist.

Herr Dr. Wolf, Sie haben nun gemäß Paragraf 42 Absatz 2 Nummer 1 d unserer Geschäftsordnung das Wort für maximal zwei Minuten.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben Sie an dieser Stelle in den vergangenen Wochen mehrfach daran erinnert, dass es nicht nur gutem demokratischen Brauch entspricht, eine vom Volk ins Parlament gewählte Oppositionsfraktion auch in die entsprechenden Gremien zu wählen – nicht nur guter Brauch, denn Sie sind dazu auch rechtlich verpflichtet, und es ist ein laufender Rechtsverstoß und undemokratisch, wenn Sie dies konstant und immer wieder verweigern. Wir haben zuletzt unser demokratisches Recht gemäß der Geschäftsordnung, hierzu das Wort zu ergreifen, bewusst und mit zunehmender Intensität genutzt, um auf diesen Punkt hinzuweisen. Heute haben wir uns bewusst darauf beschränkt, dass nur ein einzelner Redner unserer Fraktion diesen Punkt erneut ins Bewusstsein ruft. Wir hoffen, dass Sie dies als ein Signal aufnehmen, um Ihr Wahlverhalten hoffentlich konstruktiv zu ändern. Sollte das nicht der Fall sein, kündige ich schon jetzt an, dass wir in den kommenden Bürgerschaftssitzungen erneut und mit wieder verstärkter Intensität zu diesem wichtigen Punkt das Wort ergreifen. Denn hier geht es darum, Demokratie nicht nur in Sonntagsreden im Munde zu führen, sondern sie auch zu leben. Sie haben die Wahl. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Erste Vizepräsidentin Mareike Engels:** Dann kommen wir jetzt also zur Durchführung der Wahlen. Die hierfür vorgesehenen sieben Stimmzettel liegen Ihnen vor. Die Stimmzettel enthalten bei den

Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel bei jedem der Namen ein Kreuz machen, aber bitte nur eins. Mehrere Kreuze beziehungsweise keine Kreuze bei einem der Namen machen die Wahl dieser Kandidatin oder dieses Kandidaten ungültig. Auch weitere Eintragungen oder Bemerkungen würden zur Ungültigkeit des gesamten Stimmzettels führen. Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidung vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich bitte nun unsere beiden Schriftführerinnen, Frau Domm und Frau Yilmaz, mit dem Einsammeln der Stimmzettel zu beginnen. Ich möchte Sie bitten, für diese Zeit Ihre Plätze möglichst nicht zu verlassen. – Sind nun alle Stimmzettel abgegeben worden? – Das ist der Fall, dann schließe ich die Wahlhandlungen.

Die Wahlergebnisse werden sogleich ermittelt und vereinbarungsgemäß zu Protokoll nachgereicht.\*\*

Wir kommen damit zum nächsten Tagesordnungspunkt, das ist der Tagesordnungspunkt Nummer 52, Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD, Drucksache 22/2678: Weitere Unterstützung für Kitas zu Corona-Zeiten.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:****Weitere Unterstützung für Kitas zu Corona-Zeiten****– Drs 22/2678 –]****[Antrag der CDU-Fraktion:****Kindertagespflegepersonen, Kinder und Eltern in der Coronapandemie nicht vergessen – Erweiterung der Kita-Positivliste erst einmal bis 30.06.2021 begrenzen****– Drs 22/2805 –]**

Hierzu liegt Ihnen ein Antrag der CDU-Fraktion vor, Drucksache 22/2805: Kindertagespflegepersonen, Kinder und Eltern in der Coronapandemie nicht vergessen – Erweiterung der Kita-Positivliste erst einmal bis 30.06.2021 begrenzen.

Wer wünscht nun zunächst das Wort? – Frau Herrmann, Sie erhalten das Wort für die Fraktion der GRÜNEN.

**Britta Herrmann** GRÜNE:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Kitas sind derzeit die Einrichtungen unserer Stadt, die unter extrem erschwerten Pandemiebedingungen ihr Angebot fast vollumfänglich aufrechterhalten und damit Teilhabe sichern, fördern, Ungleichheit von Bildungschancen mindern und präventive Sozialarbeit leisten. Aktuell arbeiten die Hamburger Kitas in einem ein-

\*\*Wahlergebnisse siehe Anlage 1, Seite 1130 f.

**(Britta Herrmann)**

geschränkten Regelbetrieb. Das bedeutet, dass Eltern ihre Kinder weiterhin zeitlich begrenzt in die Betreuung geben können, ohne Nachweis oder Zugehörigkeit zu einem sogenannten systemrelevanten Arbeitsfeld. Dies ist aus zweierlei Sicht gut und richtig, aber vor allem von besonderer Bedeutung für Familien in unserer Stadt. Zum einen erfüllt Hamburg damit weiterhin seinen Bildungsauftrag gegenüber Kindern und verliert damit auch den Kinderschutz nicht aus den Augen. Zum anderen unterstützt es viele Eltern weiterhin bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der damit verbundenen Existenzsicherung. Das gilt in besonderem Maß für Frauen und Alleinerziehende.

Was bei dieser Debatte nicht vergessen werden darf, ist, dass auch Mitarbeiter:innen von Kitas Arbeitnehmer:innen sind. Sie können, selbst wenn sie wollten, nicht ins Homeoffice gehen. Sie stehen täglich für die Betreuung der Kinder vor Ort zur Verfügung. Sie gehen in einen, sagen wir mal, Arbeitsbereich mit Gefährdungspotenzial, denn sie arbeiten direkt am Kind, und das muss auch so sein. Wir haben zwar nachweislich keine signifikanten Infektionsausbrüche in Kitas, was unter anderem dafür spricht, Kitas auch weiterhin offenzuhalten, müssen aber dennoch zur Kenntnis nehmen, dass Kita-Mitarbeiter:innen einem besonders hohen Risiko ausgesetzt sind. Eine im Dezember veröffentlichte Studie der AOK zeigt auf, dass Personen in Erziehungsberufen im Vergleich zu anderen Berufsgruppen zu der am stärksten von Corona-Infektionen betroffenen Gruppe zählen. Die Auswertungen ermittelten in den Erziehungsberufen in der Zeit von März bis Oktober 2020 den 2,2-fachen Wert an COVID-19-Infektionen im Vergleich zum Durchschnitt.

Wir wollen, dass der regelmäßige Kontakt für Kinder mit und unter Gleichaltrigen aufrechterhalten bleibt und die in der frühkindlichen Entwicklung wichtige Bindungs- und Beziehungsarbeit weiterhin fortgesetzt wird. Daher wollen wir die Mitarbeiter:innen in den Kitas als prioritäre Berufsgruppe anerkennen.

(Beifall)

Sie brauchen dafür eine schnellere Teststrategie als bisher, zum Beispiel orientiert an den Testmöglichkeiten für Lehrer:innen vor Ort, damit Kitas quarantänebedingt nicht 14 Tage auf Mitarbeiter:innen verzichten müssen, was wiederum die Aufrechterhaltung des Betreuungsangebotes gefährden könnte. Außerdem wollen wir es ermöglichen, Studierende sozialer Studiengänge zeitlich begrenzt bei personellen Engpässen einzustellen. Wir wollen der Institution Kita weitreichende Bedingungen sichern, damit ihr Betrieb unter den pandemiebedingten Anforderungen weiterhin fortgesetzt werden kann. Hierfür müssen die Kitas auch die Möglichkeit haben, Öffnungs- und Betreuungszeiten zu reduzieren, nämlich dann, wenn nicht mehr aus-

reichend Personal zur Betreuung der Kinder oder auch zur Umsetzung der Hygienepläne zur Verfügung steht.

Vorausschauend hat unsere Sozialsenatorin diesen Part durch eine reduzierte Betreuungszeit in allen Kitas von 8 bis 15 Uhr schon in die aktuelle Verordnung aufgenommen. Betreuungsangebot, qualitative Standards und der Auftrag frühkindlicher Bildung in der Kita-Betreuung können somit, anders als in anderen Bundesländern, fortbestehen.

(Beifall)

Aber auch wir müssen uns immer wieder neu den aktuellen Herausforderungen der Pandemie stellen. Heute bitten wir um Zustimmung für den Ihnen vorliegenden Antrag, mit dem Sie gleichzeitig auch Ihre Anerkennung und Wertschätzung für die Mitarbeiter:innen der Hamburger Kitas zum Ausdruck bringen können. – Vielen Dank.

(Beifall – Vizepräsident André Trepoll übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Herrmann. – Jetzt erhält das Wort für die SPD-Fraktion Herr Lohmann.

**Uwe Lohmann SPD:\*** Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Kitas leisten während der Coronapandemie einen wesentlichen Beitrag zur Aufrechterhaltung unseres gesellschaftlichen Lebens. Sie garantieren Betreuung und erfüllen damit nicht nur ihren Bildungsauftrag, sondern ermöglichen auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, und das ist extrem wichtig.

(Beifall)

Die letzten Monate haben gezeigt, dass den Kitas in der Pandemiebekämpfung eine entscheidende Rolle zukommt. Die Doppelverantwortung aus Homeoffice und Kinderbetreuung ist für Familien nur schwer zu schultern. Hinzu kommen die vielen Eltern, die in systemrelevanten Berufen arbeiten und zwingend auf Kinderbetreuung angewiesen sind. Wir als Regierungsfractionen haben hier einen Antrag eingereicht, mit dem die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hamburger Kitas als prioritäre Berufsgruppe anerkannt werden sollen. Gerade aufseiten der Erzieherinnen und Erzieher hat die Belastung durch zusätzliche Aufgaben im Hygienebereich, durch Krankheitsausfälle oder Quarantäneverordnungen zugenommen. Mit unserem Antrag wollen wir Entlastung schaffen. Eine umfassende Teststrategie soll zeitnah dabei helfen, die quarantänebedingten Ausfallzeiten von Betreuerinnen und Betreuern zu reduzieren. Es geht dabei nicht um anlassunabhängige Tests, sondern vielmehr um eine garantierte zeitnahe Testung von Kita-Personal bei Verdachtsfällen analog der Regelungen für Lehrerinnen und Lehrer laut Beschluss der

**(Uwe Lohmann)**

Bund-Länder-Konferenz. Gleichzeitig gilt es alle verfügbaren Potenziale für zusätzliche Betreuungskräfte zu heben. Dazu sollen in Abstimmung mit den Vertragspartnern des Landesrahmenvertrags für die Kinderbetreuung in Tageseinrichtungen künftig auch therapeutische Berufsgruppen, Lehrkräfte oder Studierende geeigneter Fachrichtungen einbezogen werden können. Zudem wollen wir prüfen, ob bei aktueller Personalnot in Einzelfällen eine flexiblere Betreuungszeit für betroffene Kitas möglich ist. Das ist etwas, was noch im Regelbetrieb war; mittlerweile haben wir die Zeiten schon etwas verkürzt.

Seit dem letzten Montag sind alle Hamburger Kitas im sogenannten eingeschränkten Regelbetrieb. Das ist nicht selbstverständlich, wenn wir in die anderen Bundesländer gucken. Dort sind Kitas teilweise geschlossen oder häufig im Notbetrieb. Hamburg, und vor allem die Sozialsenatorin, haben sich von Anfang an gegen viele Widerstände dafür eingesetzt, dass die Kitas in unserer Stadt geöffnet bleiben, immer mit Blick auf die Familien und immer mit Blick auf die Kinder. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle einmal kurz bedanken.

(Beifall)

Aber natürlich möchte ich mich auch bedanken bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die dafür gesorgt haben, dass in dieser schwierigen Zeit die Kitas hervorragende Arbeit geleistet haben und zurzeit leisten.

Jetzt kommen wir zum Zusatzantrag der CDU, zu Punkt 1: Die Kinderbetreuung kann in einer Kita oder in einer Tagespflege stattfinden. Beide Betreuungsformen sind gesetzlich gleichgestellt, also spricht nichts gegen eine Priorisierung auch dieser Berufsgruppe.

Zu Punkt 2: Die aktuelle Positivliste gilt sowieso nur noch bis zum 31. März 2021 und wird gerade neu verhandelt. Auch hier spricht nichts gegen den CDU-Vorschlag einer Befristung bis zum 30. Juni 2021.

Zu Punkt 3: Es gibt überhaupt keine Grundlage für Kitas, Bescheinigungen des Arbeitgebers von den Eltern zu fordern. Insofern ist dieser Punkt eigentlich überflüssig, aber es spricht auch nichts dagegen, ihn anzunehmen.

Es ist nicht immer an der Tagesordnung, dass wir einem Zusatzantrag einfach zustimmen, aber das werden wir in diesem Fall tun, und das zeigt auch die gute Zusammenarbeit von vielen Beteiligten im Familienausschuss in der Vergangenheit und in der Gegenwart. Wir nehmen also den Zusatzantrag der CDU an, und natürlich bitte ich Sie auch um Zustimmung zu unserem Antrag. Ich hoffe, dass wir die Pandemie möglichst schnell hinter uns lassen können und möglichst zügig wieder zum Regelbetrieb in den Kitas zurückkehren können. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Lohmann. – Für die CDU-Fraktion darf jetzt Frau Seif an der Debatte teilnehmen.

**Silke Seif** CDU: Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Kinder brauchen Kinder, das gilt besonders jetzt während des zweiten Lockdowns, der auch die Kinder besonders hart trifft. Aus diesem Grund begrüßen wir den Antrag von Rot-Grün und freuen uns, dass unser Ergänzungsantrag angenommen wird. Es ist jetzt richtig und wichtig, dass die Hamburger Eltern die Möglichkeit haben, die Kita-Betreuung in Anspruch zu nehmen. Damit werden aktuell die Kinder- und Elternrechte stärker beachtet. Nur so können Eltern ihre jeweilige individuelle Familiensituation bewältigen. An dem schwierigen Spagat zwischen Arbeit, Familie, Kinderbetreuung und Homeschooling hat sich auch im derzeitigen Lockdown nichts geändert. Viele Familien stehen unter Druck und haben ihre Belastungsgrenze erreicht. Wie Sozialsenatorin Melanie Leonhard auf der Landespressekonferenz am 6. Januar 2021 zu Recht betonte, bedeutet der eingeschränkte Regelbetrieb, dass alle Kinder, die es brauchen, während der Kerntageszeit von 8 bis 15 Uhr in die Kita gehen können. Die aktuelle Regelung zeigt: Der Senat hat aus den Erfahrungen im Frühjahr mit Blick auf die Kindertagesbetreuung gelernt.

Ich stimme Frau Leonhard zu; besonders unsere jungen Kinder brauchen den regelmäßigen Kontakt mit Gleichaltrigen. Gleichzeitig ist es absolut notwendig, alle Mitarbeiter von Kindertageseinrichtungen zu schützen und zu entlasten. Das gilt auch für die Kindertagespflegepersonen. Deshalb dürfen Tagesmütter und -väter nicht vergessen werden. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Erziehung, zur Integration und zur Persönlichkeitsentwicklung unserer Kinder und sind eine wichtige Säule in der Kinderbetreuung. Deshalb muss auch das Kindertagespflegepersonal als prioritäre Berufsgruppe zur Bewältigung der Coronapandemie anerkannt werden.

Der Plan von Rot-Grün, die personellen Ressourcen in der Kindertagesbetreuung durch die Erweiterung der sogenannten Positivliste aufzustocken, ist zu diesem Zeitpunkt richtig. Es fehlte uns aber eine klare zeitliche Begrenzung, auch wenn diese normalerweise bis 30. März 2021 wäre. Deswegen bitten wir, den Zugang zum Berufsfeld Kita durch die erweiterte Positivliste bis zum 30. Juni 2021 zu beschränken. Es gilt auf lange Sicht, aber trotz Coronapandemie muss die berufliche Qualifikation der Kita-Beschäftigten weiterhin im Vordergrund stehen.

Auch Sie haben sicherlich schon Rückmeldungen von Eltern erhalten, dass offenbar einige Kita-Trä-

**(Silke Seif)**

ger von Eltern eine Bescheinigung vom Arbeitgeber für den Betreuungsbedarf während der Kita-Kernzeit verlangen. Die Sozialbehörde muss deshalb zur Sicherheit alle Kita-Träger noch einmal darauf aufmerksam machen, dass Eltern keine Bescheinigung von ihren Arbeitgebern vorlegen müssen, wenn sie die Betreuung zwischen 8 und 15 Uhr in Anspruch nehmen. Es herrscht bis Ende Januar ausdrücklich der eingeschränkte Regelbetrieb. Wir sind uns sicher, dass alle Hamburger Eltern mit der Betreuungsmöglichkeit durch die Kita im Lockdown verantwortungsbewusst umgehen.

Wir freuen uns, dass Sie unserem Zusatzantrag zustimmen. Den Punkt 4 unseres Antrags ziehen wir zurück. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Seif. – Jetzt erhält das Wort für die Linksfraktion Frau Tietjen.

**Insa Tietjen DIE LINKE:** Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die letzten Wochen haben uns eindrucksvoll vor Augen geführt, unter welchem Druck die Kitas in der Coronapandemie stehen. Die Fortführung des Kita-Regelbetriebs mit appellierendem Charakter Ende Dezember zwang Eltern und Kitas zu einem Aushandeln, ob Kinder in den Kitas betreut werden können. Es war ja nicht gerade so, dass alle Eltern aufgrund des Appells ihre Kinder einfach zu Hause behalten und mir nichts, dir nichts ins Homeoffice wechseln konnten. Hier hat sich der Senat aus unserer Sicht in einem Blindflug weggeduckt und die Verantwortung nach unten hin delegiert. Die Reaktionen aus den Kitas und der Eltern waren dementsprechend. Exemplarisch sei an dieser Stelle an den offenen Brief des SOAL an die Senatorin erinnert. Auch von verschiedenen Eltern und Kitas kamen etliche Rückmeldungen, die die Unklarheiten über die Fortführung des sogenannten Regelbetriebs bemängelten. Aber, und das möchte ich an dieser Stelle lobend erwähnen, die Senatorin Dr. Leonhard hat auf die Kritik reagiert und sich in einen Austausch auf Augenhöhe begeben. Da kann sich der Schulsenator an dieser Stelle ruhig einmal eine Scheibe abschneiden.

(Beifall)

Dies kommt in einem eingeschränkten Regelbetrieb zum Ausdruck, der letzte Woche gestartet ist, und auch in Teilen des vorliegenden Antrags von Rot-Grün. Viele Ausführungen und auch die meisten Punkte im Petition sind aus unserer Sicht mehr oder weniger unstrittig. Aber er führt uns auch vor Augen, dass nach dem ersten Kita-Lockdown zu viel Zeit verschwendet wurde. Es wird spannend sein, welche konkreten Maßnahmen der Senat erwägen wird, um die fünf Punkte des Ersuchens umzusetzen. Insbesondere der vierte Punkt im Pe-

titum des Antrags ist Ausdruck davon, dass jahrelanger Fachkräftemangel, der jetzt durch einen hohen Krankenstand befeuert wird, mit kurzfristigen Maßnahmen gelindert werden soll. Daher halten wir diese Forderung für kurzfristig und unzureichend.

(Beifall)

Seit Jahren sind die Mängel in der Personalausstattung in den Hamburger Kitas bekannt. Darauf wurde in der Vergangenheit Jahr für Jahr hingewiesen. Hamburg hat unter allen Bundesländern den geringsten Anteil an ausgebildeten Erzieher:innen unter den pädagogischen Fachkräften. Ich zitiere an dieser Stelle aus der letzten Studie der Bertelsmann Stiftung 2020:

"Die Mehrzahl der Kita-Gruppen in Hamburg ist zu groß, die Personalausstattung noch nicht kindgerecht und vor allem das Qualifikationsniveau der Fachkräfte zu niedrig."

Diese Feststellung wurde wohl gemerkt für einen Zeitraum vor der Coronapandemie getätigt. Aber dieser Mangel in der personellen Ausstattung der Kitas rächt sich jetzt. Der Beruf und insbesondere die Ausbildung zur Erzieherin und zum Erzieher müssen attraktiver gemacht werden.

(Beifall)

Als ein Stichwort nenne ich hier beispielhaft das Thema Ausbildungsgehalt. Um den Ausbildungsberuf der Erzieherinnen und Erzieher attraktiv zu gestalten, werden Sie Geld in die Hand nehmen müssen. Daran führt aus meiner Sicht kein Weg vorbei, um eine langfristige Lösung finden zu können.

(Beifall)

Ansonsten bin ich gespannt auf die im Antrag angestrebte Teststrategie für Kitas. Ein Dreivierteljahr nach dem ersten Kita-Lockdown muss diese jetzt rasch kommen und auch Kinder in die Testung einbeziehen.

Abschließend möchte ich an Sie appellieren, jetzt, wo aufgrund der Corona-Krise an allen Ecken und Enden der Stadt die Probleme in der sozialen Infrastruktur deutlicher als jemals zuvor zutage treten: Nehmen Sie diese Krise als Anlass, um die sozialen Einrichtungen, Kitas und Schulen personell und finanziell krisensicher auszustatten. Die Kinder und Jugendlichen dieser Stadt werden es Ihnen danken.

(Beifall)

Wir stimmen sowohl dem Antrag von SPD und GRÜNEN als auch dem Zusatzantrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Tietjen. – Jetzt erhält das Wort Herr Schulz für die AfD-Fraktion.

**Marco Schulz** AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Eines vorab: Auch die AfD-Fraktion wird den vorliegenden Anträgen so gesehen zustimmen, auch wenn der Titel des, nennen wir es einmal Leitantrag, nicht ganz treffend erscheint. Weitere Unterstützung: Werte Kollegen, es handelt sich hierbei doch vielmehr um eine Gewährleistung der Berufsausübung und weniger um eine Unterstützung. In Zeiten, wo Stimmen nach einer Impfpflicht für gewisse Berufsgruppen immer lauter werden und damit im Umkehrschluss auch selbstredend ein potenzielles Berufsverbot im Raum steht, entweder weil man sich nicht impfen lassen will oder eben noch nicht kann. In solchen Zeiten wollen Sie hier gewisse Berufsgruppen priorisieren, und Ihre Wahl ist jetzt auf eine Kita-Gruppe gefallen – für eine Aufrechterhaltung der kritischen Infrastruktur durchaus nachvollziehbar, wenn man andere Kriterien betrachtet, welche Berufsgruppen bisher am längsten und stärksten von den Maßnahmen betroffen sind. Dann müssten wir allerdings auch jeden Kellner und Barkeeper priorisieren, aber wie gesagt, Ansichtssache.

Kommen wir einmal zu den Inhalten der Vorschläge. Ich sehe hier zwei relevante Punkte, die es zu benennen gibt. Punkt 1: Die CDU hat in ihrem Zusatzantrag in die Menge der priorisierten Gruppen nicht nur die Beschäftigten der Kindertagesstätten mit aufgenommen, sondern eben auch jene der Kindertagespflegepersonen. Das finde ich sehr gut. Diese Gruppe beziehungsweise dieses Konzept, welches binnen der vergangenen Jahre im Übrigen etwas vernachlässigt wurde, ist eine sehr wichtige und tragende Säule der Kinderbetreuung. Ich gebe aber für die praktische Durchführung Folgendes zu bedenken: Stand Sommer 2020 wurde uns damals im Sozialausschuss Wandsbek berichtet, dass die Zahl der aktiven – die Betonung liegt auf aktiven – Kindertagespflegepersonen stark zurückgegangen ist. Die Gründe konnten damals nicht so wirklich genannt werden, es gab verschiedene Theorien. Es gibt nun Hürden, um als Tagesmutter oder Tagesvater registriert zu werden; diese Hürden sind allerdings überschaubar. Und dann gibt es wie gesagt einen Unterschied, ob ich als ein solches Kindertagespflegepersonal lediglich registriert bin oder dieses auch aktiv ausführe und Kinder betreue. Lassen Sie es also bitte aus, ich sage jetzt mal, bürokratischer Kurzsichtigkeit nicht dazu kommen, dass jetzt ein Run auf die Registrierung zur Tagespflege beginnt, lediglich mit dem Ziel, eventuell früher, als einem zusteht, eine Impfung zu erhalten, aber nicht mit dem Ziel, tatsächlich eine Kinderbetreuung durchzuführen. Beschränken Sie diese Priorisierung auf den aktiven Teil dieses Kindertagespflegepersonals und weisen Sie es nicht auf die Gesamtheit der sich irgend-

wann einmal als solche registriert habenden Personen aus.

Punkt 2: Sie wollen in der Ziffer 4 – und da unterscheiden sich jetzt nicht Leitantrag und Zusatzantrag – den Personenkreis auf Studenten sozialer Studiengänge erweitern. Ich persönlich bin grundsätzlich ein großer Freund von einem liberalen Berufsbildungssystem. Beispielsweise muss meiner Meinung nach ein Mathelehrer kein Algebra in seinem Studium absolvieren, wenn er nur in der Grundschule tätig ist. Aber mit Verlaub, nur weil man sich an irgendeiner Fakultät eingeschrieben hat und bislang vielleicht zwei, drei Semester überlebt hat, qualifiziert das einen noch lange nicht zum pädagogisch adäquaten Umgang mit Kindern – und das diesbezügliche Ultima-Ratio-Argument steht hier –, denn zu Ihrer Kategorie, also Studenten sozialer Studiengänge, hätte auch ich noch gezählt; mittlerweile bin ich Absolvent einer solchen. Ich bin mir ziemlich sicher, dass die große Masse im Raum hier nicht will, dass ich auf ihre Kinder aufpasse – wahrscheinlich aufgrund meiner vermeintlich falschen politischen Einstellung –, ich für meinen Teil jedoch, nur weil ich irgendwelche Konzepte und Theorien der Erwachsenenbildung erklären kann, damit noch lange nicht für einen praktischen Umgang mit diesen qualifiziert bin. Meiner Meinung nach ist dann jedes Elternteil mit einem zehnjährigen Kind, welches bislang alle Gliedmaßen beibehalten hat, dafür besser geeignet als ein frisch aus dem Hörsaal angekommener Theoretiker. In diesem Sinn, wie gesagt, werden wir zustimmen, und wir werden ebenfalls überprüfen, ob Sie es schaffen, die soeben vorgetragenen Bedenken beziehungsweise Risiken vermeiden zu können.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Schulz. – Jetzt erhält das Wort Frau Herrmann für die Fraktion der GRÜNEN.

**Britta Herrmann** GRÜNE:\* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Ich möchte noch einmal kurz auf einige Äußerungen eingehen, die jetzt in der Debatte zu den Ausführungen von Frau Seif stattgefunden haben, was die Elternbescheinigung angeht. Ich gehe davon aus, dass das Einzelfälle sind und es keine grundsätzlich neue Regelung braucht. Alle Kitas sind darüber informiert worden, dass sie alle Kinder aufzunehmen haben. Alle Eltern sind darüber informiert worden, dass jedes Hamburger Kind einen Anspruch auf die Betreuung auch in dieser Zeit hat. Wenn das an der einen oder anderen Stelle so nicht umgesetzt wird, dann muss das geändert werden. Aber ich glaube nicht, dass es nötig ist, noch einmal wieder neue Schreiben dafür aufzusetzen. Auch der Landeselternausschuss hat das auf der ersten Seite seiner Homepage sehr klar zum Ausdruck gebracht.



**(Britta Herrmann)**

Zu den Ausführungen von Frau Tietjen möchte ich einfach Folgendes sagen: Sie wünschen sich jetzt eine einheitliche Regelung, dass alle Kinder entweder zu Hause bleiben oder in die Kita dürfen, oder dass sehr klar beschrieben ist, wer darf und wer nicht darf. Und das ist falsch, denn das wird dieser sensiblen Herausforderung, die Familien jetzt für sich regeln müssen, nicht annähernd gerecht. Das bedeutet, dass wir einen Aushandlungsprozess in den Kitas haben müssen. Das ist eine große Herausforderung, aber mit einer Regelung alle Ja oder alle Nein trifft man sehr viele Familien mit ihren persönlichen individuellen Bedarfen nicht annähernd.

(Beifall)

Zum anderen machen Sie darauf aufmerksam, dass wir einen Fachkräftemangel in den Kitas haben. Ja, das wissen wir alle. Ist es an Ihnen vorbeigegangen, wie viele Initiativen gestartet sind, damit wir den Fachkräftemangel hier beheben? Es wird unglaublich viel getan. Sie geben uns den Rat: Entsprechen Sie jetzt einmal den Vorgaben oder lösen Sie die Krise einmal. Jetzt haben Sie ein Problem. Bei Ihnen fehlt mir, wie so oft, der konstruktive Ansatz. Was ist denn Ihre Idee, außer zu sagen, macht mal?

(Beifall)

Dem Kollegen der AfD möchte ich einfach nur anraten, das nächste Mal die Anträge, zu denen er redet, vorher einmal zu lesen und Ergebnisse einer Studie nicht als Ansichtssache, sondern als Zahlen und somit als Fakten einzuordnen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Herrmann. – Jetzt erhält das Wort für die Linksfraktion noch einmal Frau Tietjen.

**Insa Tietjen DIE LINKE:** Frau Herrmann, nur noch einmal kurz. Ich glaube, Sie hören mir nie richtig zu; das Problem hatten wir letztes Mal auch schon. Ich habe den Regelbetrieb im Dezember bemängelt und lobend erwähnt, dass jetzt darauf reagiert wurde, und bin jetzt mit dem eingeschränkten Regelbetrieb einverstanden. Das also einmal dazu.

Zweitens haben Sie gerade so schön zu Frau Seif gesagt, Studien, Zahlen seien Fakten. Bertelsmann-Studie 2020, Fakten, ja. Es wurde viel getan in Hamburg, aber die Studie hat bestätigt: einfach noch nicht genug. – Danke schön.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Herzlichen Dank. Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, das heißt, wir können auch mit dem Regelbetrieb hier weiter fortfahren.

Zur Abstimmung. Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 22/2805. Sie haben mitverfolgt, dass Ziffer 4 zurückgezogen worden ist.

Wer möchte dem dann ohne Ziffer 4 seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig passiert.

Wir kommen dann zur Abstimmung über den gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/2678.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch der wurde einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf Punkt 9, Drucksache 22/2097, Große Anfrage der CDU-Fraktion: Digitalisierung an Hamburgs Schulen.

**[Große Anfrage der CDU-Fraktion:  
Digitalisierung an Hamburgs Schulen  
– Drs 22/2097 –]**

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen. Wird hierzu das Wort gewünscht? – Frau Stöver, Sie bekommen es für maximal fünf Minuten für die CDU-Fraktion.

**Birgit Stöver CDU:\*** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jetzt kommen wir noch einmal zum Thema Digitalisierung an Schulen.

"Von absolut chaotisch bis läuft gut und von Spiele spielen bis Unterricht in allen Fächern, das ist die Bandbreite an Reaktionen nach der ersten Woche Homeschooling im neuen Jahr."

So hat das die "Hamburger Morgenpost" am 8. Januar geschrieben – wie ich finde, eine sehr passende Beschreibung dessen, was derzeit an Hamburgs Schulen so los ist. Es ist nämlich tatsächlich reine Glückssache, ob das eigene Kind eine Schule besucht, die digital gut aufgestellt ist. Es gibt solche Schulen ohne Frage, Schulen, die über eine schnelle Internetverbindung, eine gut funktionierende Lernplattform und ausreichend digitale Endgeräte verfügen, Schulen, an denen technikaffine Lehrkräfte arbeiten, die alles am Laufen halten. Was aber ist, wenn die Schule meines Kindes nicht zu diesen Schulen gehört, wenn die Schule meines Kindes über keine digitale Lernplattform verfügt? Was, wenn keiner in der Lage ist, die neuen mobilen Endgeräte einzurichten? Und was, wenn diese Schule noch nicht einmal über ein funktionsfähiges WLAN verfügt? Auch diese Schulen gibt es zweifellos, wie wir den Reaktionen entnommen haben. Ein weiteres Zitat aus der "Welt am Sonntag" einer Schulleitung belegt dies:

**(Birgit Stöver)**

"Viele Mädchen und Jungen können weder in der Schule noch zu Hause am Distanzunterricht teilnehmen. Manche Schüler laufen mit ihrem Handy zum nächsten Hotspot am Bahnhof, um ihre Unterlagen herunterzuladen."

Was bedeutet das für diese Schülerinnen und Schüler? Wir sprechen doch so häufig über Chancengerechtigkeit. Dieses Ziel wird durch die aktuelle Situation komplett ad absurdum geführt. Lange gab es zu wenige technische Geräte an Schulen. Immerhin in dieser Frage lässt sich ein Fortschritt verzeichnen: Über 40 000 Tablets und Notebooks konnten dank der Bundesregierung angeschafft werden. Doch es fehlen IT-Fachkräfte. Der Schul-Support 3S, so wird berichtet, ist stark überlastet, sodass es zu monatelangen Wartezeiten kommt. Kein Wunder also, dass die Endgeräte ungenutzt in den Schulkellern lagern. Hinzu kommt, dass bereits am ersten Schultag nach den Weihnachtsferien vielerorts die Server überlastet waren, sodass kein sinnvoller Digitalunterricht möglich war. Nach Angaben der Schulbehörde sind die Serverkapazitäten inzwischen deutlich erhöht. Das kann man kaum glauben, wenn man die Praxis sieht, die wir Anfang der Woche erfahren haben.

Aber nicht nur die technischen, auch die rechtlichen Voraussetzungen an Schulen wurden nicht rechtzeitig geschaffen. Der Hamburger Datenschutzbeauftragte hatte dem rot-grünen Senat eine Beratung angeboten, um Digitalunterricht per Videostream rechtlich zu ermöglichen. Das war im Mai. Heute haben wir Januar. Heute beraten wir über eine entsprechende Schulgesetzänderung. Endlich. Heute, mehr als ein halbes Jahr später. Das finde ich unglaublich.

(Beifall)

Die Aufhebung des Präsenzunterrichtes kam dieses Mal nicht überraschend. Im Gegenteil, die Schulbehörde hatte monatelang Zeit, sich auf das Distanzlernen vorzubereiten. Wir haben diverse Anfragen zum Thema Digitalisierung gestellt. Wir haben auch den Antrag gestellt, dass die gesetzliche Anpassung, um die Unterrichtsübertragung per Video zu ermöglichen, erfolgt. Und wir haben eine bessere Unterstützung der Schulen durch einen IT-Dienstleister angeregt. Wir haben auch beantragt, dass das Lernmanagement Lernen Hamburg einzurichten ist, und zwar an jeder Schule. Alles spröde abgelehnt, als gäbe es die Probleme nicht, die von so vielen Schulleitungen, Lehrkräften und Eltern beschrieben wurden. Auch das finde ich unglaublich.

Ein Zitat der "ZEIT ONLINE" vom 7. Dezember, ein Lehrer einer Stadtteilschule:

"Letzte Woche hatten wir eine Zoom-Konferenz mit einer Partnerschule in Daressalam.

Die Verbindung war schlecht. Es zeigte sich, es lag an uns."

Das ist leider kein Einzelfall, das haben wir den Reaktionen schon entnommen.

Laut Antwort des Senats sollten die Arbeiten an der IT-Infrastruktur der weiterführenden Schulen bis Ende 2020 abgeschlossen sein. Auch an Grundschulen sollte eine WLAN-Ausstattung sichergestellt sein. Das klingt zunächst recht gut, erweist sich aber in der Praxis als leider sehr irreführend und als maßlos übertrieben. Anscheinend wurden die WLAN-Accesspoints zwar angeschlossen, aber nicht fachgerecht installiert. Zudem ist die Bandbreite der Internetanschlüsse an den Schulen schlichtweg einfach unzureichend. Ja, und nun sollen die Highspeed-Internetverbindungen, wie die "Hamburger Morgenpost" dies betitelte, helfen. Seit Monaten fordern wir den Ausbau der Bandbreiten. Fast ein Jahr ist vergangen, seitdem die ersten unschönen Erfahrungen mit dem Distanzunterricht gemacht wurden. Vor Wochen hat sich schon abgezeichnet, dass es wieder zur Aufhebung der Präsenzpflcht kommt. Anfang Januar kümmert sich die Schulbehörde nun darum, dass die Übertragungsstärke des Glasfaseranschlusses an Schulen erhöht wird. Unglaublich. Ich schließe mich dem Zitat einer Schulleiterin an, das in der "Welt am Sonntag" zitiert wurde:

"Wir produzieren Bildungsverlierer, weil uns die Technik fehlt. Das macht mich wütend."

Dem schließe ich mich an.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Stöver. – Jetzt erhält das Wort für die SPD-Fraktion Frau Herbst.

**Clarissa Herbst** SPD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Das Einsetzen der Coronapandemie im letzten Frühjahr hat uns allen schmerzlich vor Augen geführt, dass die sogenannte digitale Revolution noch nicht in allen Bereichen unseres Lebens angekommen ist. Es geisterten Bilder durch die Medienlandschaften von Gesundheitsämtern, die mit Faxgeräten arbeiteten, und, ja, auch von Schulen mit Kreidetafeln, an denen bisher so etwas wie digitales Lernen nicht stattgefunden hatte. Die Coronapandemie hat bundesweit den Finger in viele Wunden gelegt und uns vor Augen geführt, dass es einer großen Kraftanstrengung bedarf, um die Digitalisierung in unserem Land und vor allen Dingen auch in unseren Schulen weiter voranzutreiben. In Hamburg ist in den letzten Monaten eine große Kraftanstrengung unternommen worden, damit der Digitalisierungsprozess von Schulen an Fahrt aufnimmt. Im Bereich der digitalen Infrastruktur hat sich die Zahl der Schulen, deren Klassenräume an das WLAN

**(Clarissa Herbst)**

angeschlossen sind, auf 266 Schulen vervierfacht, darunter nicht nur weiterführende Schulen, sondern auch nach und nach die Grundschulen. Alle Schulen werden an das städtische Glasfasernetz angebunden, um hier auch künftig schnellere Bandbreiten zu ermöglichen. Im Bereich der Hardware sind hamburgweit insgesamt 45 000 Endgeräte in Form von Laptops und Tablets angeschafft worden. Die Gesamtzahl der zur Verfügung stehenden Geräte beläuft sich demnach auf 62 000 Stück. 8 000 Unterrichtsräume sind mittlerweile mit einer digitalen Präsentationstechnik ausgestattet worden. Im Softwarebereich steht neben IServ seit dem Sommer allen Schulen auch ein Lernmanagementprogramm zur Verfügung, welches webbasiert genutzt werden kann und somit keiner aufwendigen Installation und zeitintensiven Wartung bedarf. Darüber hinaus wurde die Zahl der Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für Lehrkräfte erheblich erhöht, sodass allein seit dem Sommer insgesamt 1 412 Digitalisierungsangebote gemacht werden konnten.

Bis 2023 ist vom Senat aus eigenen Mitteln sowie aus den Mitteln der Digitalpakete des Bundes eine Investition von rund 200 Millionen Euro in den Digitalisierungsprozess geplant.

(Beifall)

Hamburg bewegt sich somit im bundesweiten Vergleich im Spitzenfeld, und ich glaube, wir können an dieser Stelle festhalten, dass das nicht die Zahlen einer verschlafenen Digitalisierungspolitik sind.

Doch zu Recht kann man fragen: Ist das genug? Nein, das ist natürlich nicht genug. Aber Sie erkennen eines: Wer der Öffentlichkeit suggeriert, dass es sich bei der Digitalisierung von Schulen um ein Projekt handele, das wir jetzt mal eben schnell abschließen können, der hat, glaube ich, nicht verstanden, worum es bei Digitalisierung eigentlich geht.

(Beifall)

Die Digitalisierung ist ein Prozess, liebe Opposition, den wir immer wieder neu werden denken müssen. Digitalisiertes Lernen ist eine Entscheidung für einen neuen Weg, den wir unaufhörlich werden beschreiten müssen, weil das Gelingen von Digitalisierung an Schulen von mehr Faktoren abhängig ist als von der technischen Ausstattung und dem technischen Support. Ein wesentlicher Aspekt geriet in dieser Diskussion nämlich zunehmend aus dem Fokus: Wir arbeiten an den Schulen mit Kindern und Jugendlichen. Auch die müssen wir in diesem Prozess mitnehmen. Gerade die aktuelle Pandemiesituation zeigt, dass wir nicht nur technischen Nachholbedarf haben, sondern dass wir auch Schüler mitnehmen müssen, die nicht die gleichen Voraussetzungen haben. Viele Schüler:innen sind auf sich allein gestellt, müssen auf einmal lernen, wie man Zugangsdaten verwal-

tet, wie man Anwendungen ausführt und Dateien in Clouds hochlädt. Es reicht also offensichtlich nicht aus, den Schüler:innen ein Tablet mit dem richtigen Lernmanagementsystem an die Hand zu geben, und dann zu hoffen, der Rest werde sich irgendwie schon von allein regeln. Nein, wir müssen genauso überlegen, wie wir Schüler:innen in diesen Digitalisierungsprozess einbinden können. Wir müssen uns Konzepte überlegen, wie wir digitales Lernen an den Schulen und im Unterricht langfristig verankern. Und wir werden Erfahrungen sammeln, die wir evaluieren müssen. Nicht zuletzt steht auch die Lehrkraft im Zentrum eines guten digitalen Unterrichts, und ich glaube, wir müssen den Schulen und den Lehrkräften danken für ihr Engagement in den letzten Wochen und Monaten.

(Beifall)

Kurzum: Digitalisierung ist keine Ziellinie, die wir irgendwann überschreiten. Genauso wie Sie technische Standards ändern, werden wir uns in spätestens drei Jahren Gedanken darüber machen müssen, welche neuen Endgeräte wir anschaffen. Ohne Zweifel sind die technische Ausstattung und das Erstellen einer digitalen Infrastruktur maßgeblich für das Gelingen dieses Prozesses. Aber wir sollten jetzt auch das große Ganze in den Blick nehmen und uns bewusst machen, dass Digitalisierung ein Dauerlauf ist und kein Sprint.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Herbst. – Jetzt spricht für die Fraktion der GRÜNEN Frau Botzenhart.

**Eva-Maria Botzenhart GRÜNE:\*** Liebes Präsidium, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich vertrete an dieser Stelle heute krankheitsbedingt meine Kollegin Ivy Müller, die schulpolitische Sprecherin bei uns in der Fraktion, und spreche in meiner Funktion als Fachsprecherin für Digitalisierung und Datenschutz und will mich daher auch weitestgehend auf Punkte aus diesem Bereich beschränken.

Kurz noch einmal die Fakten zur Beschaffung neuer Technik. Rund 128 000 Millionen Euro erhält die Freie und Hansestadt Hamburg dafür vom Bund über den Digitalpakt für die Jahre 2019 bis 2024. Es ging also schon 2019 los. Dazu kommen mit drei weiteren Vereinbarungen, dem Sofortausstattungsprogramm für den Bereich Administration und für den Bereich Leihgeräte und Lehrkräfte, noch einmal jeweils 12,8 Millionen Euro. Das macht insgesamt über 200 Millionen für die Digitalisierung der Hamburger Schulen. Doch was uns in Hamburg zusteht, ist nicht entscheidend, solange die Mittel nicht abgerufen werden. Und da ist Hamburg, das wissen Sie, einsame Spitze unter den Ländern. So schnell hat kein anderes Bundesland gehandelt, so schnell waren in keinem anderen Land die Geräte da.

**(Eva-Maria Botzenhart)**

Bei der IT-Infrastruktur in Schulen müssen wir dringend noch besser werden, das ist klar. Aber hier finde ich den Fokus durchaus richtig, den der Senat gesetzt hat, zu sagen, zuerst die weiterführenden Schulen, dann die Grundschulen.

(Beifall)

- Danke.

Die Anzahl der Schulen mit WLAN in den Unterrichtsräumen wurde im Laufe des Jahres 2020 unter Corona-Bedingungen von 61 auf 266 staatliche Schulen mehr als vervierfacht. Trotzdem fehlen im Moment noch immer circa 60 Schulen; sie sind noch ohne WLAN. Das wird natürlich noch installiert, da hat der Senat bereits Verbesserungen versprochen. An der Breitbandversorgung wird weiter stark gearbeitet. Glasfaser für jede Schule, Internet in jedem Klassenraum, das muss auch weiterhin das Ziel sein. Wir haben schon gehört, dass es bei den Lernplattformen großen Verbesserungsbedarf gibt. IServ und LMS haben Überlastungsprobleme. Aber flächendeckend testen kann man diese Systeme eben leider erst im laufenden Betrieb unter Last, und dass sich diese Effekte dann erst herausstellen und auch dann erst behoben werden können, ist eigentlich logisch, wenn man einmal darüber nachdenkt.

Zwar wurde die Zahl der Schulen, die die beiden Programme nutzen, 2020 enorm gesteigert, aber da ist immer noch Luft nach oben. 90 der Schulen nutzen noch keins von beiden; das soll sich natürlich auch noch ändern. Wichtig ist aber vor allem, dass die Nutzerkapazitäten weiter gesteigert werden. Weil es weiterhin nach einer Großzahl von Videokonferenzen in der kommenden Zeit aussieht, müssen natürlich dringend die Serverkapazitäten erhöht werden. Es ist wichtig und richtig, dass der Senat sich hier klar positioniert und auch einen klaren Kurs in Sachen Datenschutz einnimmt.

Im Bereich der Administration wollen und müssen wir ebenfalls handeln. Der Senator hat angekündigt, da mit neuen Digitalpaktmitteln dran zu bleiben. Uns ist bewusst, dass das sehr wichtig ist, damit sich unsere Schulen langfristig digital gut aufstellen können. Eine gute Infrastruktur und funktionsfähige Technik sind aktuell die Grundvoraussetzungen dafür, dass wir Schüler:innen in der derzeitigen Ausnahmesituation schulisch weiter betreuen können, dass wir mit ihnen im Kontakt und Austausch bleiben und Inhalte vermitteln können. Natürlich hakt es noch an einigen Stellen, aber insgesamt kann man sagen, dass der digitale Ausbau an Hamburgs Schulen durch die Corona-Krise noch einmal beschleunigt wurde. Wir sollten anerkennen, dass wir aufgrund der Pandemiesituation nicht in normalen Zeiten leben und auch nicht in normalen Zeiten arbeiten. Digitale Infrastruktur und IT-Administration und Fortbildung sind genauso im Ausnahmezustand wie wir alle. Sie sind im Aufbau, und wir bleiben dran. Wir GRÜNEN stehen dafür

bereit und wissen, dass wir hier alle an einen Tisch bringen müssen, um das Beste für die Schüler:innen zu erreichen. Wir bleiben daher im Austausch gemeinsam mit dem Koalitionspartner, der Schulbehörde und externen Expert:innen. Der Schulausschuss wird sich das Thema anhand des Fortschrittsberichts Digitalisierung weiter vornehmen und auch weiter dranbleiben und auch weiter dort beraten. Deswegen ist eine Überweisung der Großen Anfrage der CDU nicht notwendig.

Zum Schluss möchte ich noch einmal kurz etwas zu dem Beitrag von Frau Stöver sagen. Ich bin etwas verblüfft, dass Sie scheinbar in keiner Weise die Antworten aus der Großen Anfrage zur Kenntnis nehmen und stattdessen lieber aus der "Hamburger Morgenpost" und aus der "Bild"-Zeitung zitieren. Das finde ich ein bisschen anstrengend. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank. – Frau Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

**Sabine Boeddinghaus** DIE LINKE:\* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Und ich finde es ziemlich irritierend, Frau Botzenhart, dass Rot-Grün viel zu wenig auf die Wirklichkeit in den Schulen eingeht.

(Beifall)

Ich werde jetzt nicht die "Hamburger Morgenpost" und "Die Welt" zitieren, aber ich werde aus dieser Wirklichkeit zitieren, nämlich aus einer Stellungnahme der GEW-Betriebsgruppe der Schule Grütz-mühlenweg. Auch sind wir darüber verärgert, dass Sie sich beim Thema Digitalisierung als Vorreiter hinstellen, obwohl die meisten Schulen noch nicht einmal über eine ausreichend starke Internetanbindung verfügen, die grundlegendste aller Bedingungen digitalen Arbeitens sind. Die Tatsache, dass Lehrkräfte für ihre digitale Arbeit weiterhin ihre privaten Geräte benutzen und immer noch darum betteln müssen, Dienstgeräte auch nur in Aussicht gestellt zu bekommen, ist ein Skandal und zeigt in beschämender Weise, wie unzureichend die Ausstattung an den Schulen in Wirklichkeit ist. Es war also längst überfällig, Schulen mit Tablets und Notebooks auszustatten. Es ist allerdings nur eine Sache, Geräte zu liefern. Doch wie geht es weiter? Wo sind die fähigen IT-Fachleute, die die Schulen in der Inbetriebnahme und Verwaltung dieser Geräte unterstützen und eine technische Infrastruktur schaffen und pflegen? Es kommen keine. Und einmal mehr sind es Goodwill und Pflichtgefühl engagierter Lehrerinnen und Lehrer, die dafür sorgen, dass es irgendwie läuft. Natürlich alles on top. Von Ihrer Seite jedoch kein erkennbarer Plan, keine Strategie, keine Ressourcen, keine Hilfe. Wie so oft: Hier habt ihr mal, macht selbst. Selbstverant-

**(Sabine Boeddinghaus)**

wortete Schule nennen Sie das. Wir nennen das Nötigung zur Selbstausbeutung.

(Zurufe)

Das ist keine verantwortungsvolle Politik, Herr Senator. Das ist Pfusch, um es einmal in dieser Deutlichkeit zu sagen.

(Beifall)

Schlimmer noch, es ist offenbar Pfusch mit Kalkül, und die Wut wächst weiter. Dass Sie so unsouverän sind und dem nicht einmal zuhören können und das einfach nur als Betriebsgruppe der GEW disqualifizieren, das disqualifiziert Sie, Herr Abaci.

(Beifall)

Und ich will hinzufügen: Herr Senator, Sie haben all unsere Forderungen in der Vergangenheit nach höheren Bandbreiten, dass Sie das Drosseln der Netze endlich beenden, nach sicherem und vor allem flächendeckendem WLAN immer zurückgewiesen. Sie haben immer so getan, als lief alles gut, auch völlig ungeachtet der Hilferufe aus den Schulen. Und jetzt im Jahr 2021, im Januar, versprechen Sie Abhilfe. Besser spät als nie, kann man da nur sagen. Aber man muss doch einmal reflektieren, worüber wir hier eigentlich reden. Wir reden über den Rahmen und die Voraussetzungen, die notwendig sind, um beim Distanzunterricht wirklich keine einzige Schülerin und keinen einzigen Schüler aus dem Blick zu verlieren und alle erreichen zu können. Das wäre übertragen auf den analogen Unterricht in etwa so, als müssten wir hier über die ausreichende Bestuhlung im Klassenraum streiten. Was für ein Armutszeugnis eines hochentwickelten Landes im 21. Jahrhundert, kann ich da nur sagen.

(Beifall)

Wir fordern für jede Schule mindestens eine Vollzeitstelle, um die Geräte zu warten und in Schuss zu halten. Es ist unlauter, Herr Senator, immer wieder auf die Schulen zurückzuverweisen und zu sagen, sie hätten das Budget. Keine Firma würde sich den Standard bieten lassen, den Sie den Schulen bieten. Zudem hakt und stockt es weiterhin auf diesen Plattformen, die Sie datenschutzkonform zur Verfügung stellen. Es muss endlich gut laufen. Es zermüht die Beteiligten vor Ort und frustriert sie. Im Übrigen frage ich Sie: Warum liegt Hamburg eigentlich in der Bereitstellung der Eigenmittel hinter Bremen? Bremen wendet die zehnfache Summe auf aus eigenen Landesmitteln für die Beschaffung der digitalen Endgeräte. Darauf müssen Sie eine Antwort haben.

Und ich wundere mich auch, dass die Schulbehörde ein Jahr brauchte, um jetzt diesen Antrag vorzulegen und ihren eklatanten Mangel an Datenschutz zu bemerken. Aber das Gesetz ist noch lange nicht umgesetzt; es ist erst einmal eine Absichtserklärung. Wir haben gemeinsam mit vielen

Expert:innen an unserem Zusatzantrag gearbeitet, und er sagt im Grunde nichts weiter als das, was Sie hier in Ihren Reden beschwören, aber eben nicht Wirklichkeit ist. Dass Sie diesen Antrag noch nicht einmal mit überweisen, ist wirklich auch unterirdisch.

(Zuruf von *Kazim Abaci SPD*)

– Ja, brauchen Sie nicht. Sie wissen alles, Herr Abaci. Schlimm.

Ich fordere Sie auf, Herr Schulsenator: Machen Sie jetzt wirklich das Notwendige, klotzen Sie und klotzen Sie nicht. Denn das Argument für die Schulöffnung, was Sie ja selbst immer bemüht haben, um Bildungsgerechtigkeiten entgegenzuwirken, wird doch konterkariert durch diese chaotische Situation, die es gerade gibt. Durch dieses Ungeregelte, was gerade an den Schulen läuft, fallen doch die wieder durch die Aufmerksamkeitspanne – und wir wissen alle, wer das ist –, und das, würde ich einmal sagen, ist Ihre Verantwortung. Und, Herr Senator, wenn Sie jetzt sagen, dass Sie auch die Unterstützung der Gesellschaft einfordern, was ich ja schon fast rührend finde, dann sage ich: Gehen Sie auch auf sie zu, hören Sie endlich einmal zu und hören Sie auf, aus der Hamburger Straße immer nur durchzuregieren. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Danke, Frau Boeddinghaus. – Jetzt erhält das Wort für die AfD-Fraktion Herr Dr. Wolf.

**Dr. Alexander Wolf AfD:** Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrtes Präsidium! Gestern hat Schulsenator Rabe über den Zustand der Digitalisierung an Hamburger Schulen mit dramatischen Worten gesprochen. Es seien dramatische Fortschritte gemacht worden in den vergangenen neun Monaten, jetzt hätten schon fast 72 Prozent der Schulen WLAN. Dramatisch ist das in der Tat, weil es vor allem fast 30 Prozent zu wenig sind. Fast 30 Prozent der Schulen bis heute ohne WLAN. Das ist ein Skandal.

(Beifall)

Die Zahl der Laptops beziehungsweise Tablets, die den Schulen zur Verfügung gestellt wurden, sei auch dramatisch gesteigert worden auf ganze 62 000 Exemplare. Dramatisch ist, dass dabei zu wenigen Schülern ein Gerät zur Verfügung gestellt wurde. Eine noch unbekannt Zahl sei dabei unbenutzt. Man frage das gerade ab, so der Schulsenator in der PK gestern. Er steuere nach, weil einige Schulen zu wenige digitale Kenntnisse und Vorkompetenzen hätten. 25 Prozent der Schulen haben immer noch keines der beiden zugelassenen Lernmanagementprogramme. Auch das kann man dramatisch nennen, Herr Senator.

**(Dr. Alexander Wolf)**

Kommen wir zum Homeschooling, zum derzeit laufenden Fernunterricht über die Ausstattung der Schulen hinaus mit WLAN und Hardware und stellen wir das in einen weiteren Rahmen, denn dazu gehört es. Videokonferenzen und derartige Formen des digitalen Fernunterrichts funktionieren nach den Rückmeldungen, die ich erhalten habe, unter zwei Voraussetzungen, a) wenn die Lehrer damit vertraut sind und sich hineingefuchst haben und b) wenn das WLAN leistungsstark zur Verfügung steht. Und hier liegen die eigentlichen Probleme. Bei den Lehrern, so mehrere Rückmeldungen, die ich erhielt, funktioniert der Umgang zum Beispiel mit IServ meistens gut, wenn die Lehrer jünger sind, mit derartigem aufgewachsen beziehungsweise vertraut sind. Und umgekehrt, ohne dass das ein Vorwurf an einzelne Lehrer ist, lediglich eine Feststellung, klappt das allzu häufig in der Praxis nicht so, wie auf dem Papier und geplant, weil der Umgang mit diesen Werkzeugen erst gelernt und geübt werden muss. Und das Ergebnis ist, dass dann doch wieder allzu viele Unterrichtsstunden ausfallen. Weiter noch: Ein Fernunterricht mit Videokonferenz funktioniert nur dann, Binsenweisheit, wenn sowohl Lehrer als auch Schüler an den Orten, an denen sie am Schreibtisch sitzen, ein leistungsfähiges WLAN zur Verfügung haben. Und das ist leider allzu häufig nicht der Fall. Hier rächt sich der stiefmütterliche Ausbau des Glasfasernetzes, der Stand der Digitalisierung bei uns, bei dem Deutschland, auch Hamburg, hinterherhinkt.

Diese Versäumnisse in der Vergangenheit, dieser Mangel an vorausschauendem Planen ist nicht einfach mal so eben aufzuholen durch dramatische Anstrengungen. Hierher gehört, dass bei den hohen Zugriffszahlen die Server-Kapazitäten oft nicht ausreichen. Auch das hätte man ahnen können, wenn man vorausschauend geplant hätte. Die Übertragungsfrequenz zu gering, das Glasfasernetz immer noch unzureichend ausgebaut, die Infrastruktur nicht auf dem besten Stand.

Wir von der AfD führen das Wort Digitalisierung nicht wie ein Mantra, wie ein Allheilmittel im Munde, wie das andere Parteien, ich denke da gerade an die FDP, es gern tun oder besser taten, für uns ist das eine Selbstverständlichkeit, ohne dass man darüber weiter diskutieren muss, dass für alle Bürger, für alle Unternehmen ein leistungsfähiges Netz in ganz Hamburg zur Verfügung stehen muss, nicht als Selbstzweck, sondern als heutzutage selbstverständliche Arbeitsgrundlage. Wenn wir hier im Januar zur Zeit der Zeugniskonferenzen ein Fazit ziehen für den Senat, stelle ich im Fach Digitalisierung an den Schulen und darüber hinaus folgendes Zeugnis aus: Der Senat fing spät an, hat Wesentliches versäumt, ist zwar bemüht, aber läuft noch immer seinen früheren Versäumnissen hinterher.

(Beifall)

Zum Schluss erinnere ich noch daran, dass Digitalisierung und die Fortschritte zwar im Schulbereich Wesentliches im Homeschooling ermöglichen, aber dass gerade für die jüngeren Schüler persönliches Lernen durch prägende Lehrer durch nichts zu ersetzen ist. Daher mein Schlusssatz: Wir plädieren für eine möglichst rasche Rückkehr zum Präsenzunterricht. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Herr Dr. Wolf. – Jetzt erhält das Wort die Abgeordnete von Treuenfels-Frowein.

**Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP** fraktionslos: Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Der Fehlstart in die zweite Homeschooling-Woche im neuen Jahr hätte nicht schlimmer werden können. Der Absturz des Schulservers IServ reiht sich, finde ich, nahtlos in die Peinlichkeiten der bisherigen Versuche digitaler Lehre ein. Es zeigt sich, dass wir hier am Anfang stehen, und das tun wir seit viel zu langer Zeit. Ich spreche vielleicht nicht im Namen einiger Zeitungen und möglicherweise auch nicht im Namen der GEW, aber mit Sicherheit im Namen vieler Eltern, Schüler, Lehrer und zum Teil auch im Namen der Behörde. Das bisherige bräsige Missmanagement des Schulsenators – ich kann es nicht anders nennen –, vor allem die jahrelange Untätigkeit in diesem Bereich, lassen Schüler, Lehrer und Eltern mit einem Digitalprovisorium schlichtweg allein. So geht das nicht, denn so entstehen schwere Bildungslücken anstelle von vollwertigem Ersatz für Präsenzunterricht.

Ich teile übrigens nicht die Meinung, dass es nicht auch gegangen wäre, den Präsenzunterricht zumindest zu ersetzen, sodass das viel besser hätte laufen können. Denn digitaler Unterricht soll und kann – und ich hoffe, das wird er auch in absehbarer Zeit – eine riesengroße Bereicherung für den schulischen Alltag sein – das ist jetzt keine Notlösung, über die wir sprechen müssen – mit neuen, interessanten Formaten, mit der Möglichkeit, viel individueller fördern zu können. Das zeigen nicht zuletzt Beispiele aus anderen Ländern. Schauen Sie doch vielleicht einmal nach Dänemark. Da ist die digitale Lehre schon funktioneller Schulalltag. Das ginge doch auch bei uns.

Natürlich, Frau Herbst, stimme ich Ihnen zu, dass das ein Prozess ist. Aber, verflixt noch mal, dieser Prozess hätte doch längst beginnen müssen. Es kann doch nicht wahr sein, dass wir jetzt noch sagen, wir müssten das einmal in den Blick nehmen und die Schüler müssten da mitgenommen werden. Was für ein Quatsch. Die Schüler sind viel weiter, als Sie denken. Die Schüler warten nur darauf, sie sind auch weiter als manche älteren Lehrer, und deswegen müssen sie nicht mitgenommen

**(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP)**

werden. Es muss jetzt einfach endlich passieren, und zwar ohne weitere Ausreden.

Herr Rabe hat es versäumt, die aktuell notwendigen Anpassungen auf den Weg zu bringen, und ist hier massiv in der Bringschuld. Eine Pressekonferenz erstaunlicherweise einen Tag vor der Bürgerschaft zu geben und eine kleine Märchenstunde abzuhalten und zu erzählen, wie super klasse das hier alles in Hamburg laufe, ehrlich, das finde ich ziemlich zynisch all denen gegenüber, die hier gerade das Gegenteil erleben.

All das war spätestens seit dem Frühjahr absehbar und hat nun besonders harte Konsequenzen für die Schüler. Der weitgehende Erlass von Prüfungen – das hört sich ein bisschen an wie die Rettung durch Herrn Rabe selbst, sozusagen geschenkte Abschlüsse – ist jetzt vielleicht unvermeidbar, wäre aber, glauben Sie es mir, wirklich abwendbar gewesen. Und wieder einmal wird durch Corona sichtbar und damit unleugbar: Der Schulsenator trägt durch seine Passivität dazu bei, dass unsere Schüler den digitalen Anschluss an andere europäische Länder nicht halten können. Das hat nicht nur etwas mit Corona zu tun, das hat, verdammt noch mal, damit etwas zu tun, dass hier zehn Jahre lang alles verpennt worden ist. Das nehme ich ihm wirklich übel.

(Beifall)

Und, meine lieben Kollegen von der AfD, wissen Sie was? Die FDP wird das genauso lange mantrahhaft vor sich her tragen, bis es endlich Realität und Selbstverständlichkeit wird. Es ist eben keine Selbstverständlichkeit, das können Sie hier sehen, was einige Schulen durch kreative und ambitionierte Lehrer auffangen können. Vielen Dank an dieser Stelle an all die Lehrer, die das leisten. Da bin ich wirklich der Bewunderung voll. Sie stehen unter starker Belastung, und trotzdem schaffen sie das. Aber das muss natürlich Standard an allen Schulen werden und darf nicht vom Zufall abhängen. Das gilt insbesondere für Schüler aus bildungsfernen Haushalten. Ausgerechnet sie sind unter einem SPD-Schulsenator die Hauptleidtragenden. Ein Trauerspiel, das endlich beendet gehört. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Herzlichen Dank, Frau von Treuenfels-Frowein. – Liegen weitere Wortmeldungen vor? Das ist nicht der Fall. Dann können wir zur Abstimmung kommen.

Wer möchte die Große Anfrage nun an den Schulausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Die Enthaltungen. – Dann hat das keine Mehrheit gefunden.

Dann stelle ich jetzt abschließend fest, dass die Bürgerschaft von der Großen Anfrage aus Drucksache 22/2097 Kenntnis genommen hat.

Ich rufe auf Punkt 59, Drucksache 22/2652, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Femizide in Hamburg: Datengrundlage schaffen, Forschung initiieren, Präventionskonzepte erarbeiten.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Femizide in Hamburg: Datengrundlage schaffen, Forschung initiieren, Präventionskonzepte erarbeiten  
– Drs 22/2652 –]**

Hierzu liegt vonseiten der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN ein Antrag auf Überweisung an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration vor. Die antragstellende Fraktion DIE LINKE wünscht die Überweisung der Drucksache an den Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung.

Sie wissen, wir haben das als Kurzdebatte vereinbart; deshalb stehen Ihnen nur zwei Minuten Redezeit zur Verfügung.

Wer wünscht das Wort? – Frau Özdemir, Sie haben es für die Linksfraktion.

**Cansu Özdemir DIE LINKE:\*** Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jeden dritten Tag wird in Deutschland eine Frau von einem Mann getötet. Auch in Hamburg kommt es regelmäßig zu schrecklichen Gewalttaten gegenüber Frauen und ihren Kindern. 2019 waren zwei vollendete Femizide sowie zwei versuchte Tötungen und ein Mordversuch bei uns hier auf der Tagesordnung. Im laufenden Jahr wurden bereits zwei Frauen durch ihren Partner oder Expartner getötet. Zudem gab es einen versuchten Mord an einer Frau und ihren Kindern durch ihren Expartner in Lurup. Vor dem Oberlandesgericht wird gerade der Fall von Meryem S. verhandelt. Dieser Fall in Lurup war ziemlich schrecklich. Ihr Expartner versuchte, sie und die beiden gemeinsamen Kinder zu ermorden, indem er sie mit einem Messer lebensgefährlich verletzte und dann mit Benzin übergoss und anzündete.

Die Tötung von Frauen und Kindern aufgrund ihrer Geschlechtszugehörigkeit vor dem Hintergrund mangelhafter Geschlechterverhältnisse wird als Femizid bezeichnet. Bezeichnungen wie Eifersuchtsdrama, Familientragödie oder Ehrenmord verharmlosen diese Taten und verhindern den Blick auf gesellschaftliche Strukturen als Ursache. In Deutschland treten Femizide besonders häufig in Form von Trennungstötungen auf. Auch heute noch glauben viele Männer, Frauen überlegen zu sein, über sie bestimmen zu können und sie zu besitzen. Fühlen sich solche Männer in ihrem Selbstbild und in ihrer Maskulinität bedroht, kommt es häufig zu Gewalt, im Extremfall zu tödlicher Gewalt. Dagegen müssen wir alles tun, was wir können.



**(Cansu Özdemir)**

(Beifall)

Aktivistinnen, feministische Politikerinnen und NGOs kämpfen seit Langem für die Anerkennung der strukturellen Ursachen solcher Tötungen, und auch wir, DIE LINKE, unterstützen diese Forderung. In unserem Antrag fordern wir ein Konzept für eine unabhängige Monitoring-Stelle, die sämtliche Femizide mit ihren Hintergründen erfasst und für einen besseren Gewaltschutz und eine bessere Präventionsarbeit wissenschaftlich auswertet. Wir sagen: keine mehr.

(Beifall)

**Vizepräsident André Trepoll:** Vielen Dank, Frau Özdemir. – Jetzt erhält das Wort für die SPD-Fraktion die Abgeordnete Kammeyer.

**Annkathrin Kammeyer SPD:**\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wie Frau Özdemir angedeutet hat, sind im Jahr 2019 in Deutschland 301 Frauen ermordet worden, auch in Hamburg. Erst Anfang der Woche wurde eine 20-jährige Frau tot in einem Keller in Neuallermöhe aufgefunden. Die Polizei geht auch hier von einem Gewaltverbrechen aus. Weitere Beispiele für schreckliche Taten auch in Hamburg im letzten Jahr hat Frau Özdemir eben bereits ausgeführt.

Viel zu oft werden diese Taten in der medialen Berichterstattung, aber auch in der gesellschaftlichen Debatte verharmlost. Tötungen von Frauen werden in den deutschen Medien leider weiterhin oft romantisiert oder dramatisiert dargestellt, indem von Eifersuchtsdramen oder Familientragödien gesprochen wird. Doch es ist wichtig, Gewalttaten gegen Frauen und die dazugehörigen Motive klar zu benennen – Frau Özdemir hat auch dazu eben schon einiges ausgeführt. Diese Taten müssen statistisch genau erfasst und auch wissenschaftlich untersucht werden. Nur so können gesellschaftliche Aufklärung und Prävention wirksam funktionieren.

Aus diesem Grund befürworten die Regierungsfractionen eine zentrale unabhängige Monitoring-Stelle auf Bundesebene. Der Senat hat den entsprechenden Leitantrag bei der 28. Frauen- und Gleichstellungsministerinnenkonferenz unterstützt. Bund und Länder sind zur konkreten Umsetzung dieser Monitoring-Stelle im Sinne der Umsetzung der Istanbul-Konvention im engen Austausch.

Um die Bedeutung des Themas zu unterstreichen, hat das Deutsche Institut für Menschenrechte die Auftaktveranstaltung des Fachdialoges "Gewalt gegen Frauen" am 25. November 2020 um einen Gastredebeitrag bereichert und den aktuellen Sachstand hinsichtlich der Konzepterstellung einer nationalen Berichterstattungsstelle für geschlechtsspezifische Gewalt und Menschenhandel gehalten. Aus unserer Sicht ist es jetzt zunächst wichtig,

dass diese nationale Berichterstattungsstelle ihre Arbeit aufnimmt und mit einem standardisierten Monitoring zum Beispiel etwaige Datenlücken rund um das Thema erfasst. Selbstverständlich findet das Thema Femizide wie jede Form der geschlechtsspezifischen Gewalt gegen Frauen und Mädchen Eingang in den ganzheitlichen Fachdialog "Gewalt gegen Frauen". Die Ergebnisse dieses Fachdialogs werden in der Fortschreibung des Konzepts zur Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen einfließen.

Über dieses wichtige Thema würden wir gern trotzdem mit Ihnen auf Basis Ihres Antrages dann im Sozialausschuss weiter ins Gespräch kommen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Engels bekommt jetzt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Mareike Engels GRÜNE:** Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen! Beginnen wir mit der bitteren Erkenntnis, dass in unserer Gesellschaft Gewalt gegen Frauen kein außergewöhnliches Phänomen ist. Sie ist leider so normal wie die patriarchalen Strukturen, die unser Zusammenleben immer noch prägen. Femizide sind Morde, sind Tötungen von Frauen. Und sei es nur der Versuch, diese Taten sind keine Familiendramen, keine Beziehungstragödien. Diese Bezeichnungen sind verharmlosend, wie bereits ausgeführt wurde. Deswegen ist es gut, dass auch immer mehr Medien in ihrer Berichterstattung solche Begriffe nicht mehr benutzen.

Insbesondere in Trennungssituationen müssen manche Frauen, anders als Männer, um ihr Leben fürchten; hier sind die Statistiken eindeutig. Frauen werden immer noch von Männern zum Objekt gemacht, das oft niemand anderem gehören darf. Selbst in der Justiz finden wir noch solch patriarchale Argumentationsmuster. Dabei stellt die Istanbul-Konvention klar, dass bei der Strafzumessung erschwerend – und eben nicht strafmildernd – berücksichtigt werden soll, wenn die Begehung der Straftat gegen eine frühere oder derzeitige Ehefrau oder Partnerin erfolgte.

In der rot-grünen Koalition gehört der Kampf gegen Gewalt gegen Frauen zu den Pfeilern unserer Zusammenarbeit. Die Grundlage dafür bildet die Istanbul-Konvention, der wir uns gemeinsam verpflichtet fühlen. Gerade während der Coronapandemie ist dieser Anspruch besonders wichtig, weil mit den Lockdowns die häusliche Gewalt gegen Frauen und Kinder deutlich ansteigt und die Möglichkeiten, sich Hilfe zu suchen, für die betroffenen Frauen erschwert werden. Konkret heißt das: Jede Frau hat unabhängig von Herkunft, unabhängig vom sozialen Status oder Aufenthaltstitel ein Recht



**(Mareike Engels)**

auf Hilfe und Schutz, wenn sie von Gewalt betroffen ist.

(Beifall)

Jede Frau hat das Recht auf ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben. Ich verstehe den Antrag der LINKEN als Beitrag für dieses gemeinsame Ziel. Wir werden ihn daher auch an den Sozialausschuss überweisen, um ihn dort intensiver beraten zu können. – Danke schön.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt bekommt für die CDU-Fraktion Herr Grutzeck das Wort.

**Andreas Grutzeck** CDU:\* Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Femizid ist Tötung von Frauen aufgrund ihres Frauseins. So kann man vielleicht in platten Worten das definieren, was als Definition im wissenschaftlichen Kontext immer noch ein bisschen umstritten ist. Da wird doch viel sowohl aus feministischer Sicht als auch aus anderen kriminalistischen Themen hineininterpretiert. Deswegen ist das, was eigentlich gemeint ist, gar nicht so deutlich.

Die Einleitung des Antrages der LINKEN erscheint jedenfalls nur teilweise zutreffend. Es reicht nicht aus, auf angebliche oder tatsächliche machtungleiche Geschlechterverhältnisse Rücksicht zu nehmen, wenn dabei nicht auch die persönlichen Motive des jeweiligen Täters eine Rolle spielen. Von den 27 EU-Staaten stellen bereits 14, darunter auch Deutschland, die Daten zu Tötungsdelikten unter Angabe des Geschlechts des Opfers sowie auch der Opfer-Täter-Beziehung bereit. Eine Ausweitung etwa auf tödliche Unfälle oder vermeintliche Suizide lässt dann schon auch erheblichen Bewertungsspielraum zu. Insoweit müsste ein Konzept für eine Clearingstelle hier sehr genau vorgehen.

Die Überweisung an den Sozialausschuss sehen wir etwas kritisch. Auch wir hätten das wie die LINKEN tatsächlich lieber im Gleichstellungsausschuss, der, glaube ich, dafür auch zuständig ist. Deswegen werden wir beiden Anträgen zustimmen, weil der Überweisungsantrag der LINKEN wahrscheinlich erst einmal keine Mehrheit findet.

Ansonsten freue ich mich auf eine spannende Beratung. Das Thema ist notwendig und wichtig, und es sind doch noch sehr viele Fragen zu klären. – Danke sehr.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die AfD-Fraktion erhält Frau Petersen das Wort.

**Olga Petersen** AfD:\* Verehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! In den letzten Jahrzehnten hat sich ein öffentliches Bewusstsein für die Notwendigkeit entwickelt, Gewalt gegen Frauen entgegenzutreten. Qualitative und quantitative Forschung hat viele Dimensionen dieser Probleme und ihrer Folgen erkennen lassen. Die Ergebnisse sind in eine verbesserte Praxis auf kriminalpolitischer Ebene eingeflossen und haben zu einer Sensibilisierung im Umgang mit den Opfern beigetragen. Um eine solide Datenbasis zu gewinnen, hatte das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugendliche bereits zu Beginn des letzten Jahrzehnts eine große repräsentative Studie zu Gewalt an Frauen in Auftrag gegeben. Im Gegensatz dazu blieben Männer als Opfer bislang weitgehend unberücksichtigt. Zu sehr wurde ihnen die Täterrolle zugeschrieben. Das macht es oft schwer, auch den Mann als Opfer von Gewalt, von Missbrauch zu sehen. Denn faktisch gesehen sind Männer in ihrem Leben nicht nur weitaus häufiger von Gewalt betroffen, sondern kommen auch viel öfter dadurch ums Leben. Allein zwischen 1939 und 1945 sind mehr als 5 Millionen deutsche Soldaten, aber kaum Soldatinnen durch Gewalt umgekommen.

(Zurufe)

Auf sowjetischer Seite sah es sogar noch verheerender aus. Hier starben mehr als 13 Millionen Soldaten; der Anteil der Soldatinnen lag im Promillebereich. Was wir brauchen, ist keine spezifische Forschung zum gewaltsamen Tod von Frauen. Stattdessen wollen wir dafür sorgen, dass Männer nicht mehr als Kanonenfutter in Kriegen verheizt werden. Dass Sie Frauen schützen wollen, indem Sie männliche Besitzansprüche entkräften, finde ich als Frau äußerst lobenswert. Wenn Sie das wirklich ernst meinen, sollten Sie sich dafür stark machen, archaische Clankulturen und mittelalterliche Religionen in dieses Land nicht importieren zu lassen.

(Beifall)

Wenn Sie verhindern wollen, dass Frauen, wie jüngst geschehen, von Asylsuchenden ermordet werden, dann sollten Sie einen Antrag zur Begrenzung der Zuwanderung einbringen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Herr Gwosdz für die GRÜNE Fraktion.

**Michael Gwosdz** GRÜNE: Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich möchte doch einmal kurz Frau Petersen entgegen: Jeder Krieg ist unnötig, jeder Soldat, der im Krieg stirbt, ist ein unnötiger Tod; darin sind wir uns einig. Aber ich halte es für ein hanebüchenes Bei-

**(Michael Gwosdz)**

spiel, was Sie jetzt in diese Debatte über Femizide einbringen.

Das andere, was ich einmal feststellen möchte, ist, dass es doch wieder typisch ist für Sie, dass Sie am Ende der Diskussion dazu kommen, Femizide darauf zu reduzieren, dass auch das für Sie wieder ein Beispiel ist, warum man Geflüchtete doch nicht nach Deutschland kommen lassen und Einwanderung begrenzen soll. Femizide sind auch ein Thema. Viele Täter sind Deutsche, sind Europäerinnen und Europäer, sind Menschen, die hier immer schon leben und bleiberechtigt sind. Und wenn es auch Morde an Frauen gibt von Menschen, die neu nach Deutschland gekommen sind, dann ist das ein kleinerer Anteil. Jedes Opfer ist eines zu viel, aber die Debatte kann man definitiv nicht auf eine Debatte über Asyl und Flucht und Einwanderung reduzieren. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht.

Dann frage ich Sie, wer den Antrag ...

(Zuruf)

– Doch? Verzeihung, Entschuldigung.

Frau Petersen dann noch einmal für die AfD-Fraktion. Bitte, Sie haben sogleich das Wort.

**Olga Petersen** AfD:\* Einmal kurz, um dem entgegenzutreten, was Herr Gwosdz hier vorgebracht hat: Wir werden als AfD-Fraktion eine SKA stellen und schauen, ob es einen signifikanten Anstieg dieser Gewalttaten seit 2015 gibt, und diesen dann gern im Ausschuss diskutieren – aber mit Daten, Zahlen, Fakten und nicht aus Ideologie heraus. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht mehr.

Dann frage ich Sie, wer den LINKEN-Antrag an den Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung überweisen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren so abgelehnt.

Ich wandle die Frage ab.

Wer möchte an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen? – Hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann einstimmig so erfolgt.

Wir kommen zu TOP 60 unserer Tagesordnung, das ist ebenfalls ein Antrag der Fraktion DIE LINKE:

KE: Racial Profiling stoppen – Anlasslose Kontrollen einschränken und Betroffenenrechte stärken.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Racial Profiling stoppen – Anlasslose Kontrollen einschränken und Betroffenenrechte stärken!]**

– Drs 22/2653 –]

Hier gibt es vonseiten der antragstellenden Fraktion den Wunsch auf Überweisung an den Innenausschuss.

Auch hier handelt es sich um eine Kurzdebatte, und das Wort bekommt Herr Celik für maximal zwei Minuten.

**Deniz Celik** DIE LINKE: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Trotz Verbot ist Racial Profiling auch in Hamburg für viele Schwarze und People of Color eine traurige Realität. Im vergangenen Mai wurde der Altenpfleger John auf dem Weg zu seinem Patienten von Zivilfahndern vom Fahrrad gezerrt und in Handschellen gelegt, weil er für einen Drogendealer gehalten wurde. Der in St. Pauli lebende Sudaner aus Barakat hat gegen anlasslose Kontrollen der Polizei, die er auf seine Hautfarbe zurückführte, erfolgreich geklagt. Das Verwaltungsgericht befand die polizeiliche Praxis für rechtswidrig.

Diese Fälle sind nur die Spitze des Eisbergs. Immer wieder beklagen Betroffene, Rechtsanwälte und Beratungsstellen, dass die Polizei anlasslose Kontrollen aufgrund von äußeren Merkmalen durchführt. Die Betroffenen halten diese Praktiken nicht nur für stigmatisierend und ausgrenzend, sondern oft auch für traumatisierend. Wir halten es daher für dringend geboten, den Schutz vor Diskriminierung als Grund- und Menschenrecht durchzusetzen. Daher beantragen wir, dass künftig bei Polizeikontrollen Quittungen ausgestellt werden, auf denen der Anlass und die Rahmenumstände vermerkt werden. Erfahrungen aus dem Ausland, wie zum Beispiel Großbritannien, zeigen, dass Kontrollquittungen willkürliche und diskriminierende Praktiken der Polizei deutlich reduzieren. Sie können einen wichtigen Beitrag zur Eindämmung von Racial Profiling leisten, weil sie erstens die Rechtssicherheit für die Betroffenen erhöhen, denn sie können die Kontrollen nachweisen und die Abschätzung erleichtern, gerichtliche Überprüfungen der Maßnahmen in Betracht zu ziehen. Zweitens stärkt eine höhere Transparenz auch die Akzeptanz von polizeilichem Handeln, und drittens kann aufgrund der Dokumentation auch das polizeiliche Handeln in Zukunft besser evaluiert werden.

Aber vor allem bedeutet die Einführung von Bestätigung auch ein Anerkenntnis von Diskriminierungserfahrungen und das klare Bekenntnis dazu, diese ernst zu nehmen und sie nicht weiter zu tolerieren. Der Kampf gegen Racial Profiling muss ein

**(Deniz Celik)**

elementarer Bestandteil einer offenen und antiras-sistischen Stadtgesellschaft sein. Stimmen Sie da-her unserem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Schumacher be-kommt nun das Wort für die SPD-Fraktion.

**Sören Schumacher** SPD: Sehr geehrte Frau Prä-sidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Mit dem vorliegenden Antrag unterstellt die Fraktion DIE LINKE, dass Racial Profiling ein alltägliches und weit verbreitetes Vorgehen der Hamburger Polizei ist. Dieser Einschätzung trete ich vehement entge-gen.

(Beifall)

Die Hamburger Polizei handelt nach rechtsstaatli-chen Grundsätzen. Trotzdem kann es auch in der Polizei zu einzelner Fehlverhalten kommen. Aus diesem Grund und aufgrund der immer wieder sehr emotional geführten Diskussion um ein an-gebliches systematisches Fehlverhalten wird die Polizeiakademie eine Studie durchführen, bei der mindestens 3 000 Polizeibedienstete auch zu Vor-urteilen und radikalen Einstellungen befragt wer-den. Dazu haben wir uns unlängst im Innenaus-schuss ausgetauscht. Denn, das ist klar, systemati-sche Diskriminierungen darf es bei der Polizei nie geben. In der Ausbildung liegt hierauf ein besonde-erer Fokus.

Die Durchführung der anonymen Studie begrüße ich ausdrücklich; sie ist eine gute Ergänzung. Au-ßerdem hat jeder die Möglichkeit, polizeiliche Maß-nahmen auf ihre Rechtmäßigkeit überprüfen zu lassen. Auch heute ist es schon möglich zu verlan-gen, dass einem eine Maßnahme der Polizei schriftlich bestätigt wird, wenn ein berechtigtes In-teresse vorliegt. Das Beschwerdemanagement ha-ben wir gerade neu organisiert und verbessert. Un-ser Ziel ist es, das Vertrauen in die Polizei zu stär-ken. Den Weg dahin sehe ich nicht in einer Zettel-bürokratie, sondern in persönlichem Austausch. Deshalb haben wir die neue Beschwerdestelle als Anlaufstelle für alle Hamburgerinnen und Ham-burger für die Fragen zu polizeilichem Handeln eta-bliert. So sehe ich die Arbeit der modernen Groß-stadtpolizei: selbstkritisch und bürgernah. Ihren Antrag lehnen wir ab. – Herzlichen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die GRÜNE Fraktion bekommt jetzt Frau Imhof das Wort.

**Sina Imhof** GRÜNE:\* Sehr geehrte Frau Präsi-dentin, werte Kolleg:innen! Vergewenwärtigen wir uns erneut, dass Racial Profiling existiert. Es passiert täglich und betrifft viele Menschen in unserer Stadt. Es betrifft BIPOC-Personen, es verletzt ihre

Würde und schränkt ihre Grundrechte ein. Daraus entsteht ein Misstrauen gegenüber Sicherheitsbe-hörden und damit auch gegenüber der Polizei. Ich als Mitglied der weißen Mehrheitsgesellschaft kann mir gar nicht vorstellen, was es bedeutet, Sicher-heitsbehörden nicht vertrauen zu können. Wir müssen Racial Profiling stoppen, denn alle Men-schen unserer Stadt müssen Vertrauen in die Si-cherheitsbehörden haben können.

(Beifall)

Als Koalition haben wir deshalb zwei Instrumente auf den Weg gebracht. Eines davon ist eine Stu-die, um eine wissenschaftliche Grundlage zu schaffen. Wie entstehen Stereotype und Vorurteile bei den Beamt:innen, und wie verfestigen sich die-se? Welche Situationen im Dienstalltag sind kri-tisch und müssen verändert werden? Die Studie wird die demokratiebezogenen Werteeinstellungen der Hamburger Polizist:innen untersuchen und be-stehende Arbeitsstrukturen kritisch beleuchten. Die Ergebnisse werden in die Aus- und Fortbildung un-serer Polizei einfließen. Wir haben uns hier viel vorgenommen. Ich bin jedoch davon überzeugt, dass uns die gewonnenen Erkenntnisse helfen werden, zielgerichtet weitere Maßnahmen zu er-greifen.

Ja, es gibt empirische Erkenntnisse darüber, dass Quittungssysteme einen positiven Effekt haben. Gleiches gilt für Beschwerdestellen.

Deshalb werden wir auch mit diesem Instrument das Problem angehen. Betroffene können sich an die neue Beschwerdestelle wenden, ihre Anliegen und Kritik vortragen, sodass polizeiliches Verhalten kritisch hinterfragt und aufgearbeitet werden kann. Die Analyseinheit der Beschwerdestelle wird die Erkenntnisse systematisch aufarbeiten, zu ergrei-fende Maßnahmen vorschlagen und sich in beson-derem Maße darauf konzentrieren, Radikalisie-rungstendenzen entgegenzutreten.

Wir sind uns des Problems bewusst und gehen es an, wenn auch anders als von Ihnen vorgeschla-gen. Wir wollen den Effekt und die Erkenntnisse dieser Maßnahmen zunächst abwarten. – Herzli-chen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Gladiator erhält nun das Wort für die CDU-Fraktion.

**Dennis Gladiator** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Da DIE LINKE ihren Antrag als Kurzdebatte angemeldet hat, kann ich nicht auf alle Gründe eingehen, die deutlich machen, dass dieser Antrag wirklich Unsinn ist. Drei kurze Grün-de möchte ich aber trotzdem benennen.

Erstens: Der Antrag geht von einer völlig falschen Situationsbeschreibung aus, denn DIE LINKE un-

**(Dennis Gladiator)**

terstellt, Racial Profiling sei die Alltagspraxis der Polizei. Damit behauptet sie auch wieder, es gebe in der Polizei einen strukturellen Rassismus. Beides stimmt aber nicht. Das ändert sich auch dadurch nicht, dass es immer wieder von den gleichen Leuten behauptet wird.

(Beifall)

Zweitens: DIE LINKE erweckt den Eindruck, polizeiliche Maßnahmen seien bisher nicht überprüfbar und es käme regelmäßig zu rechtswidrigen Kontrollen. Auch das stimmt aber nicht. Schon heute kann sich jeder, der kontrolliert wird, ein Aktenzeichen geben lassen und so die Maßnahme der Polizei auch überprüfen lassen. Unsere Polizei ist rechtsstaatlich und transparent aufgestellt. Damit ist sie demokratischer verfasst, als DIE LINKE es je sein wird.

(Beifall)

Sie genießt im Übrigen, Frau Imhof, auch ein hohes Vertrauen in der Bevölkerung.

Drittens: Das von der LINKEN geforderte Quittungssystem ist nicht nur überflüssig, sondern es wäre auch völlig ungeeignet, wenn die Ausgangstheze der LINKEN stimmen würde. Es würde zudem die polizeiliche Arbeit erheblich einschränken. Wenn vor Ort umfassende Berichte verfasst werden müssen, dann kostet das wertvolle Zeit, die für die eigentliche Arbeit fehlt, aber vielleicht will DIE LINKE das ja sogar.

Dieser Antrag geht von einer völlig verdrehten Realität aus. Er hat wahrscheinlich wieder einmal nur ein Ziel: Er soll die Frauen und Männer, die für unsere Sicherheit sorgen, diskreditieren und die Stimmung gegen sie weiter anheizen. Beides werden wir nicht mitmachen und auch nicht zulassen. Deshalb lehnen wir den Antrag und auch die beantragte Ausschussüberweisung ab. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Nockemann bekommt jetzt das Wort für die AfD-Fraktion.

**Dirk Nockemann** AfD:\* Wertes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Bereits die Ausgangsformulierung des LINKEN-Antrags, Racial Profiling stoppen, unterstellt kategorisch vorhandenen Rassismus bei der Hamburger Polizei. Das ist eine Beleidigung für unsere Polizei, die bei der Bevölkerung allerhöchstes Ansehen genießt. Sie, Herr Celik, wollen die Polizei eben nur diskreditieren. Das zieht sich hier durch alle Debatten dieses Parlaments.

(Beifall)

Allein schon deshalb lehnen wir Ihren Antrag selbstverständlich ab.

Auch Ihre Forderung nach Einstellung der anlasslosen Kontrollen bei Kriminalitätsschwerpunkten ist völlig absurd. Die rechtstreuen Bürger sind froh und dankbar dafür, dass es solche Kontrollorte gibt. Aus gutem Grund sehen die einschlägigen Hamburger Gesetze diese Kontrollen an bestimmten Orten eben auch vor.

Wenn dann insbesondere, Herr Celik, Ihre Klientel dort aufhältig ist und kontrolliert wird, hat das weniger mit Racial Profiling zu tun, sondern vielmehr schlicht und ergreifend mit der Tatsache, dass der Gesetzgeber solche Orte eben als gefährlich ansieht und deswegen auch die dort aufhältigen Menschen einer intensiveren anlasslosen Kontrolle unterwirft.

Ich will Ihnen einmal ein Beispiel nennen aus einer aktuellen Kleinen Anfrage aus dieser Woche, und zwar haben wir einmal nach der Kriminalität im Schanzenpark gefragt. Von Januar bis Juli 2020 sind von 131 ermittelten tatverdächtigen Drogendealern im Schanzenpark 115 Ausländer dabei gewesen. Diese fühlen sich natürlich alle diskriminiert durch die Polizei. Das würden die natürlich sofort angeben. Ich kann nur dringend davor warnen, Herr Celik, die Kontrollen dort aufzuheben. Oder wollen Sie, dass wir dort weiter einen Kriminalitätsschwerpunkt haben? – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Das Wort erhält jetzt Senator Grote.

**Senator Andy Grote:** Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ein paar Worte will ich dann doch noch dazu sagen. Ich glaube, wir sind uns einig, dass jede polizeiliche Maßnahme, auch eine Identitätsüberprüfung, an rechtlich klar definierte Voraussetzungen gebunden ist. Auslöser kann immer nur das Verhalten der betreffenden Person sein, nie das Aussehen und insbesondere nicht die Hautfarbe. Natürlich muss die Polizei allen Menschen in dieser Stadt in gleicher Weise und vorbehaltlos gegenüberstehen und darf sich nicht durch Vorbehalte oder Einstellungen beeinflussen lassen. Das ist der klare Anspruch und das Selbstverständnis der Hamburger Polizei. Das wird auch so gelebt.

Natürlich gibt es trotzdem immer Fälle, in denen die Wahrnehmung des jeweils Betroffenen anders ist. Es kann auch Fälle geben, in denen der Beamte oder die Beamtin aufgrund von eigenen Erfahrungen oder aus anderen Gründen eine Voreingenommenheit gegenüber dem Gegenüber mitbringen kann und das auch eine Rolle spielen kann. Das lässt sich im Einzelfall nie ausschließen. Deswegen unternimmt die Hamburger Polizei enorm viel, um jeder Form von diskriminierendem Verhalten vorzubeugen. Das fängt an bei der Auswahl

**(Senator Andy Grote)**

der Bewerbungen, Ausbildung, Fortbildungen, Beschwerdestelle ist genannt worden, die Studie der Akademie und so weiter und so fort.

Der Behauptung allerdings – und das will ich dann hier noch einmal sehr deutlich sagen –, Racial Profiling sei eine alltägliche Praxis in unserer Stadt – das würde ja bedeuten, dass es strukturellen Rassismus in der Hamburger Polizei gibt, wenn wir jeden Tag rassistische Kontrollen, Racial Profiling, hätten –, dieser Behauptung trete ich mit aller Deutlichkeit entgegen.

(Beifall)

Dass ein Quittungssystem uns in dieser Frage weiterbringt, daran habe ich auch erhebliche Zweifel. Es wird heute jede polizeiliche Maßnahme, die einen Eingriff darstellt, das heißt auch jede einzelne Kontrolle, dokumentiert. Jeder Polizist hat auf Verlangen die Namenskarte den Betroffenen auszuhandigen, damit die Maßnahme hinterher auch gerichtlich überprüft werden kann. Die Dokumentation, die es heute gibt, hat natürlich eine andere Qualität als irgendein auf der Straße ausgefüllter Zettel. Insofern bringt uns ein zusätzliches bürokratisches Element, das dann die Arbeit auf der Straße erschwert, an der Stelle nicht weiter. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Meine Damen und Herren, gibt es weitere Wortmeldungen? – Sehe ich nicht. – Doch, Herr Celik. Dann bekommen Sie das Wort noch einmal für die Fraktion DIE LINKE.

**Deniz Celik** DIE LINKE: Was ich in dieser Debatte nicht verstehe, ist, dass Sie die Diskriminierungserfahrungen von Betroffenen einfach so beiseiteschieben und sagen, das gebe es nicht alltäglich,

(Beifall)

sondern wenn überhaupt seien das nur Einzelfälle. Das geht gar nicht, finde ich, dass Sie einfach nicht darauf eingehen, was die Betroffenen erzählen. Wie gesagt, das sind Rechtsanwälte, Beratungsstellen. Führen Sie mit denen einen Dialog.

(Zurufe)

Es ist ja nicht nur so, dass DIE LINKE von Racial Profiling spricht, auch internationale Organisationen tun das. Die Europäische Kommission gegen Rassismus und Intoleranz sagt, Deutschland müsse mehr gegen Rassismus tun, auch die UNO. Dass man Studien zu Racial Profiling macht, das haben wir auch hier in der Bürgerschaft beantragt. Diese Studie hätten wir doch ergebnisoffen durchführen können, um zu der Erkenntnis oder der Gewissheit zu kommen, ob es Racial Profiling gibt oder nicht. Sie haben das mehrheitlich abgelehnt.

Zum anderen möchte ich auch sagen: Sie verweisen immer auf die Studie zu der demokratischen Einstellung von Polizisten. Es kommt ja nicht immer auf die Motivation der Handlungen an, sondern auf die Wirkung einer Maßnahme. Auch ein demokratisch eingestellter Polizist kann so handeln, dass es diskriminierend wirken kann oder empfunden werden kann. Das müssen Sie doch auch zur Kenntnis nehmen. Dass in dieser Studie die Handlungsebene nicht untersucht wird, darüber haben wir lang und breit im Innenausschuss diskutiert. Das wurde auch von den Forscherinnen, die das Forschungsdesign erstellt haben, ausdrücklich gesagt: Die Handlungsebene ist nicht Gegenstand dieser Studie.

Frau Imhof, ich habe auch nicht verstanden, warum die Beschwerdestelle, diese Studie und zugleich die Einführung eines Quittungssystems sich gegenseitig ausschließen. Das wäre doch eine wunderbare Ergänzung, wenn man auf der einen Seite die demokratischen Einstellungen innerhalb der Polizei durch eine Studie untersucht und auf der Handlungsebene durch die Einführung eines Quittungssystems auch eine Dokumentation machen könnte, um die Polizeiarbeit zu evaluieren und zu gucken, ob es dieses Phänomen gibt oder nicht.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Nun bekommt noch einmal Herr Gladiator das Wort für die CDU-Fraktion.

**Dennis Gladiator** CDU:\* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich wollte nur kurz sicherstellen, dass wir hier die gleiche Debatte führen, Herr Celik, und über die gleichen Themen sprechen, denn in allen Redebeiträgen, die Sie gehört haben, ist deutlich darauf hingewiesen worden, dass es bereits heute Möglichkeiten gibt, polizeiliches Handeln, polizeiliche Maßnahmen überprüfen zu lassen. Es gibt diese Möglichkeiten nicht nur, sondern diese Möglichkeiten, die es gibt, sind auch viel umfassender und zielführender als das, was Sie hier heute mit Ihrem Antrag vorschlagen. Das Quittungssystem, das Sie vorschlagen, ist schlichtweg untauglich.

Das sieht man auch daran, wenn man Ihren Antrag einmal genau liest: Sie wollen zum einen, dass auf Wunsch der kontrollierten Person alle Merkmale aufgenommen werden. Das möge man dann bitte tun, indem man auch heute schon bei polizeilichen Maßnahmen, wenn man dagegen Beschwerde einlegen will, das Selbstempfundene aufschreiben kann. Ich kann aber nicht verlangen, dass es in den polizeilichen Bericht aufgenommen wird, wenn es für die polizeiliche Maßnahme überhaupt keine Rolle gespielt hat, denn Sie unterstellen ja – und das ist der zweite Punkt –, dass die Argumente, die in der Person begründet sind, auch festgehal-

**(Dennis Gladiator)**

ten werden sollen. Das Problem ist nur: Die persönlichen Merkmale sind nicht der Ausschlag dafür, dass polizeiliche Kontrollen durchgeführt werden, sondern das Verhalten.

Sie malen sich in Ihrem Antrag Ihre eigene Welt, beschreiben ein grundsätzliches Problem, nämlich das auch, dass es keine Überprüfung und Kontrolle gibt, und wollen dafür eine Lösung finden und hier auf den Tisch legen, die weder eine Lösung ist noch dieses Problem, wie Sie es beschreiben, dass es das gibt. Ich sage nicht, dass es nicht einzelnes Fehlverhalten gibt, aber die Möglichkeiten der Kontrolle sind wirklich viel ausreichender, als Sie sie hier darstellen. Sie haben tatsächlich ein Problem mit der Polizei, das sehr tief sitzt bei Ihnen, und das ist der eigentliche Grund.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Celik, dann bekommen Sie noch einmal das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Deniz Celik** DIE LINKE: Auf zwei Punkte muss ich doch noch eingehen, weil immer wieder auf den Rechtsweg verwiesen wird. Wenn Sie sich einmal die Statistiken anschauen, dann ist es so, dass zum Beispiel Anzeigen in 99 Prozent der Fälle zur Einstellung des Verfahrens führen. Das wissen auch die Betroffenen. Deshalb ist es in der Regel so, dass sie den Rechtsweg nicht beschreiten, weil sie von vornherein wissen, dass es keine Aussicht auf Erfolg hat. Da müssen Sie sich nur einmal die Statistiken anschauen.

Das Zweite, das ich sagen wollte, ist: Herr Gladiator, Sie haben sich den Antrag vielleicht nicht ganz durchgelesen. Uns geht es auch um die Dokumentation. Viele Betroffene erzählen, dass sie vielleicht zwei-, drei-, viermal von der Polizei kontrolliert werden, ohne Ergebnis, ohne dass etwas festgestellt wird. Es geht bei diesem Quittungssystem darum, dass man das dokumentieren und dann auch mit den Quittungen gut nachweisen kann, dass man immer wieder in polizeiliche Kontrollen gerät. Dafür soll dieses Quittungssystem auch mitunter dienen. Deshalb ist das ein sinnvolles Instrument, um einfach darzustellen, ob es dieses Phänomen gibt oder nicht. Das hätte man damit auch erreichen können. Schade, dass Sie es ablehnen.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das ist nicht der Fall, dann stimmen wir ab.

Ich frage Sie, wer den Antrag an den Innenausschuss überweisen möchte. – Wer wünscht das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Ich frage Sie, wer dem Antrag in der Sache die Zustimmung gibt. – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache ohne Mehrheit geblieben.

Wir haben vier weitere Kurzdebatten und kommen zunächst zum Tagesordnungspunkt 63. Das ist ein Antrag der AfD-Fraktion: Gegen jeden staatlichen oder privaten Impfwang: Bundesratsinitiative zum Ausschluss einer Impfpflicht gegen das Coronavirus.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Gegen jeden staatlichen oder privaten Impfwang: Bundesratsinitiative zum Ausschluss einer Impfpflicht gegen das Coronavirus  
– Drs 22/2681 –]**

Wie gesagt, eine Kurzdebatte. Es startet Herr Walczak für die AfD-Fraktion.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die "Märkische Allgemeine Zeitung" berichtete gestern über den Pflegedienst Hennigsdorf. Der Geschäftsführer des Pflegedienstes Hennigsdorf setzte jüngst ein Schreiben an seine Mitarbeiter auf, in dem es heißt:

"Und da ungeimpfte Beschäftigte eine Gesundheitsgefahr für die Kunden bedeuten, sind arbeitsrechtliche Konsequenzen möglich. Wir wollen unter allen Umständen personenbedingte Kündigungen vermeiden und appellieren an eure Vernunft."

Die Botschaft an die Mitarbeiter ist klar. Wer sich nicht impfen lässt, dem droht die Kündigung. Das Beispiel des Pflegedienstes zeigt: Die Impfpflicht durch die Hintertür, erzwungen durch sozialen und finanziellen Druck, beginnt in diesen Tagen und Wochen. Verschiedene Fluggesellschaften haben bereits erklärt, in Zukunft nur noch Passagiere befördern zu wollen, die sich gegen das Coronavirus geimpft haben. Dieser unzulässige Druck von Privatunternehmen ist schlicht und ergreifend ein schwerwiegender Eingriff in das Grundrecht, über seinen eigenen Körper zu bestimmen.

Wenn die Politik es zulässt, dass derartiges Verhalten von Privatunternehmen hingenommen wird, dann droht mittelfristig eine Impf-Apartheid. Menschen, die sich nicht impfen lassen können oder wollen, würden wie Aussätzige behandelt werden, wie Menschen zweiter Klasse. Daher müssen den zahlreichen Lippenbekenntnissen zahlreicher Spitzenpolitiker gegen eine Impfpflicht – ich möchte Herrn Söder davon ausnehmen aufgrund seiner jüngsten Äußerungen – jetzt auch Taten folgen.

Wir fordern, dass der Impfstatus ins Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz aufgenommen wird, um

**(Krzysztof Walczak)**

Privatunternehmen zu untersagen, ungeimpfte Menschen zu diskriminieren.

(Beifall)

Gleichzeitig fordern wir, dass bereits bestehende Ermächtigungsgrundlagen im Infektionsschutzgesetz, mit denen sogar eine staatliche Impfpflicht ohne Parlamentsbeteiligung durchgesetzt werden könnte, außer Kraft gesetzt werden.

Schließlich möchte ich darauf hinweisen, dass wir hierzu namentliche Abstimmung beantragen werden, um für die Bürger zu dokumentieren, wer sich gegen einen Impfbzwang stellt und wer nicht. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Loss für die SPD-Fraktion hat nun das Wort.

**Claudia Loss** SPD: Sehr geehrte Vorsitzende, meine Damen und Herren! Herr Walczak, leider habe ich nicht die Gabe, so querzudenken wie Sie, und konnte daher Ihrem Wortbeitrag auch nur bedingt folgen. Ich verstehe nicht, wie Sie darauf kommen, dass die Bevölkerung kein Vertrauen in unsere Regierung hat, die mit Maß und Mitte agiert. Umfragen belegen das Gegenteil. Aber vielleicht wenden Sie hier nur Ihr Erfolgsrezept an: Sie profitieren von Ängsten,

(Zuruf)

die Sie selbst schüren.

(Beifall)

Auch eine namentliche Abstimmung wird nichts daran ändern, dass wir gegen eine Impfpflicht gegen das Virus COVID-19 sind, auch wenn Sie damit den gegenteiligen Eindruck erwecken wollen. Die Idee aus Bayern zum Thema Impfpflicht von Pflegekräften halten wir für nicht zielführend. Eine gute Aufklärung und Information sollte die Strategie sein. Eine Verpflichtung wird einer Attraktivitätssteigerung des Berufs sicherlich nicht dienlich sein.

(Beifall)

Abgesehen davon empfehle ich Ihnen, sich noch einmal mit dem Verständnis des Infektionsschutzgesetzes auseinanderzusetzen. Ihre Befürchtungen passen logisch nicht mit dem Wortlaut des Gesetzes zusammen. Sie können es sich sicherlich vorstellen: Wir werden Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Jünemann bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Linus Jünemann** GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen, Kolleg:innen der AfD! Das Manöver, das Sie hier versuchen, ist unglaublich durchschaubar. Sie stellen hier einen Antrag, der inhaltlich so schwach ist, dass man ihn tatsächlich nur ablehnen kann, koppeln daran eine namentliche Abstimmung und versuchen so den Anschein zu erwecken, wir würden hier über die Impfpflicht an sich abstimmen. Das ist grundfalsch, das ist billiger Populismus, und das muss man auch klar so benennen an der Stelle.

(Beifall)

Anstatt sich solche Manöver auszudenken, hätten Sie die Zeit vielleicht nutzen können, auch einmal in das Infektionsschutzgesetz hineinzuschauen. Der Paragraph 20 Absatz 5, den Sie hier streichen wollen, hat mit Impfpflicht an sich überhaupt nichts zu tun. Und wenn Sie sich hier immer hinstellen und auf Rechtsstaatlichkeit und Genauigkeit pochen, dann sollten Sie vielleicht auch mit besserem Beispiel an der Stelle vorgehen.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Für die CDU-Fraktion bekommt jetzt Herr Seelmaecker das Wort.

**Richard Seelmaecker** CDU: Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine Damen und Herren Kollegen! Ich bin ja dankbar für diese Drucksache. Warum? Weil sie einmal wieder belegt, wofür es der AfD an der Stelle geht. Es geht Ihnen erstens tatsächlich darum, Angst bei den Menschen zu schüren. Und zum Zweiten: Sie zeigt auch, dass Sie nörgeln und keine Lösungen haben.

(Beifall)

Angst schüren, ganz konkret, weshalb? Sie unterstellen trotz klarer Aussagen, die Sie ja auch in Ihrem Antrag noch zitieren, die Regierung würde heimlich geplant eine Impfpflicht einführen.

(Zuruf)

Ihre Botschaft lautet also, die Regierung – die da oben – wolle uns – wir hier unten – durch niederrangiges Recht, durch Verordnung, staatlich gezwungen an der Gesundheit schädigen, nämlich impfen. Das ist die Botschaft, die dieser Antrag sendet. Die da oben, das sind unsere Bundestagskollegen. Ich würde einmal behaupten, dass ich für diese reklamieren kann, was ich auch für Sie und für mich reklamieren würde, dass wir nämlich als gewählte Abgeordnete das tun, was wir für richtig halten. Das erwarte ich zumindest. Insofern sind das nicht die da oben, sondern das sind genauso Menschen wie Sie und ich.

Zur Verordnung als niederrangiges Recht: Auch da gibt es eine Legitimationskette. Auch diese ist genauso demokratisch legitimiert, als wäre es ein Gesetz. Die Grundlage spielt hier überhaupt keine



**(Richard Seelmaecker)**

Rolle. Es spielt auch keine Rolle, dass wir seit 1874 erfolgreiche Impfpflichten hatten in diesem Land. Das hat es mehrfach gegeben. Das war ein Segen. Das Perfide daran ist ja, dass tatsächlich diese Frage überhaupt nicht zur Abstimmung gestellt ist. Es geht gar nicht um die Einführung einer Impfpflicht. Wie perfide ist das denn?

Das ist der Zweck einer Verordnung, und das im Wege der Verordnung zu machen, ist doch richtig. Ich kann doch schnell handeln. Im nächsten Jahr wird es 60 Jahre her sein, dass wir die Sturmflut in Hamburg hatten. Was hat denn Helmut Schmidt gemacht? Hat der sein Senatsamt angerufen und gesagt: Du, ich muss einmal eine Rechtsgrundlage klären? Nein, er hat die Bundeswehr angerufen, er hat die NATO motiviert, er hat gesagt, wir müssen handeln, wir müssen was tun für die Leute. Das möchte ich auch in Zukunft haben, dass wir eine handlungsfähige starke Regierung haben, die das tun kann, was erforderlich ist. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Celik bekommt jetzt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

**Deniz Celik** DIE LINKE: Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Der AfD-Antrag ist überflüssig wie ein Kropf. Es steht auch im Antrag der AfD, dass die Regierungsverantwortlichen und alle Fraktionen im Bundestag sich gegen eine Impfpflicht ausgesprochen haben. Was soll dieser Antrag?

(Zuruf)

Es geht Ihnen eigentlich darum, unter Beweis zu stellen, dass Ihre Politik anschlussfähig ist für wirre Thesen von Corona-Verharmlosern und Verschwörungstheoretikern. Es wird versucht, Ängste zu schüren, und Sie versuchen, daraus politisches Kapital zu schlagen.

Es ist natürlich wichtig: Der einzige Weg aus der Pandemie ist eine hohe Impfquote. Deshalb sollte auch alles dafür getan werden, dass möglichst vielen Menschen ein Impfangebot gemacht wird. Dafür brauchen wir aber keine Impfpflicht, sondern Transparenz, Aufklärung und viel Überzeugungsarbeit.

(Beifall)

Was wir aber nicht brauchen, sind manipulative Anträge der AfD, in denen Sie ein mögliches Abrücken von der bisherigen Impfstrategie hin zu einer Zwangsimpfung suggerieren. Das finden wir unanständig. Deshalb lehnen wir auch diesen Antrag ab.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Walczak oder Herr Reich? – Herr Walczak spricht. Für die AfD-Fraktion bekommt noch einmal Herr Walczak das Wort.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Lieber Herr Seelmaecker, dafür, dass Sie jetzt so getan haben, als ob eine Impfpflicht vollkommen ausgeschlossen sei, darf ich Sie doch einfach einmal darauf hinweisen, was Ihre bayerische Schwesterpartei seit Neuestem so von sich gibt, insbesondere wenn ich an die Forderung von Herrn Söder erinnern darf, die er gegenüber dem Deutschen Ethikrat geäußert hat, dass der sich nämlich Gedanken machen soll, für welche Gruppen eine Impfpflicht infrage kommt. Tun Sie einmal bitte nicht so, dass es hier eine Phantomdiskussion sei.

(Beifall – Glocke)

**Präsidentin Carola Veit** (unterbrechend): Herr Walczak, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Jünemann?

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Ja.

**Zwischenfrage von Linus Jünemann** GRÜNE: Können Sie mir vielleicht einfach einmal sagen, was denn in Paragraph 20 Absatz 5 des Infektionsschutzgesetzes drinsteht, dessen Streichung Sie in Ihrem Antrag fordern?

**Krzysztof Walczak** AfD (fortfahrend):\* Dort steht drin, dass das Bundesministerium für Gesundheit unter bestimmten Umständen eine Impfpflicht anordnen kann beziehungsweise dass dies die Länder in nachgeordneter Funktion machen können. Ich hoffe, das beantwortet Ihre Frage. Sie können es aber auch im Antrag oder im Gesetz selbst nachlesen.

Ansonsten darf ich Sie noch einmal darauf hinweisen, dass hier keiner der Redner mit auch nur einem Wort auf den Umstand eingegangen ist, dass neben der staatlichen Impfpflicht, bei der ich Ihnen ja zustimme – sie erscheint mir zurzeit auch nicht morgen oder übermorgen zu kommen –, aber die private Impfpflicht, die sozial erzwungene Impfpflicht droht. Dazu hat hier keiner etwas gesagt. Das führt doch automatisch, ohne dass man ein Verschwörungstheoretiker sein muss, zu dem begründeten Verdacht, dass der Impfwang dann doch durch die Hintertür implementiert werden soll, indem man sukzessive zulassen wird, dass, wenn wir einmal wieder öffnen, Restaurants, Hotels, Dienstleister, Geschäftsinhaber und so weiter in Zukunft danach entscheiden werden, mit wem sie kontrahieren, ob jemand geimpft ist oder nicht.

Dem müssten Sie eigentlich, wenn Sie sich als Demokraten verstehen und auch an Artikel 1 des Grundgesetzes, nämlich die Menschenwürde, glauben, entgegenstellen. Das tun Sie nicht. Inso-



**(Krzysztof Walczak)**

fern hören Sie bitte auf zu erzählen, dass eine Impfpflicht vollkommen abwegig sei. Ihr Verhalten heute hier beweist das Gegenteil. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Herr Jünemann hat jetzt noch einmal das Wort für die GRÜNE Fraktion.

**Linus Jünemann GRÜNE:** Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Mit Ihrer Erlaubnis würde ich gern einfach einmal zitieren, und zwar aus dem erwähnten Absatz 5. Hier steht:

"Die obersten Landesgesundheitsbehörden können bestimmen, dass die Gesundheitsämter unentgeltlich Schutzimpfungen oder andere Maßnahmen der spezifischen Prophylaxe gegen bestimmte übertragbare Krankheiten durchführen."

Inwieweit Sie da hineininterpretieren, dass eine Impfpflicht in diesem Absatz ...

(Zuruf)

– Nein, nein, nein. Lesen Sie es einfach selbst noch einmal nach, wenn Sie mir an der Stelle keinen Glauben schenken.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Wird noch einmal das Wort gewünscht? – Herr Seelmaecker, ja. Und dann Herr Reich.

**Richard Seelmaecker CDU:** Vielen Dank. Herr Walczak, Sie haben es eben noch einmal angesprochen, Sie machen sich Sorgen bezüglich der privaten, dieser faktischen Impfpflicht, wie Sie sie nannten. Da ist es glücklicherweise so, dass unser Rechtsstaat aus meiner Sicht gut funktioniert. Jedes Unternehmen, was entsprechend diskriminieren würde, würde sicherlich vor einem entsprechenden Arbeitsgericht scheitern. Denn Sie haben natürlich vollkommen recht, solange es keine gesetzliche Impfpflicht gibt, können Sie daraus auch keine Repressalien herleiten. Insofern ist es auch nicht erforderlich, dass wir das entsprechend anpassen. – Danke.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Jetzt bekommt gleich Herr Reich noch einmal das Wort für die AfD-Fraktion.

**Thomas Reich AfD:**\* Vielen Dank. Sehr geehrtes Präsidium, sehr geehrte Damen und Herren! Immer mehr Bürger lassen sich dazu verleiten oder provozieren, öffentlich zu sagen, ob sie sich impfen lassen oder aber nicht. Bestes Beispiel, "Bild"-Zeitung vom Montag. Sie alle wurden dann dazu be-

fragt. Das ist eine sehr private Entscheidung, die jeder für sich selbst treffen oder verantworten muss. Wer es trotzdem tut, hilft unwillkürlich einer spalterischen Kampagne. Mein Körper gehört mir, und dabei muss es bleiben.

Es ist schon bemerkenswert, wie vor allem der Medienbereich einen Druck auf die verängstigte und verunsicherte Bevölkerung ausübt. Das Recht auf körperliche Unversehrtheit und die Selbstbestimmung ist das elementarste aller Menschenrechte, und wer einen direkten Impfwang fordert oder einen indirekten Impfwang billigend in Kauf nimmt, verstößt dagegen. COVID-19 ist ohne Frage eine gesundheitliche Bedrohung, aber eine Impfpflicht ist weder juristisch noch moralisch begründet. Eine Entscheidung für eine Impfung gegen das Virus wird freiwillig getroffen wie die Entscheidung der jährlichen Grippeimpfung. Die Bürger sind verängstigt aus gutem Grunde, denn die bislang gegen das Virus entwickelten Impfstoffe sind völlig neuartig und vor allem Nebenwirkungen sind nicht ausreichend erprobt. Die Langzeitwirkung ist völlig unbekannt. Zudem kann die Impfung nicht verhindern, dass auch Geimpfte das Virus weiterverbreiten. Unter diesen Umständen muss sich niemand auf ein Experiment am eigenen Körper einlassen. Nur 73 Prozent der Ärzte sind zu einer Impfung bereit, Pflegekräfte sogar nur zu 50 Prozent, wie in einer "Zeit"-Umfrage in der letzten Woche veröffentlicht. Etwa 10 bis 15 Prozent des Pflegepersonals seien komplett Impferweigerer. Die Unterlassung oder Weigerung, sich gegen das Virus impfen zu lassen, darf keine Diskriminierung sein, keine Konsequenzen privater, beruflicher oder öffentlicher Art haben. Es darf aber weder einen staatlichen noch einen sozialen Impfwang geben. Deshalb unterstützen Sie bitte unseren Antrag. – Danke.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht, dann können wir zur Abstimmung kommen.

Sie haben wahrgenommen, dass eine namentliche Abstimmung beantragt ist seitens der AfD-Fraktion. Das heißt, Frau Yilmaz wird Sie gleich namentlich aufrufen. Wir machen das wieder fraktionsweise nach Sitzordnung. Also antworten Sie bitte laut und deutlich mit Ja, wenn Sie den AfD-Antrag annehmen möchten, andernfalls mit Nein oder auch Enthaltung. Frau Yilmaz, starten Sie gern.

(Der Namensaufruf wird vorgenommen) \*\*\*

Ich habe sechs Ja-Stimmen und 59 Nein-Stimmen vernommen. Damit ist der Antrag aus Drucksache 22/2681 abgelehnt worden.

\*\*\*Das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt als Anlage 2 bei.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Und wir kommen zu unserer nächsten Kurzdebatte, ebenfalls angemeldet von der AfD-Fraktion, ein Antrag, Tagesordnungspunkt 65: 150 Jahre deutscher Reichsgründung würdig gedenken – das Kaiser-Wilhelm-Denkmal zurück auf den Rathausmarkt.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
150 Jahre deutscher Reichsgründung würdig gedenken – das Kaiser-Wilhelm-Denkmal zurück auf den Rathausmarkt!  
– Drs 22/2685 –]**

Die AfD-Fraktion selbst möchte den Antrag gern federführend an den Kultur- und Medienausschuss, mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen. – Und das Wort bekommt Herr Dr. Wolf für zwei Minuten.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der 18. Januar 1871 ist ein besonders glücklicher Tag unserer Geschichte. Jahrzehntelang ersehnt und erkämpft – ich erinnere an die Deutsche Burschenschaft 1815, das Hambacher Fest 1832, die Deutsche Revolution 1848 –, gelang es endlich, einen deutschen Nationalstaat zu schaffen. Mit der Krönung von König Wilhelm I. von Preußen zum deutschen Kaiser im Spiegelsaal von Versailles begann eine ausgesprochen glückliche Epoche der deutschen Geschichte, über 40 Jahre des Friedens. Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft florierten, es wurde die Sozialversicherung genauso gegründet wie das Bürgerliche Gesetzbuch geschaffen.

(Beifall)

Und der Reichstag wurde mit einem allgemeinen und gleichen Wahlrecht – damals der Männer – demokratisch gewählt. In Hamburg war man früh bemüht, dem beliebten Kaiser ein Denkmal zu errichten. 1903 schließlich wurde das Ensemble des Reiterstandbildes auf einem 6 Meter hohen Sockel auf dem Rathausmarkt in Anwesenheit von Kaiser Wilhelm II. feierlich enthüllt. Es wurde eingerahmt durch eine Gesamtgestaltung des Rathausmarktes, die man auf alten Abbildungen bewundern kann.

Seit vielen Jahren steht dieses Denkmal verstreut in der Stadt, quasi abgestellt, unter anderem beim Gerichtsforum am Rande des Sievekingplatzes, obwohl viele Bürger eine Wiederaufstellung wünschen. Mit der beantragten Rückführung des Denkmals an seinen angestammten Platz erreichen wir zwei Dinge: eine angemessene Würdigung eines positiven Moments unserer Geschichte und eine Verschönerung unseres Stadtbildes. Lassen Sie uns gemeinsam daran erinnern, auf den Fundamenten dieser Reichsgründung ruht unser Gemeinwesen bis heute. – Vielen Dank.

(Beifall – Vizepräsident Deniz Celik übernimmt den Vorsitz.)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Frau Vértes-Schütter für die SPD-Fraktion:

**Dr. Isabella Vértes-Schütter** SPD:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Denkmal, über das wir hier sprechen, stand nur die kürzeste Zeit seiner Existenz auf dem Rathausmarkt. Dass es dort vor etwa 100 Jahren einigermaßen sang- und klanglos entfernt wurde, ist kein Zufall. An seiner Errichtungsgeschichte lassen sich vor allem auch Konflikte zwischen der Hansestadt und Preußen ablesen, Konflikte zwischen einer liberalen, auf Welthandel orientierten und einer auf militärische Expansion orientierten Politik.

Heute können wir festhalten: Der Rathausplatz selbst ist in seiner Gestaltung ein geschütztes Denkmal. Eine Rekonstruktion, wie vorgeschlagen, würde diese zerstören. Das Wilhelm-Denkmal ist in wesentlichen Teilen der ursprünglichen Gestaltung seit vielen Jahren verloren, das ist den Antragstellern bekannt, und eine Rekonstruktion ist aus denkmalfachlicher Sicht abzulehnen. Die Antragsteller zitieren Karlheinz Weißmann, einen notorischen Stichwortgeber des neurechten Geschichtsrevisionismus.

Dazu möchte ich sagen, wer die Reichsgründung als Bezugspunkt nationaler Selbstvergewisserung versteht, der weiß natürlich, dass 1871 nicht in erster Linie für das Gründungsjahr des modernen deutschen Nationalstaates steht, 1871 steht für eine Nationwerdung ohne Demokratie, die durch die Niederschlagung der bürgerlich-demokratischen Einheitsbewegung um 1848 eingeläutet wurde. 1871 steht für staatliche Einheit aus Blut und Stahl und nicht in Frieden und Freiheit. Genau deshalb ist 1871 der geschichtspolitische Bezugspunkt der AfD-Fraktion. Der vorliegende Antrag ist aus denkmalfachlichen und aus erinnerungspolitischen Gründen abzulehnen. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Zamory für die GRÜNE Fraktion.

**Peter Zamory** GRÜNE:\* Werte Kolleginnen und Kollegen, werter Herr Präsident! Die AfD möchte also das Reiterstandbild Hohenzollern – Willi I. zurück auf den Rathausmarkt stellen. Dürfen wir erwarten, dass die Hamburger AfD demnächst ihren diversen Flügeln einen monarchistischen Reichstreuen hinzufügen möchte?

Die Reichsgründung war nicht für alle ein glücklicher Tag, denn sie ist entstanden auf den blutigen Schlachtfeldern der Düppeler Schanzen und Se-

**(Peter Zamory)**

dan inklusive der Niederschlagung der Pariser Commune. Das Kaiserreich stand für preußische Hegemonie, Nationalismus, Militarismus, frühkapitalistische Ausbeutung und Verfolgung von Sozialdemokraten, als sie noch Sozialisten waren. Das Kaiserreich stand eben nicht für Demokratie. Und ob die Reichsgründung ein glücklicher Tag war als Nationalstaatsgründung? Ja, so wie es geschehen ist und so wie es sich dann entwickelt hatte, eben nicht. Und auf den heutigen Rathausmarkt gehört so eine Erinnerung an die Hohenzollern, die bis heute uns Probleme bereiten mit ihren Forderungen nach Restititionen, ganz gewiss nicht.

(Beifall)

Ich bevorzuge das real existierende Denkmal auf dem Rathausmarkt, das den deutschen jüdischen Dichter Harry Heine ehrt. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Für die CDU-Fraktion erhält das Wort Herr Trepoll.

**André Trepoll** CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bin doch etwas überrascht über die Beiträge von Rot-Grün zu dem AfD-Antrag. Sie haben den Antrag der AfD offensichtlich ernst genommen.

(Beifall)

Mir fehlt hingegen der Glaube, dass man einen solchen Vorschlag nicht nur zu Zeiten der größten Krise unseres Landes ernst meinen kann. Mir fehlt der Glaube, dass man in einer freiheitlichen Demokratie Vorbilder direkt vor unserem Parlament, Vorbilder wie den Kaiser braucht. Es ist aus meiner Sicht das alte Spiel der AfD, man will uns provozieren, uns zu emotionalen Äußerungen verleiten und sich dann als Opfer darstellen.

Ich bin stolz auf unser Land, auf unsere Nation und auf das, was Deutschland in den letzten Jahrzehnten als demokratische Nation für die europäische Einigung geleistet hat. Aber dafür brauchen wir nicht den Kaiser vor unserem Hamburger Rathaus, sondern Politiker, die sich für unsere Demokratie und für demokratische Vorbilder einsetzen. Und wenn Sie, Herr Dr. Wolf, und die Kollegen der AfD wirklich eine ausgeprägte Faszination für den Kaiserkult der vorletzten Jahrhundertwende haben, dann gibt es doch zahlreiche andere Möglichkeiten, fahren Sie ans Deutsche Eck nach Koblenz, zum Kyffhäuser oder an die Porta Westfalica. Wenn Ihnen das zu weit ist, besuchen Sie Planten un Blomen oder ziehen Sie vors Altonaer Rathaus, dort reitet der Kaiser nämlich unermüdlich Tag und Nacht immer noch.

Deshalb, der weise Mensch, er lässt sich nicht provozieren, er setzt die Maske auf, dreht sich um und geht. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Hackbusch für die Fraktion DIE LINKE.

**Norbert Hackbusch** DIE LINKE: Vielen Dank, Herr Präsident. Meine Damen und Herren! Ich möchte nicht das wiederholen, was vor allen Dingen Frau Vértes-Schütter und Peter Zamory gesagt haben, deswegen kann ich mich sehr kurz halten, es waren auch meine Auffassungen. Ich denke, wir sollten an dieser Stelle aber durchaus eine Sache noch einmal ein bisschen genauer überlegen.

In unseren eigenen Geschichtsbüchern steht durchaus noch einiges Verklärendes zu dieser Zeit, daran versucht die AfD gegenwärtig anzuknüpfen, und zwar zu sagen, das war irgendwie – wie hat Herr Wolf das eben ausgedrückt – die glückliche Etappe. Es gibt dieses tolle Bild, was irgendwie in den Geschichtsbüchern noch steht nach dem Motto, das Deutsche Kaiserreich in Versailles, und es wird auch kaum noch kritisch dargestellt oder ist kaum kritisch dargestellt worden, wie es eigentlich passieren kann, dass das Deutsche Reich in Versailles dargestellt worden ist. Und es zeigt doch genau, dass es eben nicht eine Zeit war, die glorreich war, sondern dass sie das vorbereitet hat, was später, wollen wir einmal sagen, von Herrn Wolf sicherlich als das Unglück dargestellt wird, was aber die logische Konsequenz war, der Nationalsozialismus und Hitler. Dementsprechend ist es auch so wichtig, sich damit auseinanderzusetzen und darüber zu streiten. Das ist ebenso übrigens diese Auseinandersetzung, die wir im Zusammenhang mit dem Bismarck-Denkmal haben müssen. Es ist wichtig zu sagen: Der Nationalsozialismus ist nicht ein Betriebsunfall gewesen, sondern er wurde peinlicherweise in dieser Zeit schon vorbereitet, und darüber muss man sich auch, finde ich, scharf inhaltlich auseinandersetzen.

(Beifall)

Dazu ist es ebenfalls wichtig, sich gedanklich damit auseinanderzusetzen. Wir müssen diese Denkmäler dekonstruieren. Wir müssen in der Lage sein, sie auch zu brechen, damit diese Gedanken nur nicht da sein könnten, das war die glorreiche Zeit, nur dummerweise ist dann etwas anderes passiert. Deswegen ist es richtig, und ich möchte das, was Peter Zamory gesagt hat, noch einmal unterstützen, der Star sollte der Heine auf dem Rathausmarkt sein. Das passt zu dieser Stadt, das passt zu einer guten Geschichte. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Nun erhält das Wort Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf** AfD: Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Kurze Vorbemerkung: Wir erinnern an diesem Tag und bei dieser Gelegenheit auch an 100 Jahre Hamburger Denkmalschutzgesetz, was ein Meilenstein für die Entwicklung der Stadt war. Gerade angesichts auch dieses Jubiläums ist diese Debatte hier richtig und gut, um uns unserer Denkmäler, auch dieser, die an positive Momente unserer Geschichte erinnern, zu erinnern.

Zum größeren Thema der Reichsgründung musste ich hier eine Reihe von Argumenten hören, die fast 1:1 die Argumente der früheren DDR-Staatsideologie waren.

(Beifall)

Alles, was positiv an die deutsche Geschichte erinnert, sei irgendwie militaristisch und reaktionär. Und selbst den Blödsinn, das Dritte Reich hätte irgendwas mit dem Kaiserreich zu tun, auch das mussten wir uns hier anhören und über uns ergehen lassen. Nichts ist verkehrter als das. Die sogenannten Wilhelminischen Jahre nach der Reichsgründung sind reich an bemerkenswerten Stadtplanungen, Parkgestaltungen, Literatur und Musik. Die Fülle der Nobelpreisträger aus Deutschland in den Jahren des Kaiserreichs ist großartig. In Hamburg zeugen noch heute Bauwerke, zum Beispiel der Hauptbahnhof, die Landungsbrücken, das Hotel Atlantic, von den Bauten damals, die noch heute unsere Stadt erfüllen.

Und ich möchte auch erinnern, dass heute vor, also an diesen Tagen vor 50 Jahren der damalige Bundestagspräsident Kai-Uwe von Hassel die Sitzung des hohen Hauses zwei Tage nach dem 18. Januar mit den Worten eröffnete, dass die Deutschen zwar nicht dasselbe ungebrochene Verhältnis zur deutschen Geschichte haben wie andere, trotzdem sei es eine Selbstverständlichkeit, dieses Datums positiv zu gedenken – Schlusssatz – angesichts seiner historischen Bedeutung und der Tatsache, dass es das historische Zusammengehörigkeitsgefühl des deutschen Volkes verkörpert. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen, sodass wir zur Abstimmung kommen können.

Wer möchte nun den Antrag der AfD aus Drucksache 22/2685 federführend an den Kultur- und Medienausschuss sowie mitberatend an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Wir kommen dann zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte sich nun dem AfD-Antrag anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist

der AfD-Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 45 auf, Drucksache 22/2671, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Studie zur Entwicklung des Wohnverhaltens.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Studie zur Entwicklung des Wohnverhaltens – Drs 22/2671 –]**

**[Antrag der CDU-Fraktion:**

**Die gesamte Metropolregion im Blick – Studie zur Entwicklung des Wohnverhaltens auf Hamburger Umland ausdehnen**

**– Drs 22/2804 –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

**Studie zur Entwicklung des Wohnverhaltens – inklusive Zukunft des öffentlichen Raumes und der Weiterentwicklung von Quartieren**

**– Drs 22/2814 –]**

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 22/2804 und 22/2814 Anträge der CDU-Fraktion und der Fraktion DIE LINKE vor. DIE LINKE möchte alle drei Anträge an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Es handelt sich hierbei wiederum um eine Kurzdebatte mit je zwei Minuten Redezeit pro Debattenbeitrag, dieses Mal angemeldet von der SPD-Fraktion.

Wird das Wort gewünscht? – Frau Koeppen erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

**Martina Koeppen** SPD:\* Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Coronapandemie hat unser aller Leben komplett verändert. Und auch wenn wir die Pandemie hoffentlich bald der Vergangenheit angehören lassen können, so hat sie doch deutlich gezeigt, dass sich die Stadtplanung an die neuen Herausforderungen und an die geänderten Lebensumstände anpassen muss. Homeoffice, Telefon- und Videokonferenzen und neue Arbeitsmodelle haben unseren Berufsalltag verändert. Der Wunsch nach flexiblen Grundrissen, der Bedarf an Gärten und Balkonen oder die Anforderungen an die Nähe zu Dienstleistungs- und Freizeitangeboten stellen alle am Bau Beteiligten von der Planung bis hin zum Bau vor neue Herausforderungen, der sich die Stadtplanung von morgen stellen muss. Gleichzeitig ist es wichtig, hierbei auch zielgruppenspezifische und soziodemokratische Aspekte des Wohnens einzubeziehen.

Mit der heute von uns beantragten wissenschaftlichen Studie zur Weiterentwicklung des Wohnverhaltens wollen wir die bereits geführte Fachdiskussion in der Bauwelt unterstützen, denn erneut sind

**(Martina Koeppen)**

im vergangenen Jahr wieder über 10 000 Wohnungen in Hamburg genehmigt worden. Diese neuen Wohnungen werden natürlich nicht morgen bezugsfertig sein, aber die Zahl zeigt sehr deutlich den Bedarf und die Bereitschaft zum Bauen in Hamburg.

Daher noch ein kleiner Hinweis zu den Zusatzanträgen der CDU. Im ersten Schritt muss es eine Betrachtung der Bedarfe in Hamburg geben, und erst im zweiten sollen die Ergebnisse innerhalb der Metropolregion bewertet werden, so wie wir es in Punkt 2 unseres Antrags formuliert haben.

Kurz zur LINKEN: Der Antrag ist heute sehr kurzfristig eingebracht worden; dementsprechend sieht er auch aus. Da wird auf eine Studie hingewiesen, und wenn man sich diese einmal durchliest, wird auf eine weiterführende Forschung hingewiesen.

(Glocke)

**Vizepräsident Deniz Celik** (unterbrechend): Frau Koeppen, kommen Sie zum Schluss.

**Martina Koeppen** SPD (fortfahrend):+ Ja. – Und das haben Sie 1:1 abgeschrieben. Wir fokussieren uns auf das Wohnen und lehnen daher die Zusatzanträge ab. – Danke schön.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Frau Sparr für die Fraktion der GRÜNEN.

**Ulrike Sparr** GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für eine sachgerechte Stadtentwicklung und ein Wohnungsprogramm, das den tatsächlichen Bedarfen folgt, brauchen wir eine fundierte Analyse der aktuellen Lage. Wie sieht unsere Stadt der Zukunft aus? Wie wollen die Menschen wohnen und arbeiten? Was hat sich durch Corona verändert, und was davon wird bleiben? Kommt etwa das halbe Zimmer wieder, weil Homeoffice am Küchentisch oder in der Schlafzimmernische doch nicht so praktisch ist? Oder brauchen wir für die Arbeit mehr Gemeinschaftsräume, mehr Coworking Spaces? Wie müssen Freiräume neu gestaltet werden? Selbstredend sollen auch die Trends langfristiger Natur untersucht werden.

Unsere Gesellschaft erlebt gerade eine gravierende Änderung, die mit den Themen demografischer Wandel, Digitalisierung, veränderte Zeiten für Arbeit und Freizeit, Mobilitätswende und auch mit dem Klimawandel verknüpft sind. Das kann nicht ohne Auswirkungen auf das Stadtgefüge bleiben. Wir erleben nicht erst seit Corona ein wieder stärkeres räumliches Zusammenrücken von Wohn- und Arbeitswelten. So planen wir in der City Nord, die einmal als reine Bürostadt konzipiert worden ist, jetzt auch ein großes Wohngebiet und sogenannte Multi-Use-Gebäude mit Nutzungsmischun-

gen, zum Beispiel das "Hamburger Ding" auf dem Kiez oder neue Wohn- und Gewerbemischungen, wie wir sie im Holsten-Quartier mit Baugemeinschaften völlig neu konzipieren wollen. Sie werden das äußere Bild der Stadt und auch die Mobilitätsmuster verändern. Genug Themen also für eine umfassende Studie, die wir nun anstoßen wollen.

Zum Antrag der LINKEN hat Frau Koeppen schon alles Passende gesagt, und beim Antrag der CDU habe ich mich gefragt, ob Sie die Studie wirklich wollen. Denn wenn wir erst jetzt in die langwierige Abstimmung mit dem Umland gehen, dann können wir das eigentlich auch bald sein lassen mit der Studie. Wir brauchen sie jetzt. Wenn die Ergebnisse da sind, werden wir uns sehr ausgiebig damit befassen und dann natürlich auch mit den Gremien der Metropolregion sprechen und das Thema auch im Schleswig-Holstein-Hamburg-Ausschuss behandeln. Aber dann wissen wir auch, worüber wir reden wollen.

(Glocke)

**Vizepräsident Deniz Celik** (unterbrechend): Ihre Redezeit ist zu Ende.

**Ulrike Sparr** GRÜNE (fortfahrend): Okay. – Ich bin auch am Ende und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Frau Dr. Frieling für die CDU-Fraktion.

**Dr. Anke Frieling** CDU:\* Meine Damen und Herren! Langjährig ist die Abstimmung nur dann, wenn man sie langwierig macht – das möchte ich doch einmal vorausschicken.

(Beifall)

Ich wundere mich irgendwie. Ich bin absolut nicht gegen diese Studie, wir werden dem Antrag auch zustimmen, aber wir sind irgendwie noch mitten in der Pandemie. Natürlich würden wir alle gern wissen, wie sich unser Leben danach weiterentwickelt. Wenn wir vorher von Homeoffice und digitalem Lernen gesprochen haben, dann haben viele gedacht: Na ja, super Sache, das kommt schon irgendwann. Und nun haben wir alle schon sehr viel Erfahrung damit gemacht, schneller, als wir je erwartet hätten, und manche auch mehr, als ihnen lieb war. Klar, jeder fragt sich: Bleibt das so? Brauchen wir kaum noch Büroflächen? Wollen alle größere Wohnungen oder Häuser, damit sie zu Hause ein Arbeitszimmer haben? Gibt es bald Leerstand in Ottensen und Eppendorf, weil alle Familien aufs Land ziehen und die Schulen in Schleswig-Holstein sowieso besser sind? Eine Studie, die die Nachwirkungen von Corona in den Blick nimmt, ist definitiv eine gute Idee. Vermutlich ändert sich zwar weniger, als wir alle denken, weil die Men-

**(Dr. Anke Frieling)**

schen doch gern in ihre Gewohnheiten zurückfallen, aber trotzdem: Fakten sind besser als Vermutungen.

Da wundert mich dann auch die Aussage von Frau Koeppen, die sagt, sie betrachte die Bedarfe in Hamburg. Ich meine, Sie bauen auf Teufel komm raus, und ich hoffe, Sie haben vorher schon einmal gefragt, wie die Bedarfe sind. Und wie sie sich ändern werden, das werden wir doch erst jetzt und im Lauf der nächsten anderthalb Jahre merken. Das heißt, wenn wir nächsten Januar fragen, dann werden wir unter Umständen noch nicht viel herausfinden, weil die Leute sich noch nicht entschieden haben. Also die Entscheidung, aus Hamburg herauszugehen, wird normalerweise nicht über Nacht getroffen, und es wird vor allen Dingen auch nicht sofort etwas im Umland gefunden. Deshalb plädiere ich doch noch einmal dafür, von vornherein mit der Metropolregion zusammenzuarbeiten und zu überlegen, wie man so einen Trend auch gut identifiziert.

Ich würde es jetzt dabei belassen, denn meine Zeit ist um. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Die sehe ich nicht.

(Zuruf: Heike!)

– Ach so, Entschuldigung. – Frau Sudmann für die Fraktion DIE LINKE.

**Heike Sudmann DIE LINKE:**\* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Liebe Frau Koeppen, was wollen Sie, und was wissen Sie noch nicht? Büroarbeit zu Hause, Schule machen zu Hause, Kinderbetreuung zu Hause, das ist in kleinen Wohnungen ein echtes Problem. Das ist Ihnen, glaube ich, auch ohne Studie bekannt. Größere Wohnungen sind für die Menschen, die sie brauchen, teilweise überhaupt nicht bezahlbar. Und bei größeren Wohnungen rede ich nicht von 100 Quadratmetern für zwei Personen, sondern von Drei- bis Vierpersonenhaushalten, die auf 50, 60 Quadratmetern leben. Die brauchen Platz, die brauchen leistbare Wohnungen und keine teuren Eigentums- oder Luxuswohnungen, die Sie noch immer zu Dreiviertel bauen. Sie sagen in Ihrer Studie, Sie wollten auch Wünsche erfragen. Ich bin mir sicher, dass alle es wunderschön finden werden, wesentlich mehr Platz zu haben. Aber wir brauchen doch keine Verschwendung. Hamburg ist die Hauptstadt der Singles, über 50 Prozent Singlehaushalte. Und was bauen wir? Die Neubauwohnungen sind durchschnittlich 80, 85 Quadratmeter groß. Wie soll das zusammenpassen?

Die Studie soll ja gern aufzeigen, was notwendig ist. Über flexible Grundrisse, lieber Herr Kienscherf und Herr Pein – Sie versuchen gerade, sich mit

Masken zu unterhalten –, über Gemeinschaftsräume reden wir seit langer, langer Zeit. Es wird aber bisher nicht umgesetzt. Das haben Sie auch im Bündnis für das Wohnen wahrscheinlich gar nicht so intensiv diskutiert. Aber Sie lassen wirklich zwei Punkte komplett in Ihrer Studie aus. Sie tun so, als ob wir in Hamburg überhaupt kein Flächenproblem haben. Sie reden nicht davon, dass wir Konkurrenz haben, dass wir Grün- und Freiflächen brauchen, dass wir Kleingärten brauchen, wie sich gerade jetzt in Corona-Zeiten zeigt, und den öffentlichen Raum sparen Sie komplett aus. Da ich weiß, dass Sie auf mich nie hören, habe ich extra andere Fachleute zitiert, eine Studie, eine Untersuchung, ein Projekt aus einem SPD-geführten Ministerium, BMBF. Selbst das hilft bei Ihnen nicht. Sie sagen sofort, wenn es von einer LINKEN komme, sei das Quatsch.

Ich bitte Sie noch einmal: Nehmen Sie das mit auf, das brauchen Sie. Sie können doch kein Wohnen in Hamburg neu erfinden und dann den Platz, den öffentlichen Raum und die Freiflächen weglassen. Das ist echt ein Armutszeugnis.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Dr. Wolf für die AfD-Fraktion.

**Dr. Alexander Wolf AfD:** Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Der Name des Antrags, "Studie zur Entwicklung des Wohnverhaltens", ist irreführend, so finden wir. Der Titel klingt zwar gut, und auch wir haben uns in der Vergangenheit immer wieder starkgemacht für Untersuchungen wissenschaftlicher Art, aber wenn man hier ins Kleingedruckte schaut, wird man sehr stutzig. Bei den modernen Wohnkonzepten, die da angesprochen werden, geht es namentlich um sogenannte alternative Wohnkonzepte wie Tiny Houses, integriertes Wohnen und Arbeiten, genutzte Innenhöfe et cetera und das alles natürlich möglichst ohne Autos.

Hier wird eine Studie gewünscht – der Eindruck drängt sich auf –, die im Ergebnis herausfinden soll, wie die Bürger nach rot-links-grünen Vorgaben leben sollen. Es scheint keineswegs die Anfertigung eines Meinungsberichtes beabsichtigt, der Auskunft darüber gibt, was die Bürger sich wünschen oder wie sie leben wollen. So haben Rot-Grün zum Beispiel auch für den Bezirk Hamburg-Nord im Koalitionsvertrag vereinbart, dass ab 2019 bei der Aufstellung von Bebauungsplänen Ein- und Zweifamilienhäuser nicht mehr stattfinden sollen. Im Wohnungsbauprogramm für 2020 Hamburg-Nord liest man hingegen unter der Rubrik "Zielgruppe Familien", dass Ein- und Zweifamilienhäuser bei den Familien besonders beliebt sind. Hier sind wir genau beim springenden Punkt: Diese Art Meinungsumfrage ist überflüssig, sie ist sehr kos-



**(Dr. Alexander Wolf)**

tengünstig und sehr einfach zu ersetzen. Wenn Sie wissen möchten, wie die Bürger leben wollen, gehen Sie in die Bezirke, gehen Sie zu den Bürgern, fragen Sie bei den Bauämtern nach. Dabei könnte allerdings herauskommen, dass die Wohnvorstellungen der Bürger konservativer und traditioneller sind als gedacht. Kurzum, der Antrag ist abzulehnen, ebenso die Zusatzanträge. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Wenn keine weiteren Wortmeldungen vorliegen, kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksachen 22/2671, 22/2804 und 22/2814 an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren mehrheitlich abgelehnt.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 22/2814.

Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag der LINKEN mehrheitlich abgelehnt worden.

Nun zum CDU-Antrag aus Drucksache 22/2804. Wer möchte diesem zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit wurde auch dieser Antrag mehrheitlich abgelehnt.

Schließlich noch zum gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 22/2671. Wer möchte diesem folgen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mehrheitlich angenommen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 47 auf aus Drucksache 22/2673: Barrierefreiheit an Hamburger Krankenhäusern umfassend ausbauen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Barrierefreiheit an Hamburger Krankenhäusern umfassend ausbauen  
– Drs 22/2673 –]**

Vonseiten der SPD-Fraktion besteht auch hier der Wunsch, diesen Tagesordnungspunkt als Kurzdebatte zu führen. Somit stehen jeder Rednerin und jedem Redner pro Debattenbeitrag jeweils zwei Minuten Redezeit zur Verfügung.

Wer wünscht das Wort? – Frau Jansen erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

**Sabine Jansen SPD:**\* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu den Aufgaben in der Gesundheitspolitik gehört, dass wir die medizinische Versorgung aller Menschen gewährleisten und dabei

darauf achten, dass unsere Ambulanzen und medizinische Infrastruktur allen, die sie benötigen, zugänglich sind. Die besonderen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung stehen bereits jetzt im Krankenhausplan 2020, und auch im Hamburgischen Krankenhausgesetz sind ihre Ansprüche durchaus verankert. Die flächendeckende Einführung moderner Standards, baulicher Barrierefreiheit in Hamburg ist weit fortgeschritten und muss auch weiterhin ein Ziel der Förderung von baulichen Maßnahmen in den Plankrankenhäusern bleiben. Wir haben in verschiedenen Krankenhäusern auch schon erhebliche Expertise. Ich nenne hier exemplarisch das Evangelische Krankenhaus Alsterdorf. Die Arbeit zum Krankenhausaufenthalt im Projekt Gesundheit 25 der Evangelischen Stiftung Alsterdorf zum initiativen Entlassmanagement gibt es bereits. Dennoch bleibt die Barrierefreiheit in den meisten Krankenhäusern noch eine Aufgabe, und wir wollen, dass das in den mehrjährigen Krankenhausplanungen in den nächsten Jahren als Schwerpunktthema verankert wird.

(Beifall)

Ich selbst hatte als Mitglied in der Selbstverwaltung der Berufsgenossenschaft für Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege das Thema Inklusion als Führungs- und Querschnittsaufgabe kennenlernen dürfen. Menschen mit Behinderung sollen möglichst selbstbestimmt leben können, und das auch während eines Krankenhausaufenthalts. Dabei kann die Unterstützung durch eine persönliche Assistenz notwendig sein. Die persönliche Assistenz kann die fachliche Betreuung durch Pflegekräfte und ärztliches Personal ergänzen, aber nicht ersetzen. Wir wollen, wie es im Hamburgischen Behinderten- und Gleichstellungsgesetz vorgesehen ist, die Inklusion und Barrierefreiheit im Hamburger Krankensektor zusammen und in Abstimmung mit den Menschen mit Behinderung und ihren Verbänden voranbringen. Hierzu wollen wir mit unserem Antrag den Auftakt geben. Ich bitte um Zustimmung. – Danke.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Herr Jünemann für die Fraktion der GRÜNEN.

**Linus Jünemann GRÜNE:** Herr Präsident, werte Kolleg:innen! Ein Gesundheitssystem ist nur so gut, inwieweit es auch von allen Menschen gleichberechtigt in Anspruch genommen werden kann. Krankenhausaufenthalte sind dabei häufig geprägt von Ängsten, Unsicherheiten und Umstellungen. Dabei stellen sie gerade behinderte Menschen häufig vor große Herausforderungen. Zusätzlich zu ihrem Krankheitsgeschehen werden sie einer ungewohnten Umgebung ausgesetzt, müssen sich in dieser neu zurechtfinden. Umso wichtiger ist es daher, dass die entsprechenden Einrichtungen ent-

**(Linus Jünemann)**

sprechend der Bedürfnisse von behinderten Menschen eingerichtet und vorbereitet sind. Dies gilt für spezialisierte Einrichtungen im Besonderen, für alle weiteren aber ebenso.

In den letzten Jahren hat sich bei den baulichen Voraussetzungen in den Hamburger Krankenhäusern bereits viel getan. Zu einem inklusiv gestalteten Gesundheitssystem gehört aber mehr als ein barrierefreies Krankenzimmer. Personal muss entsprechend geschult sein, Informationen müssen aufbereitet zur Verfügung stehen und Umgebungen geschaffen werden, in denen sich Menschen möglichst frei bewegen können. Unter anderem diese Punkte sollten im Rahmen der Fortschreibung des Landeskrankenhausesplans und unter der Beteiligung der entsprechenden Verbände weiter vorangetrieben werden.

Genauso wichtig ist es aber, auch die Betreuung durch vertraute und – Frau Jansen sprach es eben an – geschulte persönliche Assistenzpersonen, gerade auch bei Krankenhausaufenthalten, sicherzustellen. Dies stellt eine enorme Erleichterung für Menschen mit einem entsprechenden Assistenzbedarf dar. Wir begrüßen daher den vom Land Bremen initiierten Bundesratsbeschluss und hoffen, dass der Bundesgesetzgeber zeitnah auch die Finanzierung von Assistenzkräften während eines Krankenhausaufenthaltes sicherstellt.

Wir legen in diesem Antrag einen Schwerpunkt auf die Krankenhäuser. In der ambulanten Versorgung ist das Thema Barrierefreiheit natürlich ebenso wichtig und aufgrund der verschiedenen baulichen Voraussetzungen noch nicht überall zufriedenstellend umgesetzt. Die rot-grüne Koalition wird auch hier durch unterstützende Maßnahmen den Zugang für behinderte Menschen verbessern – all dies im Sinne einer inklusiveren Gesellschaft. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Für die CDU-Fraktion erhält das Wort Herr Gamm.

**Stephan Gamm** CDU:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, wir sind uns in diesem Haus alle einig, dass das Ziel, das mit diesem Antrag verfolgt wird, nämlich die Barrierefreiheit bei Neubauten und Umbauten in Krankenhäusern deutlich zu beschleunigen und zu forcieren, natürlich sinnvoll ist. Allerdings legt dieser Antrag eben doch noch etwas anderes offen: dass es sehr wohl auch gewisse Defizite gibt, zum Beispiel, dass der Krankenhausplan aus dem Jahr 2015/2016 abgelaufen ist. Der aktuelle hätte jetzt schon vorliegen müssen. Das wäre gerade angesichts der bevorstehenden Haushaltsberatungen mehr als geboten gewesen. Das ist jedoch nicht der Fall.

Dann entsteht durch diesen Antrag ein bisschen der Eindruck, als würde das Thema des barrierefreien Ausbaus bisher noch überhaupt keine Relevanz haben. Ein Blick in den alten, abgelaufenen Krankenhausplan macht aber deutlich, dass dieses Ziel sehr wohl auch dort schon verankert ist. Deshalb stelle ich mir die Frage, warum jetzt dieser Antrag von Rot-Grün kommt, der in der Sache vollkommen richtig ist, aber ein Ziel beschreibt, das in dem alten Plan bereits enthalten ist. Und das sagt mir, dass es hier kein Erkenntnisproblem, sondern ein Umsetzungsproblem gibt.

(Beifall)

Und für das Umsetzungsproblem ist der Senat verantwortlich, weil er für die Krankenhausinvestitionen zuständig ist. Das ist das eigentliche Problem. Deshalb wäre es aus meiner Sicht besser gewesen, zu hinterfragen, was denn die Gründe für die Defizite sind, dass offenbar noch so große Versäumnisse bei dem Aus- und Umbau zur Barrierefreiheit vorhanden sind. Deshalb ist dieser Antrag, man muss es leider so sagen, mehr ein Schaulaufenantrag, der in der Sache natürlich richtig, aber eben doch sehr unkonkret ist.

Es gibt auch kein zeitliches Ziel. Der Zeitpunkt wird daran geknüpft, wenn der neue Krankenhausplan vorliegt. Wann das sein wird, ist aus diesem Antrag auch nicht erkennbar. Die CDU-Fraktion wird diesem Antrag zustimmen, auch wenn sie damit nicht sehr glücklich ist. Aber in der Sache ist er richtig. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Vizepräsident Deniz Celik:** Das Wort erhält Frau Özdemir für die Fraktion DIE LINKE.

**Cansu Özdemir** DIE LINKE:\* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann mich den Worten meines Vorredners anschließen. Ich frage mich, wohin dieser Antrag führen soll, denn im Antrag wird Seite 75 aus der Drucksache 21/2658, dem Krankenhausplan vom 2. Dezember 2015, zitiert. Dort steht schon genau das Gleiche wie jetzt im Antrag. Auch in Ziffer 2 des Antrags ist ein Absatz wiederholt. Deshalb frage ich mich, was eigentlich in den letzten fünf Jahren genau dazu passiert ist und wozu das jetzt im Antrag neu genannt wird, wenn der Arbeitsauftrag schon seit 2015 besteht. Also was ist seitdem eigentlich passiert? Es geht hier auch sehr konkret darum, betroffene Behindertenverbände und zum Beispiel auch Elterninitiativen in Planungs- und Abstimmungsvorhaben einzubeziehen. Das müsste aus meiner Sicht eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein und nicht noch einmal erneut in diesem Antrag stehen.

(Beifall)



**(Cansu Özdemir)**

Das ist eine Diskussion, die wir im Ausschuss ausführlicher führen sollten. Denn es geht bei Barrieren nicht nur um bauliche Barrieren, sondern auch um strukturelle Barrieren. Die baulichen Maßnahmen, zum Beispiel die genannten Nasszellen und auch die barrierefreien Geräte, sind nur ein Aspekt. Aber das ist eben nicht alles, um einen barrierefreien Zugang zu gewährleisten. Was fehlt, sind die Maßnahmen, die die strukturellen Barrieren abbauen. Zum Beispiel hat das Personal auch große Angst davor, dass Patient:innen mit Behinderung die ohnehin sehr hohe Arbeitsdichte noch verstärken, also Stichwort Personalmangel. Wir glauben wirklich fest daran, dass auch die Pflegekräfte genau das Beste für die Patient:innen haben wollen, dazu aber die Ressourcen und Schulungen fehlen. Von daher gibt es aus meiner Sicht noch viele andere Aspekte, die beim Thema barrierefreie Krankenhäuser noch einmal beleuchtet werden müssten.

Meine Damen und Herren, dieser Antrag ist nicht ausreichend.

(Beifall – Präsidentin Carola Veit übernimmt den Vorsitz.)

**Präsidentin Carola Veit:** Frau Petersen bekommt jetzt das Wort für die AfD-Fraktion.

**Olga Petersen** AfD:\* Wertes Präsidium, meine Damen und Herren! Mehr als 7,5 Millionen Menschen leben in Deutschland mit einer Schwerbehinderung, weitere 17 Millionen Erwachsene sind schon heute in ihrem Alltag eingeschränkt. In Zukunft werden es deutlich mehr, denn das durchschnittliche Lebensalter beziehungsweise die Lebenserwartung steigen. Es wird höchste Zeit, sich für ein barrierefreies Deutschland einzusetzen. Mit diesem Antrag nimmt der Senat nun endlich eine Forderung auf, die schon lange im AfD-Programm steht. Das können wir nur begrüßen. Aber warum erst jetzt?

Am 26. Oktober 2008 ist die von Deutschland mitunterzeichnete UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung in Kraft getreten. Darin heißt es in Artikel 9, dass die Vertragsstaaten geeignete Maßnahmen treffen, um Menschen mit Behinderung ein selbstbestimmtes Leben und eine volle Teilhabe in allen Lebensbereichen zu ermöglichen. Dazu gehört insbesondere der gleichberechtigte Zugang zu den öffentlichen Einrichtungen wie Krankenhäusern. Im Jahr 2016 veröffentlichte das Bundesgesundheitsministerium die Broschüre "Ratgeber Krankenhaus", in der genau die Barrierefreiheit eingefordert wurde. Wie bereits ausgeführt, handeln Sie spät, aber immerhin handeln Sie. Während aus ideologischen Gründen zum Beispiel die Inklusion in Schulen schnell umgesetzt wurde, war im Gesundheitswesen kaum Bewegung zu spüren, obwohl gerade hier jeden

Tag fünf Millionen Menschen in den verschiedensten Heilberufen – Ärzte, Pflegekräfte und Apotheker, Hebammen, Physiotherapeuten und viele andere – gerade jetzt Großartiges leisten. Wir stimmen Ihrem Antrag zu. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Gibt es weitere Wortmeldungen? – Das sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Ich frage Sie, wer dem gemeinsamen Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion folgen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Dann ist das einstimmig so beschlossen worden.

Wir sind bei unserer

#### **Sammelübersicht\*\*\*\***

angelangt. Sie haben sie in einer Neufassung erhalten.

Ich stelle fest, dass wir die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen haben, und frage Sie, wer den Überweisungsbegehren unter B zustimmt – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig.

Wer möchte den Ausschussempfehlungen unter C folgen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch das war einstimmig.

Und wer stimmt dem Verlangen auf Besprechung nach Paragraph 20 Absatz 2 Satz 5 unserer Geschäftsordnung zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir auch das einstimmig so beschlossen.

Punkt 10 – wir kommen zu den Großen Anfragen –, Große Anfrage der AfD-Fraktion: Extremisten auf Hamburgs Straßen und Plätzen die rote Karte zeigen! – Versammlungsmonitoring für das 1. Halbjahr 2020.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:  
Extremisten auf Hamburgs Straßen und Plätzen  
die rote Karte zeigen! – Versammlungsmonitoring  
für das 1. Halbjahr 2020  
– Drs 22/2125 –]**

Die AfD möchte die Drucksache an den Innenausschuss überweisen.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist es mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Nein. Dann haben wir die Drucksache zur Kenntnis genommen.

\*\*\*\*Sammelübersicht siehe Seite 1134 ff.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Punkt 11 ist auch eine Große Anfrage der AfD-Fraktion: Förderung von Veranstaltungen und Projekten durch die Landeszentrale für politische Bildung Hamburg.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:  
Förderung von Veranstaltungen und Projekten  
durch die Landeszentrale für politische Bildung  
Hamburg  
– Drs 22/2126 –]**

Die AfD-Fraktion möchte diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen.

Wer stimmt dem Überweisungsbegehren so zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Auch hier die Frage, ob Besprechung beantragt wird. – Wird das unterstützt? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir auch hier ohne Besprechung Kenntnis genommen.

Punkt 15, ebenfalls eine Große Anfrage der AfD-Fraktion: Islamisten im Fokus – die strukturelle Zusammensetzung des islamistischen Personenpotenzials in Hamburg zwischen 2000 und 2020.

**[Große Anfrage der AfD-Fraktion:  
Islamisten im Fokus – die Strukturelle Zusammen-  
setzung des islamistischen Personenpo-  
tenzials in Hamburg zwischen 2000 und 2020  
– Drs 22/2302 –]**

Hier besteht der Wunsch der AfD-Fraktion nach Überweisung an den Innenausschuss.

Wer folgt diesem Begehren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist es mehrheitlich abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt?

(Zurufe: Ja!)

Gibt es hier Unterstützung? – Das ist nicht der Fall. Dann haben wir auch hier ohne Besprechung Kenntnis genommen.

Es folgt eine Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Demokratische Hochschulbauten realisieren!

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:  
Demokratische Hochschulbauten realisieren!  
– Drs 22/2312 –]**

Hier gibt es den Wunsch nach Überweisung an den Wissenschaftsausschuss.

Wer möchte dem folgen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird hier Besprechung beantragt? Wird das unterstützt? – Das ist der Fall. Dann wird die Besprechung der Drucksache für die nächste Sitzung vorgesehen.

Punkt 19, Senatsantrag: Entwurf eines Gesetzes über die Ermächtigung zur Aufhebung ermächtigungsloser Rechtsverordnungen sowie zur Änderung und Aufhebung von Rechtsverordnungen aus dem Bereich der Landesjustizverwaltung.

**[Senatsantrag:  
Entwurf eines Gesetzes über die Ermächtigung  
zur Aufhebung ermächtigungsloser Rechtsver-  
ordnungen sowie zur Änderung und Aufhe-  
bung von Rechtsverordnungen aus dem Be-  
reich der Landesjustizverwaltung  
– Drs 22/2584 –]**

Hier möchte die CDU-Fraktion die Überweisung der Drucksache an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz.

Wer stimmt dem zu? – Wer ist gegen das Überweisungsbegehren? – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab, und ich frage Sie, wer den Senatsantrag aus Drucksache 22/2584 annehmen und das darin aufgeführte Gesetz über die Ermächtigung zur Aufhebung ermächtigungsloser Rechtsverordnungen sowie zur Änderung und Aufhebung von Rechtsverordnungen aus dem Bereich der Landesjustizverwaltung beschließen möchte. – Gibt es Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das war dann einstimmig, meine Damen und Herren.

Es bedarf einer zweiten Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden mit einer zweiten Lesung. Ich sehe auch keinen Widerspruch aus Ihrem Hause.

Und ich frage Sie deshalb, ob Sie das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchten. – Noch einmal die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist es auch in zweiter Lesung und damit endgültig beschlossen worden.

SPD und GRÜNE wünschen die nachträgliche Überweisung an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz. Wer folgt diesem Begehren? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das einstimmig nachträglich überwiesen.

**(Präsidentin Carola Veit)**

Punkt 20 ist ebenfalls ein Senatsantrag: Entwurf einer Neufassung des Hamburgischen Hafensicherheitsgesetzes.

**[Senatsantrag:  
Entwurf einer Neufassung des Hamburgischen  
Hafensicherheitsgesetzes (HmbHafenSG)  
– Drs 22/2645 –]**

SPD und GRÜNE möchten überweisen an den Innenausschuss, die Fraktion DIE LINKE an den Ausschuss für Wirtschaft und Innovation.

Ich frage Sie zuerst, wer der Überweisung an den Wirtschaftsausschuss zustimmt. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer stimmt der Überweisung an den Innenausschuss zu? – Hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das haben wir dann einstimmig so überwiesen.

Punkt 27 ist eine Unterrichtung durch die Präsidentin: Bürgerschaftliches Ersuchen: Mehrbedarfe zur Bewältigung der Folgen der COVID-19-Pandemie – Parlamentarische Kontrolle sicherstellen.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:  
Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. April  
2020: "Mehrbedarfe zur Bewältigung der Folgen  
der COVID-19-Pandemie – Parlamentarische  
Kontrolle sicherstellen" – Drs. 22/111  
– Drs 22/2600 –]**

Die Fraktionen SPD, GRÜNE, CDU, LINKE beantragen Überweisung an den Haushaltsausschuss, vonseiten der LINKEN zusätzlich die Bitte um Überweisung auf Mitberatung im Wirtschaftsausschuss.

Wer möchte an den Haushaltsausschuss überweisen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war einstimmig.

Wer möchte darüber hinaus auch an den Wirtschaftsausschuss überweisen? – Hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Punkt 33 ist ein Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung: Faktisches Abtreibungsverbot in Polen – Zeichen der Solidarität mit ...

(Zuruf)

Habe ich was vergessen? Was habe ich vergessen? 27?

(Zuruf: 28!)

28? Sorry. Also, ich habe jetzt 33 tatsächlich. Okay, ja, ist gut.

Wir machen weiter mit TOP 33, Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung: Faktisches Abtreibungsverbot in Polen – Zeichen der Solidarität mit den Protestierenden.

**[Bericht des Ausschusses für Gleichstellung  
und Antidiskriminierung über die Drucksache  
22/2140:**

**Faktisches Abtreibungsverbot in Polen – Zeichen der Solidarität mit den Protestierenden  
(Antrag der Fraktion DIE LINKE)**

**– Drs 22/2643 –]**

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mit großer Mehrheit so beschlossen.

Punkt 42, Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima und Energie: "Machbarkeitsstudie Tide-Elbe" sowie Dove-Elbe als Wasserfläche, Natur- und Lebensraum erhalten!

**[Bericht des Ausschusses für Umwelt, Klima  
und Energie zum Thema:**

**"Machbarkeitsstudie Tide-Elbe" (Selbstbefassungsangelegenheit) sowie über die Drucksache 22/1953:**

**Dove-Elbe als Wasserfläche, Natur- und Lebensraum erhalten! (Antrag der CDU-Fraktion)**

**– Drs 22/2666 –]**

Hier stellen wir zunächst fest, dass die in Punkt A) erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Wer möchte Punkt B) der Ausschussempfehlung zustimmen? – Wer möchte das nicht? – Und gibt es Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich so beschlossen.

Und wer möchte den Ziffern 1 bis 4 und 6 unter Punkt C) folgen? – Hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das ist dann mehrheitlich so beschlossen.

Und schließlich noch die Frage, wer Punkt C), Ziffer 5 zustimmt. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist bei wenigen Gegenstimmen dann mehrheitlich so beschlossen worden.

Punkt 44 ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Demokratiefördergesetz.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Demokratiefördergesetz**

**– Drs 22/2413 –]**

**(Präsidentin Carola Veit)**

Wer stimmt diesem Antrag zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann bei wenigen Gegenstimmen so beschlossen worden.

Auch Punkt 46 ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Hamburger Taxiflotte schrittweise auf elektrischen Antrieb umstellen.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Hamburger Taxiflotte schrittweise auf elektrischen Antrieb umstellen**

– Drs 22/2672 –]

Hier gibt es seitens der CDU-Fraktion den Wunsch auf ziffernweise Abstimmung. Dann machen wir das so.

Und ich frage Sie, wer sich zunächst Ziffern 1 bis 4 anschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind Ziffern 1 bis 4 mehrheitlich so beschlossen.

Wer stimmt dann noch Ziffern 5 und 6 zu? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das war dann wiederum einstimmig.

Wir kommen zu Punkt 49, was ebenfalls ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion ist: Änderung des Schulgesetzes zur Ermöglichung der Übertragung von Unterricht.

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:**

**Änderung des Schulgesetzes zur Ermöglichung der Übertragung von Unterricht**

– Drs 22/2682 (Neufassung) –]

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

**Vierundzwanzigstes Gesetz zur Änderung des HmbSG**

– Drs 22/2810 –]

Hier gibt es einen Zusatzantrag vonseiten der Fraktion DIE LINKE, die auch beide Drucksachen gern an den Schulausschuss überweisen möchte. Die CDU-Fraktion wiederum beantragt Überweisung nur des Hauptantrags, aber ebenfalls an den Schulausschuss.

Ich frage Sie also, wer zunächst einer Überweisung der Ausgangsdrucksache in ihrer Neufassung an den Schulausschuss zustimmt, also wir nehmen erst mal den GRÜNEN-Antrag. Wer möchte den an den Schulausschuss überweisen?

– Die Drucksache 2682 in ihrer Neufassung ist ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion, und ich frage Sie, wer diese Drucksache an den Schulausschuss überweisen möchte. – Wer möchte das

nicht? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Gut, dann ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wer möchte den Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann stimmen wir in der Sache ab, starten mit dem LINKEN-Antrag. Wer möchte diesen annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist dann ohne Mehrheit geblieben.

Und wir kommen zum SPD-und-GRÜNEN-Antrag. Ich frage Sie, wer hier zunächst dem Antrag folgen und das darin enthaltene Vierundzwanzigste Gesetz zur Änderung des Hamburgischen Schulgesetzes beschließen möchte. – Wer nicht? – Enthaltungen? – Das war einstimmig, meine Damen und Herren.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu einer sofortigen zweiten Lesung zu erkennen.)

Der Senat ist mit einer sofortigen zweiten Lesung, die wir hier benötigen, einverstanden. Ich sehe auch keinen Widerspruch aus dem Hause.

Und ich frage Sie deshalb, wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann haben wir das auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Es gibt noch ein Ersuchen in dem Antrag, und ich frage Sie, wer diesem die Zustimmung geben möchte. – Hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch das war dann einstimmig.

Und schließlich gibt es noch das Begehren der Fraktionen von SPD und GRÜNEN der nun nachträglichen Überweisung an den Schulausschuss. Wer möchte so verfahren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Auch das ist dann einstimmig so beschlossen worden, meine Damen und Herren.

Punkt 50 unserer Tagesordnung ist ebenfalls ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Umfassende Überprüfung der Freistellungsgebiete.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:**

**Umfassende Überprüfung der Freistellungsgebiete**

– Drs 22/2676 –]

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:**

**Die Freistellungsgebiete im sozialen Wohnungsbau endlich abschaffen!**

– Drs 22/2784 –]

Auch hier gibt es einen Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE, und DIE LINKE möchte auch beide



**(Präsidentin Carola Veit)**

Drucksachen an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer möchte diesen Überweisungsbegehren die Zustimmung geben? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab und starten wiederum mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE. Wer stimmt diesem zu? – Die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Das ist dann mit größerer Mehrheit abgelehnt.

Wer stimmt dem gemeinsamen SPD-GRÜNEN-Antrag zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das war dann bei einigen Enthaltungen einstimmig.

Und Punkt 51 ist ebenfalls ein Antrag der GRÜNEN und SPD-Fraktion: Nachhaltige Radfahrstreifen – Pilotprojekt für rote Einfärbung von Radfahrstreifen mit einem ökologischeren Material auf den Weg bringen.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Nachhaltige Radfahrstreifen – Pilotprojekt für rote Einfärbung von Radfahrstreifen mit einem ökologischeren Material auf den Weg bringen  
– Drs 22/2677 –]**

Wer stimmt dem Antrag zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist das bei einigen wenigen Gegenstimmen so beschlossen.

Punkt 53, auch dies ein Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Pandemiebedingte Verschiebung der Neubildung der Hamburger Seniorenvertretungen nach dem Hamburgischen Seniorenmitwirkungsgesetz.

**[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:  
Pandemiebedingte Verschiebung der Neubildung der Hamburger Seniorenvertretungen nach dem Hamburgischen Seniorenmitwirkungsgesetz  
– Drs 22/2679 –]**

Wer möchte dem Antrag folgen und das darin enthaltene Gesetz zur Bewältigung der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie im Bereich der Seniorenmitwirkung beschließen? – Wer möchte das nicht? – Gibt es Enthaltungen? – Dann war das einstimmig.

Meine Damen und Herren, wir benötigen eine zweite Lesung.

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Der Senat ist einverstanden, dass wir diese so gleich durchführen. Gibt es Widerspruch von Ihnen? – Den sehe ich nicht.

Wer möchte das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Noch einmal die Gegenprobe, bitte. – Und die Enthaltungen? – Dann haben wir das bei einigen Enthaltungen auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Auch hier gibt es seitens der antragstellenden Fraktionen den Wunsch auf nachträgliche Überweisung, und zwar an den Ausschuss für Gleichstellung und Antidiskriminierung.

Wer folgt diesem Wunsch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann haben wir das nachträglich so überwiesen.

Punkt 54 ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Geothermie als nachhaltige Energiequelle für Hamburg entwickeln.

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Geothermie als nachhaltige Energiequelle für Hamburg entwickeln  
– Drs 22/2667 –]**

Wer möchte den Antrag beschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Auch Punkt 55 ist ein Antrag der CDU-Fraktion: Verhandeln statt prozessieren – Außergerichtliche Streitbeilegung stärken!

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Verhandeln statt prozessieren – Außergerichtliche Streitbeilegung stärken!  
– Drs 22/2668 –]**

Hier gibt es seitens der antragstellenden Fraktion den Wunsch auf Überweisung an den Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz.

Wer folgt dem Überweisungsbegehren? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab. Wer schließt sich dem CDU-Antrag an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist er auch in der Sache mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 56, auch dies ein Antrag der CDU-Fraktion: Zusammenwachsende Stadt – Verschwörungstheorien durch Vermittlung von Werten und Wissen den Nährboden entziehen.

(Präsidentin Carola Veit)

**[Antrag der CDU-Fraktion:  
Zusammenwachsende Stadt – Verschwörungstheorien durch Vermittlung von Werten und Wissen den Nährboden entziehen  
– Drs 22/2669 –]**

Wer folgt diesem Antrag? – Wer tut das nicht? – Enthaltungen? – Dann ist er mehrheitlich abgelehnt worden.

Punkt 58 ist ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Armut macht krank, besonders in der Pandemie: Menschen in Hamburgs benachteiligten Stadtteilen besser vor Corona schützen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Armut macht krank, besonders in der Pandemie: Menschen in Hamburgs benachteiligten Stadtteilen besser vor Corona schützen  
– Drs 22/2651 –]**

Hierzu gibt es vonseiten der AfD-Fraktion den Wunsch auf ziffernweise Abstimmung. Dem folgen wir natürlich.

Und ich frage Sie, wer die Ziffern 1 sowie 4 bis 6 beschließen möchte. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind diese Ziffern mehrheitlich abgelehnt.

Und schließlich die Ziffern 2, 3 und 7. Wer möchte diese annehmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann sind auch diese Ziffern abgelehnt worden.

Punkt 61 ist ebenfalls ein Antrag der Fraktion DIE LINKE: Aus- und Wiedereinreise nur für ein richtiges Visum? – Zwecklos und gehört in der Coronapandemie daher ausgesetzt!

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:  
Aus- und Wiedereinreise nur für ein richtiges Visum? – Zwecklos und gehört in der Coronapandemie daher ausgesetzt!  
– Drs 22/2675 –]**

Wer nimmt den Antrag an? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Dann ist er mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Bei Punkt 62 handelt es sich um einen Antrag aus den Reihen der AfD-Fraktion: Der Lockdown ist nicht evidenzbasiert: Hamburger Friseursalons als Einrichtungen zur Befriedigung eines gesellschaftlichen Grundbedürfnisses wieder öffnen!

**[Antrag der AfD-Fraktion:**

**Der Lockdown ist nicht evidenzbasiert: Hamburger Friseursalons als Einrichtungen zur Befriedigung eines gesellschaftlichen Grundbedürfnisses wieder öffnen!  
– Drs 22/2680 –]**

Hierzu gibt es vonseiten der antragstellenden AfD-Fraktion den Antrag auf Überweisung federführend an den Wirtschaftsausschuss, mitberatend an Gesundheit.

Wer möchte dem Überweisungsbegehren folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist das mehrheitlich abgelehnt worden.

Herr Walczak hat sich bereit gemacht. Er begehrt das Wort gemäß Paragraf 26 Artikel 6 unserer Geschäftsordnung und bekommt es für maximal drei Minuten.

**Krzysztof Walczak** AfD:\* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die anderen Fraktionen in diesem Hause halten Schließungen und Zwangsmaßnahmen für ein probates Mittel, um die wöchentliche Corona-Inzidenzzahl unter die scheinbar magischen 50 Neuinfektionen je 100 000 Einwohner zu drücken. Das hat zwar nun nach fast zweieinhalb Monaten Lockdown, dessen Härte von der Politik immer weiter nach oben reguliert wurde, nicht funktioniert, aber dafür soll jetzt der Lockdown, der schon in den letzten zweieinhalb Monaten nicht funktioniert hat, bis kurz vor Ostern ausgedehnt werden. Bei vielen Betrieben und Geschäften in unserer Stadt wird deshalb bald Schicht im Schacht sein, egal wie viele Hilfspakete geschnürt werden.

Aber der rot-grün-schwarze Lockdown ist nicht nur ineffektiv, er ist auch inkonsistent. Bitte erklären Sie mir: Warum durfte ich kurz vor Weihnachten als Unternehmer meine Geschäftsräume öffnen, um Weihnachtsbäume zu verkaufen, nicht aber, um Menschen ihre Haare zu schneiden? Das ist ohnehin etwas, das ich bis heute nicht verstanden habe. Sie behaupten doch ständig, dass es Ihnen darum gehen würde, Leben zu schützen. Doch dann haben Sie hinter dieses Bekenntnis ein Sternchen gemacht und darunter geschrieben: aber nicht an Weihnachten.

Während es also kaum Belege dafür gibt, dass sich Menschen in Geschäften, in Restaurants, in Hotels und in Friseursalons anstecken, haben Sie die Kontaktregeln für private Besuche an Weihnachten gelockert. Und das, obwohl es sehr viele Indizien dafür gibt, dass die Übertragung des Coronavirus vor allem im privaten Raum erfolgt. Damit führen Sie Ihre eigene Politik ad absurdum. Viele Unternehmer wie auch Arbeitnehmer in unserer Stadt hätten gut und gern auf eine Extrawurst für Weihnachten verzichtet, wenn man dafür ihre Existenzgrundlagen nicht zerstört hätte. Ihre politi-

**(Krzysztof Walczak)**

schen Wertentscheidungen sind daher völlig daneben.

Ich teile Ihre Lockdown-Politik generell nicht, aber wenn Sie schon so eine Politik verfolgen, müssten Sie doch verstehen, dass die Akzeptanz Ihres Lockdowns maßgeblich davon abhängt, wie schwer die wirtschaftlichen Schäden sein werden, die Sie dem Land und den Bürgern zumuten. Zurzeit herrscht hier eine Art irrationale Durchhaltementalität wie in der Endphase eines Weltkriegs. Was machen Sie eigentlich, wenn eine Mutation auftaucht, gegen die es keinen Impfstoff gibt? Wiederholen wir dann dieses ganze Spektakel Jahr für Jahr? Sie müssen sich endlich überlegen, wie wir nicht nur Infektions- und Todeszahlen, sondern auch Freiheitsbeschränkungen und wirtschaftliche Schäden minimieren. Das wäre eine vernünftige und nachhaltige Politik. Und hierzu gehört eben, dass wir jetzt damit beginnen, einzelne Wirtschaftszweige wieder zu öffnen; als einer der ersten drängt sich das Friseurhandwerk auf. Der Friseurbesuch ist ein gesellschaftliches Grundbedürfnis und sollte daher wieder erlaubt werden. – Vielen Dank.

(Beifall)

**Präsidentin Carola Veit:** Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Antrag, meine Damen und Herren? – Wenn das nicht der Fall ist, können wir zur Abstimmung in der Sache kommen.

Und ich frage Sie, wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte. – Die Gegenprobe. –

Enthaltungen? – Dann ist er mit großer Mehrheit abgelehnt.

Unser letzter Tagesordnungspunkt 64 ist ebenfalls ein Antrag der AfD-Fraktion: Religiösen Extremismus an Hamburger Schulen systematisch erfassen.

**[Antrag der AfD-Fraktion:  
Religiösen Extremismus an Hamburger  
Schulen systematisch erfassen  
– Drs 22/2684 –]**

Hier wünscht die AfD-Fraktion die Überweisung an den Schulausschuss. Wer stimmt dem Überweisungsbegehren zu? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Dann ist es abgelehnt.

Wir stimmen in der Sache ab. Wer möchte den Antrag aus Drucksache 22/2684 beschließen? – Noch einmal die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag auch in der Sache abgelehnt.

TOP 28 hatten wir auf der Sammelübersicht, den wir vorhin vermisst hatten. Der ist im Schulausschuss gelandet. – Meine Damen und Herren! Wir sind am Ende unserer Tagesordnung. Die Sitzung ist geschlossen. Schönen Feierabend und bleiben Sie gesund.

**Ende: 19.14 Uhr**

---

*Hinweis:* Die mit \* gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

---

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Julia Barth, Ksenija Bekeris, Miriam Block, Matthias Czech, Filiz Demirel, Sina Aylin Demirhan, Gabi Dobusch, Olaf Duge, Dr. Carola Ensslen, David Erkalp, Olga Fritzsche, Gerrit Fuß, René Gögge, Eckard Graage, Astrid Hennies, Danial Ilkhanipour, Jennifer Jasberg, Stephan Jersch, Metin Kaya, Lisa Kern, Jan Koltze, Simon Kuchinke, Gulfam Malik, Vanessa Mohnke, Christa Möller-Metzger, Farid Müller, Ivy May Müller, Ralf Niedmers, Andrea Nunne, Dr. Christel Oldenburg, Baris Önes, Dr. Mathias Petersen, Arne Platzbecker, Dr. Miriam Putz, Anja Quast, Dr. Stephanie Rose, Marc Schemmel, Dr. Gudrun Schitteck, Britta Schlage, Frank Schmitt, Markus Schreiber, Ali Simsek, Nils Springborn, Dr. Till Steffen, Dr. Sven Tode, Yusuf Uzundag, Dr. Götz Wiese und Mehmet Yildiz

*Hinweis:* Im Rahmen der durch die Corona-Pandemie erforderlichen Schutzmaßnahmen fand die Plenarsitzung im Großen Festsaal des Rathauses mit einer reduzierten Anzahl Abgeordneter statt.

**Anlage 1**

Zu Tagesordnungspunkt 2

**Wahl eines Mitglieds und dessen Vertreterin oder Vertreter  
für die Kommission für Stadtentwicklung  
Drucksache 22/253**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Dr. Alexander Wolf		73	13	52	6	2
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Dirk Nockemann		73	12	52	6	3

Zu Tagesordnungspunkt 3

**Wahl eines ordentlichen Mitglieds und zweier stellvertretender Mitglieder  
für die Härtefallkommission  
Drucksache 22/964**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Olga Petersen		72	16	52	4	0
b)	Stellvertretende Mitglieder					
Thomas Reich		73	16	44	12	1
Krzysztof Walczak		72	12	54	4	2

Zu Tagesordnungspunkt 4

**Wahl eines Mitglieds für das Datenschutzgremium nach § 14 Datenschutzordnung der  
Hamburgischen Bürgerschaft  
Drucksache 22/965**

Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
Thomas Reich		72	19	44	8	1



Zu Tagesordnungspunkt 5

**Wahl eines ehrenamtlichen Mitglieds und eines vertretenden Mitglieds für die Kreditkommission  
Drucksache 22/966**

Nicht gewählt wurden		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
a)	Mitglied					
Thomas Reich		72	17	42	12	1
b)	Stellvertretendes Mitglied					
Krzysztof Walczak		72	13	54	3	2

Zu Tagesordnungspunkt 6

**Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung  
Drucksache 22/967**

Nicht gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der AfD-Fraktion:						
Krzysztof Walczak		71	13	55	3	0

Zu Tagesordnungspunkt 7

**Wahl eines stellvertretenden bürgerlichen Mitglieds des Richterwahlausschusses  
Drucksache 22/2536**

gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der SPD-Fraktion:						
Britta Schlage		71	60	6	4	1

Zu Tagesordnungspunkt 8

**Wahl eines Mitglieds für den Kontrollausschuss zur parlamentarischen Kontrolle des Senats auf dem Gebiet des Verfassungsschutzes  
Drucksache 22/3683**

gewählt wurde		Zahl der abgegebenen Stimmen	Ja-Stimmen	Nein-Stimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Vorschlag der GRÜNEN Fraktion:						
Sina Aylin Demirhan		71	59	8	4	0

## Anlage 2

(siehe Seite 1115)

**Namentliche Abstimmung****über den Antrag der AfD-Fraktion:****Gegen jeden staatlichen oder privaten Impfbzwang: Bundesratsinitiative zum Ausschluss einer Impfpflicht gegen das Coronavirus****Drucksache 22/2681**

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Kazim Abaci	Nein
Cem Berk	Nein
Maryam Blumenthal	Nein
Sabine Boeddinghaus	Nein
Eva-Maria Botzenhart	Nein
Ole Thorben Buschhüter	Nein
Deniz Celik	Nein
Mareike Engels	Nein
David Erkalp	Nein
Alske Freter	Nein
Dr. Anke Frieling	Nein
Stephan Gamm	Nein
Dennis Gladiator	Nein
Andreas Grutzeck	Nein
Michael Gwosdz	Nein
Norbert Hackbusch	Nein
Clarissa Herbst	Nein
Sina Imhof	Nein
Regina-Elisabeth Jäck	Nein
Sabine Jansen	Nein
Linus Jünemann	Nein
Annkathrin Kammeyer	Nein
Dirk Kienscherf	Nein
Martina Koeppen	Nein
Uwe Lohmann	Nein
Dominik Lorenzen	Nein
Claudia Loss	Nein
Iftikhar Malik	Nein
Kirsten Martens	Nein
Alexander Mohrenberg	Nein
Johannes Alexander Müller	Nein
Sami Musa	Nein
Ralf Neubauer	Nein
Dirk Nockemann	Ja

<b>Name</b>	<b>Abstimmungsergebnis</b>
Lisa Maria Otte	Nein
Cansu Özdemir	Nein
Milan Pein	Nein
Olga Petersen	Ja
Lars Pochnicht	Nein
Thomas Reich	Ja
Hansjörg Schmidt	Nein
Marco Schulz	Ja
Sören Schumacher	Nein
Richard Seelmaecker	Nein
Silke Seif	Nein
Ulrike Sparr	Nein
Dr. Tim Stoberock	Nein
David Stoop	Nein
Birgit Stöver	Nein
Philine Sturzenbecher	Nein
Heike Sudmann	Nein
Dennis Thering	Nein
Insa Tietjen	Nein
Sarah Timmann	Nein
Juliane Timmermann	Nein
André Trepoll	Nein
Carola Veit	Nein
Dr. Isabella Vértes-Schütter	Nein
Krzysztof Walczak	Ja
Michael Weinreich	Nein
Dr. Alexander Wolf	Ja
Ekkehard Wysocki	Nein
Güngör Yilmaz	Nein
Lena Zagst	Nein
Peter Zamory	Nein

**Anlage 3****Sammelübersicht gemäß § 26 Absatz 5 GO**

für die Sitzung der Bürgerschaft am 13. Januar 2021

**A. Kenntnisnahmen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
13	2299	Verwendet der AStA seine Mittel rechtskonform?
26	2599	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 12. Dezember 2018: "Sanierungsfonds Hamburg 2020: Modernisierung der Mensen des Studierendenwerks unterstützen" – Drs. 21/15386
29	2640	Berechnung des Ausgangsbetrages für die durch Abgeordnete bis Ende der 21. Wahlperiode erworbenen Anwartschaften und Ansprüche zur Altersentschädigung nach dem Hamburgischen Abgeordnetengesetz (HmbAbgG)
30	2686	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 22. April 2020: "Wissenschaftsstandort Hamburg: In der COVID-19-Krise solidarisch und innovativ" – Drs. 22/112
32	2479	Bericht des Ausschusses für Gleichstellung und Antidiskriminierung
34	2515	Bericht des Wissenschaftsausschusses
37	2623	Bericht des Stadtentwicklungsausschusses
38	2638	Bericht des Kultur- und Medienausschusses
39	2641	Bericht des Innenausschusses
40	2642	Bericht des Innenausschusses
41	2654	Bericht des Kontrollgremiums nach dem Gesetz zur Umsetzung von Artikel 13 Absatz 6 Grundgesetz
43	2639	Bericht der Härtefallkommission

**B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
14	2300	Status der Pflegekinderhilfe in Hamburg	CDU	Familien-, Kinder- und Jugendausschuss
18	2583	Entwurf eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Durchführung des Enteignungsverfahrens und des Bodenordnungsverfahrens nach dem Baugesetzbuch	SPD, GRÜNEN	Haushaltsausschuss
21	2648	Vorläufige Haushaltsführung 2021 im Einzelplan 7.1 Behörde für Verkehr und Mobilitätswende, Erweiterung der Ermächtigung des Senats zur vorläufigen Haushaltsführung nach Artikel 67 Absatz 1 der Hamburgischen Verfassung zur Inangriffnahme dringender neuer Maßnahmen (Vorabhaushaltsplan)	SPD, GRÜNEN, CDU, LINKEN	Haushaltsausschuss (f.) und Verkehrsausschuss

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
22	2478	Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 18. Januar 2017 "Quartiersentwicklung radfahrfreundlich gestalten" (Drucksache 21/7416)	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Verkehrsausschuss
23	2644	Berichtsdrucksache Erhaltungsmanagement für Hamburgs Infrastruktur 2020	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Haushaltsausschuss
24	2646	Einrichtung eines Hamburg Welcome Center (HWC), zugleich Stellungnahme des Senats zu dem Ersuchen der Bürgerschaft vom 14. August 2019 "Hamburger Erfolgsmodell 'work and integration for refugees' W.I.R weiterentwickeln" (Drucksache 21/17930)	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration
25	2535	Stellungnahme des Senats der Freien und Hansestadt Hamburg zur Umsetzung der Resolution der 29. Ostseeparlamentarierkonferenz – Drs. 22/1694	SPD, GRÜNEN	Europa-ausschuss
28	2615	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 15. Juni 2016: "Maßnahmen zur Verbesserung des Ganztages an Hamburgs Schulen – Konsens mit den Initiatoren der Volksinitiative 'Guter Ganztag!'" – Drs. 21/4866	SPD, GRÜNEN, LINKEN	Schulausschuss
31	2687	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 25. August 2011: "Für Transparenz auf dem Ausbildungsmarkt – Ausbildungsberichterstattung fortschreiben" – Drs. 20/1219 (Neufassung)	SPD, GRÜNEN, CDU	Schulausschuss
57	2670	Unterstützung zum Ausbau des Tierheims an der Süderstraße	SPD, GRÜNEN, CDU	Ausschuss für Justiz und Verbraucherschutz

### C. Einvernehmliche Ausschussempfehlungen

TOP	Drs-Nr.	Ausschuss	Gegenstand
35	2621	Stadtentwicklungsausschuss	172. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen südlich Papenreye in Groß Borstel – 156. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Wohnen südlich Papenreye in Groß Borstel –
36	2622	Stadtentwicklungsausschuss	173. Änderung des Flächennutzungsplans für die Freie und Hansestadt Hamburg – Landwirtschaft südwestlich Erdgasstation Allermöher Deich in Allermöhe – 157. Änderung des Landschaftsprogramms für die Freie und Hansestadt Hamburg – Landwirtschaft südwestlich Erdgasstation Allermöher Deich in Allermöhe – (Senatsantrag)

**D. Einvernehmliches Verlangen auf Besprechung nach § 20 Abs. 2 Satz 5 GO**

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
12	2159	Bilanz acht Jahre Anerkennungsgesetze